A sc.
5524
f

~~421~~

Anc. 5524 f

Åxo VIII. 360.

Dem

Noviziaten Eggenfelden

von

Eggenfelden im Monat
Mai 1848.

fr. Hilarius [illegible]
1848.

R. P. ALOYSII BELLECII
aus der Gesellschaft JEsu,

Geistliche Gemüths-Versamlung auf Drey Tag.

Fürnemlich eingerichtet zum Gebrauch der

Ordens-Personen.

Samt einer leichten Weis und Manier, geschickt und fertig zu betrachten.

Aus dem Lateinischen übersetzt von einem weltlichen Priester.

Franziskaner-Konvent
BIBLIOTHEK

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1772.

T2/71/44

Erneueret euch in dem Geist eures Gemüths, und ziehet einen neuen Menschen an. Zu den Ephes. 4. Cap. 23. und 24. v.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es hatte dieser Hochwürdige P. Bellecius in seinem Werk, unter dem Titul: Virtutis solidæ impedimenta, subsidia & incitamenta &c. schon besondere Anzeig gethan jener Uebungen, die einem zu einer dreytägigen Einöde auf zweymal tauglich seyn könnten; dessen ungeacht, weil man dieses Buch, wegen seinem etwas höhern Werth so leicht sich nicht anschaffet, beynebens auch denen, so es wirklich bey Handen haben, das vielfältige Aufsuchen jener Betrachtungen, welche die drey Tage ausgesteckt seynd, beschwerlich fallen mag; hat Wohlderselbe auf einiger Ansuchung gegenwärtiges Werklein verfertiget: Man kann sich es um ein leichteres anschaffen; man darf darinn die Betrachtungen nicht so lang und beschwerlich suchen; und mag endlich als ein Compendium oder kurzer Begriff der obgedachten gehalten werden.

Die Einrichtung davon ist folgende: den ersten Tag werden die hauptsächliche Hinder-

nissen einer kernhaften Tugend aus dem Weeg geraumet: den zweyten Tag werden einem kräftigere Mittel, selbe zu erlangen, an Handen gegeben: und endlich am dritten kommen jene Antrieb zum Vorschein, welche uns zur selben etwas kräftigers betreiben. Wem aber wegen seinem aufgeweckten Verstand, oder längerer Uebung in dieser Geist-Schule etwas zu lang scheinet, der gedenke, daß die hauptsächlich für jene geschrieben seyen, welche entweder wegen ihren magern Verstand gleich nicht mehr weiter können, oder weil sie in dem Betrachten erst Anfänger seynd, häufigern Beystand vonnöthen haben. Mithin sollen die erstere, als weil sie hierzu geschickter seynd, sich nur bey einem oder andern Puncten, oder auch nur bey einem Theil davon aufhalten, das übrige aber nach vollendeter Betrachtung, für eine geistliche Lesung brauchen; wegen der weitern Abhandlung aber die letztere Gattung der Leuten nicht beneiden. Ob schon eben selbe Betrachtungen, wenn wir die Sach genau untersuchen wolten, wenigst die mehresten nicht zu lang seynd. Endlich folget eine kurze Weis zu betrachten: besonders für jene, welche hierinnfalls schlecht erfahren seynd, und die Anmuthungen etwas längers fortzusetzen nicht verstehen. Es mag diese Weis drey Tag hindurch statt einer geistlichen Lesung dienen.

Inhalt der Materien.

Den Tag zuvor.

Betrachtung. Von der Nothwendig- und Nutzbarkeit der Heil. Einöde.
Nachfolg Christi 1. Buch, 20. Cap.
Lehr-Stück. Wie man derselben recht abwarten soll.

Erster Tag.

Erste Betrachtung. Von der läßlichen Sünd.
Nachfolg Christi 1. Buch, 24. Cap.

Erwägung. Von der Lauigkeit.

Stands-Erforschung. Von dem menschlichen Respect.

Zweyte Betrachtung. Von dem Mißbrauch der Gnaden.
Nachfolg Christi 1. Buch, 55. Cap.

Zweyter Tag.

Erste Betrachtung. Antrieb, die tägliche Werke vollkommentlich zu verrichten.
Nachfolg Christi 1. Buch, 15. Cap.

Erwägung. Von der Versammlung des Gemüths.

Stands-Erforschung. Von dem Gebrauch des Particular-Examen.

Zweyte Betrachtung Von dem Eifer im Gebeth.
Nachsolge Christi 4. Buch, 15. Cap.

Dritter Tag.

Erste Betrachtung. Von dem Glauben über die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend.
Nachfolg Christi 1. Buch, 2. und 3. Cap.

Erwägung. Von der Hoffnung jener Güter, welche durch eine kernhafte Tugend mögen erlanget werden.

Stands-Erforschung. Von den Zeichen der göttlichen Liebe.

Zweyte Betrachtung. Von der Liebe GOttes, welche von uns eine kernhafte Tugend verdienet.
Nachfolg Christi 3. Buch, 27. Cap.

Anhang,

leichte Weis zu betrachten.

I. §. Von der vorläufigen Zubereitung zu der Betrachtung.

II. §. Von den Præludiis, und Uebung der Gedächtniß.

III. §. Von der Uebung des Verstands.

IV. §. Von dem Vorsatz.

V. §. Von der Uebung des Willens, oder von den Anmuthungen.

VI. §. Von dem Gespräch, und von der nach der Betrachtung anzustellenden Erforschung.

Drey-

Bayerische Staatsbibliothek München

Dreytägige heilige Gemüths-Versamlung.

Erste Betrachtung,

welche den Tag vorhero zu machen.

Wie nothwendig und nützlich eine heilige Gemüths-Versammlung sey.

Erster Punct.

Wie nothwendig sie sey. Daß sie sehr nothwendig sey, beredet uns, 1. gegenwärtige Beschaffenheit unserer Seel. Sintemal jener Eckel ab dem Himmlischen, jene Lauigkeit im Geistlichen, jene immer anhaltende Ergießung des zerstreueten Gemüths, jene hudlerische und mangelhafte Weiß, die gewöhnliche Werk den Tag hindurch zu verrichten jene oftermalige und sehr gefährliche Versuchungen,

jene nichtige oder gar geringe Furcht ab der Sünde, und was dergleichen mehrer, geben klares Zeugniß, daß du nahe an dem Sturz in eine Tod-Sünde ganz schlipferig daher gehest. Die noch über das so heftige, noch nicht bezähmte Passionen oder Leidenschaften; so viel mangelhafte, und so tief eingewurzelte noch nicht verbesserte Gewohnheiten; so viel auch in dem Land der Heiligen, in dem Himmel des Ordens-Stands, unter den irdischen Engeln begangenes Böse; jener vernünftige Zweifel, ob du in dem Stand der Gnad seyst? ob jene Gelübds-Brüche keine Tod-Sünden? ob alle deine Beichten giltig? erweisen zum Ueberfluß, daß deine Seel in einer größern Gefahr, als du vermeynest, sey, den Beruf oder auch so gar das Heil zu verliehren; mithin unumgänglich nothwendig sey, daß du deine Sitten verbesserest, und dem völligen Untergang bevorkommest.

2. Die bisherige Verabsäumung deiner Pflichten. Nach der Vorschrift deiner Regeln soltest du eine Person seyn von einer tiefen Demuth, von einer eisernen Gedult, von einem heldenmäßigen Gehorsam: du soltest deinen Leib immerdar casteyen, viele und lange Gebether verrichten. Du soltest dir abgestorben seyn, und nur leben allein für GOtt und den Nächsten; die Ehr GOttes soltest du befördern, und das Heil des Nächsten einzig suchen, ohne auf dich im mindesten acht zu geben. Kurz: du soltest ein lebendiges Ebenbild seyn der Tugenden, welches, einem jeden, der es nur anschaue-

te,

te, einen Grausen ab der Sünd, und Lieb zur Heiligkeit einflößen solte. Aber leider! nicht nur allein findet man dieses nicht an dir, sondern so gar das Widerspiel. Ach! der alte Mensch lebt noch in dir, und ist Meister über deine Vernunft. O wehe! wann der unversehene Tod dich heunt abholen und vor Gericht stellen sollte, wie würde es dir ergehen? Ach! nur dieser Gedanken jaget dir schon einen Schauder ein. Und du getrauest dir nur einen Augenblick in jenem Stand zu leben, in welchem du nicht sterben woltest? und dieß als eine Kloster-Person? ; ; ; Siehe! wie nothwendig es sey das Gemüth ein wenig versammeln, um mit der Seel eines abrechnen zu können.

Von eben dieser Nothwendigkeit reden die bishero fruchtloß-empfangene Gnaden. Du hättest können heilig werden vor Menge der Gnaden: du hättest auch sollen wegen der Fürtrefflichkeit deines Berufs. Und dannoch! ; ; ; : Ach! vor Scham kann ich nicht reden. Durch deine ausgelassene Sitten hast du die Welt-Leute geärgeret, die in deinem Kloster haben sich an dir gestoßen, dem ganzen Orden bist du ein Schandfleck. O ihr Himmel! nach so vielem Communicieren allezeit die alte Lauigkeit: nach so vielem Beichten immerdar die alte Sünden: nach so vielen Betrachtungen, HH. Uebungen, Gemüths-Versammlungen allezeit der alte Mensch! der nemliche Mißbrauch der Gnaden und Verabsäumung eines heiligeren Lebens. Ist es nicht billig zu förchten, daß nicht

auch du, da du jenem unfruchtbaren von dem Heil. Lucas abgeschilderten Feigen-Baum gleich bist, mit eben demselben ausgehauen werdest? Damit nun dieses nicht geschehe, mach selbst den Schluß: es seye höchst nothwendig, daß du diese drey Tage mit solchem Eifer zubringest, wie du in deinem Tod-Bett wünschen wirst, daß du sie zugebracht hättest.

Zweyter Punct.

Wie nützlich sie seye. Daß diese Gemüths-Versammlung sehr nützlich sey beweiset die große Menge der Gnaden, welche wir sowohl für uns als für andere erlangen können; 1. für uns. Maßen gar kein Zweifel, daß uns, so wir uns diese Gemüths-Versammlung wohl lassen angelegen seyn, unzählbare Gnaden vom ersten Rang, hohe Erkenntnissen der ewigen Wahrheiten, Verständnissen des göttlichen Willens, himmlische Antrieb und Erleuchtungen, nachdrückliches Ansporen zum Guten, und siegreiche Gemüths-Bewegungen verliehen werden; alles dieses wird denenjenigen nicht zu Theil, welche diese andächtige Uebungen versäumen oder nur lau verrichten: Ihr Schaden ist unersetzlich; weil sie große Verdienst in diesem, und hohen Stuffen der Glorie für jenes Leben im Himmel verliehren. Vieleicht hat der höchste GOtt an diese Einsamkeit gebunden eine critische Gnade, an welche eine grosse Reyhe anderer Gnaden gleich einer Kette angehänget ist. Vieleicht hanget an diesen heilig-

lig- vollbrachten drey Tagen dein Beruf zu einem sehr fürnehmen Werk, zu welchem dich GOtt seine Ehr zu befördern erkiesen wird, sofern du dich dieser Gnad wirst bedienet haben; vieleicht besteigest du eine hohe Stuffe der Tugend, zu welcher du anderst nicht wirst erhoben werden. Erwähle das sichere; dann hierinnfalls muß man nichts aufs Ungewisse ankommen lassen, thue jetzt dasjenige, was du bey Antrettung der Ewigkeit gethan zu haben wünschen wirst.

2. Für andere. Vieleicht wann du dir diese Einsamkeit wohl zu Nutzen machest, hanget davon ab die Bekehrung einiger großer Sünder, so nur durch dieses Mittel allein erhalten wird. Vieleicht eine ganz besondere Salbung und Nachdruck, welche GOtt deinen Worten geben, andern aber versagen wird. Vieleicht wird dein Seelen-Geschäfft einen erwünschten Ausgang gewinnen. O welch strenge Rechenschaft wirst du geben müssen, wann so viel Gutes wegen deiner diese drey Tage hindurch gepflogenen Lauigkeit solte verhinderet werden. Wann jene Seelen, die du ansonst hättest gewinnen können, deinetwegen alsdann verdammet werden. Wann du dich untauglich macheteft, daß dich GOtt zu Bekehrung der Sünder nicht mehr brauchen könnte.

3. Herentgegen was großen Trost wird es dir dermahleins verschaffen, wann du diese Einsamkeit wirst wohl zugebracht haben; du hast dich einer großen Forcht entschüttet, die dir gewißlich

wißlich einmal wurde bang gemachet haben. Denn von demjenigen, dem man viel gegeben, wird man auch viel fordern; und dem sie vieles anvertrauet haben, von dem werden sie auch mehrer verlangen (a). Nach Maaß der Gnaden wächst auch die Schärfe der Rechenschaft. Der fünf Talent bekommen, hat mit denselben noch andre fünf gewinnen müssen. Hätte er sich nicht so wohl gehalten, würde er ein fauler Knecht geheißen haben. Eine neue solche dreytägige Einöde, ist eine neue Gnad: die Zeit derselben zu überlegende Wahrheiten, seynd neue Talenten. Wehe also dir, wann du dich derselben zu bedienen, und damit zu wuchern verabsäumet hast.

O wann diese goldne Zeit der Versammlung jenen deinen Ordens-Genossen verliehen wurde, welche jetzt in dem Fegfeuer brennen, und vieleicht eben darum brennen, weil sie diese Gemüths-Versammlung etwas lauers verrichtet haben; o wie eiferig würden sie diese Zeit zubringen! wie sehr bedauren sie jetzt, daß sie einmal diese angenehme Zeit etwas nachläßigers zugebracht! : : : Auch du wirst vieleicht geschwinder als du vermeynest in dem Fegfeuer beweinen, daß du diese Tage des Heils etwas schläfriges verwendet habest. Mithin bist du sehr strafwürdig, wenn du jetzt nicht thust, was du alsdann so sehr bedauren wirst, daß du es verabsäumet habest. Vieleicht ist die Axt schon

(a) Luc. 12. 48.

schon an die Wurzel gesetzt (b). Vieleicht ist diese die letzte Gemüths-Versammlung, weil schon viele nach einer solchen im Winter oder Sommer gepflogenen Einsamkeit dahin gestorben, die sich wegen ihren Leibs-Kräften ein graues Alter versprochen haben. Wann du nun gescheid bist, seye jetzund fürsichtig, und thue, was dich dermaleins schmerzen wird, wann du es unterlassen, herentgegen einen Trost bringet, wann du es gethan hast.

Anmuthungen.

O HErr! gieb nicht zu, daß eben jenes Mittel, welches schon so vielen eine Beyhülf zur grossen Vollkommenheit gewesen und annoch seyn wird, eine Gelegenheit seyn solle einer grösseren Verlassung; daß ich dort den Tod heraus sauge, worinnen andere das Leben gefunden. Es ist mithin beschlossen, diesem einzigen und höchst wichtigen Geschäfft diese drey Tage hindurch auf das eifrigste abzuwarten, und innerhalb wenig Tagen so viel elendig verlohrne Jahre herein zu bringen. Für dich, o GOtt! will ich ein wenig leben; der ich bishero für die Welt eigentlich gelebt habe; ich will der Seel wenigst einige Tag geben, der ich bishero dem Leib zu lieb ganze Monat und Jahr verschwendet hab. (c) Dann vieleicht wird keine Zeit mehr seyn, wann ich diese gegenwärtige Gnaden-Tage solte verschlen-

(b) Luc. 3. 9.
(c) Pet. Chrysol. Serm. XII.

schlenzet haben. Derohalben, o GOtt! du starker Eiferer der Herzen! mach mir deinen Willen bekannt, damit ich weis, was mir abgehet (d); gieb, daß ich dasjenige ins Werk stelle, wozu du mir den Willen gegeben hast. (e)

Der Frucht,

so aus dieser Betrachtung zu schöpfen, ist ein kräftiger Vorsatz, mit großem Eifer und Fleiß, Zeit dieser Einsamkeit, sein Heil zu bewirken, den göttlichen Willen gegen sich ernstlich zu erforschen, und auf eine gänzliche Verbesserung der Sitten sich fleißig zu verlegen; besonders aber nett zu beobachten folgende

Lehr-Stück,

diese heilige drey Tage mit gehofftem Frucht zu vollbringen.

1. Soll man sich so viel möglich, von allen andern Beschäfftigungen enthalten; daß man nichts schreibe, lese oder anders thue, welches zu dem Zweck dieser heiligen Einsamkeit nicht hinreiche.

2. Die tägliche Werk verrichte man mit einer grössern Nettigkeit und Gemüths-Eifer, nach jener Manier, die sich ein jeder selbst auserkiesen.

3. Soll die äusserliche Einsamkeit durch das Stillschweigen und Bewahrung der Sinnen sorg-

(d) Psal. 38. 5. (e) Aug. Serm. 256. de temp.

sorgfältig beobachtet werden: desgleichen auch die innerliche vermittels einer aufmerksamern Gemüths-Versammlung, und eifrige Seufzer zu GOtt.

4. Die Vorsätz soll man aufschreiben; diese sollen aber nicht ausschweifend seyn, sondern auf was besonders dringen: mithin sollen die Umständ des Orts, der Zeit, samt andern Mitteln bestimmet werden.

5. Soll man die gewöhnliche Leibs-Casteyungen vermehren. Die Materie aber des Particular-Examens diese drey Tage hindurch soll seyn eine genaue Beobachtung der vorgeschriebenen Verrichtungen, der Tag-Ordnung und des Stillschweigens.

6. Soll man die allhalbjährige Beicht nicht aus Gewohnheit, und weil es der Brauch ist, verrichten; sondern mit jenem Geist, mit welchem der Heil. Vatter Ignatius will, daß sie soll verrichtet werden; mit jenem Frucht, den er dadurch suchet, welcher dreyfach ist. Anfänglich, daß du in Erwägung deiner Sünden, gleichsam auf einem Haufen beysammen, untersuchest, ob du bishero in der Tugend ab- oder zugenommen habest? hernach damit du daraus einen heftigern Schmerzen schöpfest, und den Grausen ab der Sünde vermehrest. Endlich damit du hindurch gelangest in die Erkenntniß jener Neigung, welche in deinem Herzen den Meister spielet; zugleich auch jenes Laster kennen lernest, welches die Quell ist zu allen übrigen.

7. Fan-

7. Fange diese Erneuerung des Geistes an mit gänzlicher Versicherung, daß du sie sehr nöthig habest, unerachtet, daß du erst kürzlich der achttägigen Einsamkeit gepflogen habest, oder gleich anheben wollest: desgleichen mit einem freygebigen und bereiteten Gemüth, alles dasjenige zu thun, was du immer wirst verstanden haben, das GOtt von dir verlange: GOtt dem HErrn nichts abzuschlagen, oder auszunehmen, sondern dein ganzes Herz, wie es ist, ohne Ein- oder Austheilung aufzuopferen.

8 Man mag auch überlesen die sowohl in den heiligen Uebungen als andern Gemüths-Versammlungen gemachte Vorsätz, zu dem End, ob sie seyen befolget worden? Was GOtt durch so oftermalige Antrieb von dir verlange, das du thun oder meiden sollest? was doch deinem geistlichen Fortgang am meisten verhinderlich seye? Wer diese Beobachtungen genau befolget, der wird erfahren, was großen Nutzen er daraus schöpfen könne.

9. Denen die gegenwärtige Betrachtungen etwas zu lang scheinen, die mögen sich nur auf ein oder andern Puncten, oder auch nur auf einen Theil desselben ruhig verlegen; das übrige aber nach der Betrachtung statt einer geistlichen Lesung brauchen. Der daraus zu schöpfende Frucht, wie auch die um denselben zu erlangen angezeigte Mittel, welche nach einer jeden Betrachtung angesetzet seynd, sollen zuvor unter der Vorbereitung zur Betrachtung fleißig gelesen werden.

Erster Tag.

Den ersten Tag dieser heiligen dreytägigen Einöde, wollen wir die hauptsächliche Hindernissen, welche einer kernhaften Tugend im Weeg stehen, auf die Seite raumen; dann sofern diese nicht gehebet seynd, wird man zum Gipfel der Vollkommenheit niemal gelangen. Es ist aber unstreitig die vornehmste Hinderniß die läßliche Sünde, die Lauigkeit des Gemüths, der menschliche Respect, und der Mißbrauch der Gnaden. Der erste Tag sodann, der zugleich ein Tag der Reinigung, wie man ihn zu nennen pflegt, soll gänzlich dahin angewendet seyn, daß diese vornehmste Hindeknissen des geistlichen Fortgangs von Grund ausgereutet werden.

Erste Betrachtung.

Von der läßlichen Sünde.

Die läßliche Sünde ist ein grosses Uebel in sich; 1. weil sie eine grössere Bosheit in sich hat als alle Uebel der ganzen Welt zusammen genommen; sie ist ein grösseres Uebel als der Tod, ja ärger als die Höll. Dahero wann ich die größte Uebel der Welt mit einer einzigen läßlichen Sünde verhindern, oder die größte Güter auf Erden durch einen einzigen dergleichen Fehler erlangen könnte, so wär es halt nicht erlaubt. Ja so ist es. Wann ich mit einer geringen Lüge allen Krieg, Hunger und Pest, alle Ueber-

schwemmungen und Krankheiten verbannen; wann ich die Flammen des Fegfeuers, und das höllische Feuer selbsten auslöschen; wann ich die bittersten Schmerzen, Verläumdungen und Trübsalen sowohl von mir als von andern vertreiben könnte, so wäre es halt nicht erlaubt, auch nur eine geringe Unwahrheit zu reden. Ueber das, wann ich mit einer einzigen sündhaften Zerstreuung in dem Gebeth aller Ketzer, Türken und Heyden bekehren, alle Verdammte aus der Hölle, alle Seelen aus dem Fegfeuer erlösen; wann ich alle die wirklich leben, und annoch leben werden, ihres ewigen Heils versichern könnte, so wäre es halt nicht erlaubt. Ja besser ist es, daß alles zu Ende der Welt unter und über sich gekehret, alle Verdammte im höllischen Feuer ewig gepeiniget, als nur eine einzige geringe läßliche Sünde gestattet werde. Und dieß ist gewiß; es ist eine Glaubens-Lehre; es ist schon gottlos, wann man nur daran zweifelt. Dann alle diese Uebel seynd nur Uebel gegen ein Geschöpf; herentgegen die Sünde, auch nur eine läßliche, ist ein Uebel gegen GOtt. So weit also ein Geschöpf von GOtt entfernet ist, so weit ist das üble Wesen womit ein Geschöpf mißhandelt wird, entfernet von der Bosheit, durch welche man GOtt beleidiget.

Und dannoch soll es Christen geben, die jene alte Leyren im Munde führen: Was ist es dann um eine läßliche Sünde: Es ist ja nur ein Bagatell? O verwegene Worte! soll wohl dieses ein kleines und geringes Uebel seyn, welches ärger

ist

ist als der Untergang der ganzen Welt? O ihr Himmel! nach Meynung der HH. Vätern ist es ein geringeres Uebel vom bösen Feind besessen seyn, am Leib die empfindlichsten Schmerzen leiden, in der Höll ewig brinnen, als mit einer läßlichen Sünde bemackelt werden. Dieß glauben wir; und dergleichen Fehler begehen auch geistliche Personen, ohne Nagen des Gewissens, und mit lachendem Mund? Was ist das für eine boshafte Blindheit!

2. Auch nur hinter einer läßlichen Sünde stecket eine solche Bosheit, daß, wann die selige Jungfrau, oder Christus selbst, welches doch nicht möglich, eine einzige auf sich hätten, so wurde die herrlichste Mutter GOttes, ja auch die menschliche Natur Christi von der göttlichen abgesönderet, so lang in die Peinen des Fegfeuers verstoßen werden, bis sie von dieser Mackel wurden gesäuberet seyn. Die Heiligen im Himmel wurden noch lieber von ihrem Thron in die Höll hinunter springen, und die Pein der Sinnen ausstehen, als nur einen dergleichen Fehler begehen. Ja sie wurden es ihnen noch für ein Glück schätzen, wann sie durch ihren Sturz in die Höll nur eine einzige läßliche Sünde verhindern kunten. Und dieß zwar billig; dann durch die Bosheit einer läßlichen Sünde wird GOtt weit mehrers beleidiget, als durch das ewige Loben der Heiligen gepriesen. Steh jetzt hier still, du kecker Verächter der läßlichen Sünden! Sieh! ein solches Urtheil fällen die Heiligen von der Größe dieses Verbrechens, und du sollst es

nur als ein Baggatell verachten, welches doch alle himmlische Zungen einhellig als etwas großes in sich, ja als ein auf der Welt nach der Tod-Sünde größtes Uebel bekennen? Ach wehe dir! dann die Rach wird eilends kommen, und sich nicht verweilen. (a)

Zweyter Punct.

Die läßliche Sünde ist ein großes Uebel in ihren Wirkungen. Dann 1. verminderet sie den Eifer der Liebe, vermehret die Lauigkeit des Gemüths, verderbet die Tugends-Uebungen, indem sie denselben, weil sie ihren hohen Werth verlohren, alle Kraft zu verdienen benimmet, und verursachet, daß ein solcher nur mit einer läßlichen Sünde beschmitzter Tugends-Act noch einige Gnade oder Glorie mehr verdienet. 2. Verhinderet sie unzählbar wirkliche Gnaden, und macht uns unwürdig einer absonderlichen Fürsichtigkeit GOttes: sie hemmet seine wohlgeneigte Liebe gegen uns, kraft dero er das Böse von uns abwendet, das Gute uns zuschicket, und aus vätterlicher Zuneigung verschaffet, daß den Gerechten alles zum Guten gedeyhe. 3. Besudelt sie die Seel vor den Augen GOttes abscheulich, und machet sie ganz häßlich; weil ja dergleichen Sünden, nach Meynung der HH. Vättern, lauter Mackeln, Wust, Beulen und Geschwär seynd. 4. Verleitet sie zur Tod-Sünde, und mithin zur Hölle. Ach! zitteret andächtige Seelen, zu einer so erschrecklichen Wir-

(a) Habac. 2. 3.

Wirkung. Hör, o Sünder! der du immer diese Sünden hoffärtig verlachest, zittere nur an allen Gliedern; sieh! die läßliche bahnet den Weeg zur Tod-Sünde, und folglich zu der Höll. Wahrhaftig, wen dieser Donner-Klapf vor der läßlichen Sünde nicht zittern machet, der ist sehr nahe bey dem Untergang.

Niemand wird auf einmal der Schlimmste; wer immer verdammet worden, der ist erstlich durch die läßlichen, alsdann Stuffen-weis zu den Tod-Sünden, und endlich in die Hölle hinab gestiegen. Mit einem Worte: die ewige Verdammniß hanget oft an einer läßlichen Sünde. Die heilige Theresia soll dir zu einem Beyspiel dienen, welche verdammt wäre worden, wann sie nicht einen geringen Fehler vermieden hätte. Vieleicht an jener Faulheit im Aufstehen, an jener Lauigkeit im Bethen, an jenem Vorwitz der Augen hanget deine Verdammniß. Gewißlich diese Fehler seynd nicht geringer, als jenes müßige Geschwätz der heiligen Theresia. Sage nur nicht: vieleicht hanget meine Seligkeit nicht ab von dergleichen Kleinigkeiten. Es kann aber seyn, daß sie davon abhanget. Willst du dann auf ein ungewisses Vieleicht die Ewigkeit, deine Seel, und den Himmel ankommen lassen? gewißlich, wann die heilige Theresia also vernünftelt hätte, wär sie vieleicht elendiglich betrogen zu Grund gegangen. Was der heiligen Theresia hätte geschehen können, warum soll es dir nicht begegnen können? Wehe also dir, wann du fortfahrest die läßliche Sünden zu verachten;

achten; dann vielleicht hanget auch deine Seligkeit an eben jenem, was du anjetzo für gering haltest. Fürchte derohalben, und fliehe vor einer auch kleinen Sünde, wie vor einer Schlange (b).

Dritter Punct.

Die läßliche Sünde ist ein großes Uebel in ihren Strafen. Diese seynd in dem Fegfeuer sehr erschrecklich, und größer als alle Tormenten der Martyrer, (überlege nur eine jedwedere besonders) als alle gerichtliche Peinen der Mörder; als alle schmerzhafte Krankheiten insonderheit, und zusammen genommen. So lehren die HH. Augustinus und Thomas. Wer soll auf dieses nicht erschrecken? Aber laßt uns weiter gehen. Und mit diesen so unzählbaren so überaus scharfen und langwierigen Peinen werden in dem Fegfeuer nur die läßliche Sünden abgestrafet. ; ; ; Ach ja nur die läßliche Sünden! ; , , nur eine kleine Unwahrheit, ein geringer Zorn, ein müßiges unnützes Wort: Und mit diesen Strafen werden gezüchtiget (zittere o Sünder) die zur Seligkeit auserwählte Seelen, die Gesponsen Christi, die Erben des Himmels: und zwar von dem gerechtesten GOtt, der die Sünde schärfer nicht strafen kann, als sie verdienet; welcher auch diese Seelen aufs zärteste und unendlich lieb hat; und dieses (welches erschrecklich) oft viele Jahr lang. Mithin (merk fein auf meinen Schluß) ist entweder GOtt

(b) Eccli. 21. 2.

GOtt der ungerechteste und grausamste Tyrann, welches nur muthmaßen schon eine Gottslästerung, oder die läßliche Sünde ist ein Uebel, welches gänzlich zu förchten oder zu verabscheuen ist.

O GOtt! dieß alles glauben wir, dieß lehren wir auch andere; und dannoch sündigen wir! wir wissen, daß eine einzige auch nur geringe Sünde das Fegfeuer verdiene; und dannoch sündigen wir! wir wurden uns nicht unterstehen auch nur in einem geringen uns zu verfehlen, wann wir gewiß wußten, daß wir nach einem oder dem andern dergleichen Fehler lebendig auf dem Markt verbrennet wurden. Ach! wir glauben, daß wir wegen eben diesen kleinen Sünden, in jenem Feuer brennen werden; und dannoch begehen wir selbe keckerdings Haufen-weis. Welche Thorheit ist diese! ach laßt uns doch gescheider denken, und durch diese Wahrheiten überzeuget, allezeit ein großes Abscheuen und einen unversöhnlichen Haß auch nur über eine läßliche Sünde im Herzen erhalten.

Anmuthungen.

O mein GOtt! Ich eine Hand-voll Aschen ... habe dich den HErrn aller Herrschenden nach so vielen mir erwiesenen Gnaden beleidiget ... und zwar so oft ... und dieß mit lachendem Munde ... um eines Baggatells willen ... aus lauter Muthwillen; wohin mich keine einzige Hoffnung eines Guten, noch Forcht eines Uebels antriebe. Ach! wann ich auch die Ober-Herrschaft über die ganze Welt

hätte erlangen, und mich von einer schweren Krankheit, oder von dem Tod selbsten hätte befreyen können, hätte ich dich als das höchste Gut auch nicht einmal mit einer läßlichen Sünde beleidigen sollen; dieß wußte ich, und dannoch habe ich den ganzen Tag hindurch von frühe Morgens bis auf den spaten Abend eine läßliche Sünd nach der andern zusammen gehäufet, und dieß mit lachendem Munde. O ihr Himmel! ich scherzte nur mit GOtt. : : : Ach! mit meinem GOtt, mit meinem allerbesten Vatter : : : : wegen einer schlechten Bequemlichkeit, wegen einer eitlen Ehr, mein Gemüth zu ergötzen beleidigte ich ihn. Die läßlichen Sünden führten mich zu den Gränzen der Tod-Sünde, und an den Höllen-Ranft, nichts destoweniger schluge ich mein Heil in die Schanze, lachte dazu, und verachtete nur die mir in dem Fegfeuer gebührende Strafen. O Blindheit, die ich mit blutigen Zähren beweinen soll! künftighin sollen ganze Wasser-Ströme aus meinen Augen laufen (a), damit ich mit immerwährender Reu beweine meine Sünden, die ich über die Zahl meiner Haaren zusammen gehäufet habe. O HErr! ich hab gesündiget, und Böses, ja eine grobe Bosheit auch nur mit einer läßlichen Sünde vor deinem Angesicht begangen (b). Aber es reuet mich : : : es schmerzet mich. : : : Ich verfluche auch nur eine läßliche Sünde.

Meinem Herzen soll recht tief eingegraben blei-

(a) Jerem. 9. 1. (b) Psal. 50. 6.

bleiben, und niemal in Vergessenheit kommen jener goldene Spruch: Lieber will ich sterben, als nur mit einer läßlichen Sünd bemackelt werden. Durch die Schwere dieser Sünde erschrecket, nehme mir kräftiglich vor, mein Gemüth damit nimmermehr zu besudeln. So wahr GOtt lebet, vor dessen Angesicht ich stehe: so lang der Athem annoch in mir seyn wird, und GOtt mich leben lässet, sollen meine Lefzen nichts Unrechtes reden, noch meine Zunge eine Unwahrheit erdichten (c). Lieber will ich alles Gute verliehren, und alles Uebel übertragen, als noch einmal auch nur läßlich wider mich selbst sündigen (d).

Du, o HErr! erleuchte meine Finsternissen (e), damit ich die Schwere einer läßlichen Sünde täglich mehrers erkenne. Erneuere in mir einen aufrichtigen Geist (f), auf daß ich mit höchstem Schrecken fliehe und verabscheue, was immer auch nur ein wenig deiner göttlichen Majestät mißfallet.

Der Frucht, so aus dieser Betrachtung soll geschöpfet werden, ist ein tief-eingewurzelter und festgestellter Schrecken ab einer jeden wenigst vorsetzlicher läßlichen Sünde, sonderlich ab jener, in welche du 1. öfter fallest, 2. welche die Quell und der Ursprung anderer Mängeln, 3. welche zu schweren Sünden größern Anlaß giebt.

(c) Job. 27. 3. (d) Eccli. 19. 4.
(e) Psal. 17. 29. (f) Psal. 50. 12.

Mittel, diesen Schrecken zu erlangen, seynd diese: 1. erwecke öfters einen heftigen Schmerzen über die begangene läßliche Sünden, besonders unter der Gewissens-Erforschung, und vor der heiligen Beichte. 2. In eben dieser bestimme dir eine besondere Sünde, die du mit sonderbarer Sorgfalt meiden willst; und diesen Vorsatz zu beichten, erneuere unter Tags bey Verehrung des allerheiligsten Sacraments. 3. Erwecke wiederholtermaßen des Tages hindurch, z. E. wann die Stunde schlägt, diesen Act: Ich will lieber verschreyet, krank werden und sterben, als daß ich mich mit einer läßlichen Sünde, besonders mit dieser N. N. besudle. 4. Es wird auch vieles dazu beytragen, wann man sich besonders unter der Betrachtung, wie auch nach der Beicht oder heiligen Communion vor Augen stellet die Gelegenheiten und Anreizungen zur läßlichen Sünde, und mit einem vorläufigen Schrecken sowohl als Widerwillen gegen den Fall sich stärket. Es wird auch nützlich seyn folgende Act zu wiederholen. O mein HErr! wann ich schon mit einer kleinen Ungedult einen Beinbruch, eine Schand, eine Krankheit, oder auch den Tod von mir ableinen, oder mir die größte Wissenschaft, Hochschätzung und Liebe der Menschen gewinnen konnte, so wolte ich doch nicht sündigen. Solche Schuß-Gebethlein seynd wider die läßliche Sünden das beste Gegengift.

Erwägung von der Lauigkeit.

Erster Punct.

Gewisse Zeichen der Lauigkeit. Jene Seel ist lau, welche nur die Tod-Sünden förchtet, aber aus den läßlichen nichts machet; welche die geistliche Uebungen schlecht hin verrichtet, nur aus Gewohnheit, weil es der Brauch ist, oder aus menschlichem Respect, mit einem innerlichen Eckel und Widerwillen: welche bethet ohne Aufmerksamkeit, beichtet ohne Besserung, ohne Frucht und Andacht communiciret; welche die tägliche Werk unaufmercksam, unartig und unordentlich verrichtet: welche in das äußerliche vergaffet, selten weißt, was sie thut, und auf GOtt wenig Achtung gibt. Welche hohe Tugenden verabsäumet, und mit einer mittelmäßigen Frömmigkeit zufrieden ist: welche mit Personen, die sich der Vollkommenheit befleißen, nichts mag zu thun haben, herentgegen zu solchen sich gesellet, die von einer freyern Lebens-Art seynd: welche ihr aus falschen Grund-Sätzen ein irriges Wissen machet, womit sie das Nagen und Beissen ihres Gewissens zu stillen suchet: welche, ob sie schon wiederholtermaßen die heiligen Sacramenten empfanget, dannoch in ihrem Herzen mit Grollen, Neid, Abneigung, Eifersucht, Hoffart, unanständiger Bekanntschaft, Murren und Kurren angefüllet, bißige und zänkische Worte ausstoßet: welche eine heimliche Eigenliebe hat, womit sie ihre Verrich-

richtungen vergiftet, und verderbet: welche der Abtödtung, und Verläugnung ihrer selbst verdrüßig nicht arbeiten mag, sondern nur Bequemlichkeiten, Unterhaltung und Müßiggang suchet. Dieß seynd gar keine zweydeutige Anzeigen einer lauen Seel; wann du sie an dir verspürest, zweifle nicht, daß du lau seyest.

Jetzt mach dich auf, ziehe den Vorhang hinweg, und schaue in dein Gewissen hinein: vielleicht wirst auch du mit dem Ezechiel, der durch einen Geist-vollen Spalt in den Himmel hinein gesehen, voller Schrecken, eines ärgerlichen Greuels von kriechenden und andern Thieren rings herum ansichtig werden. (a) Dann was seynd wohl jene böse Gewohnheiten, jene ungezähmte Bewegungen, jene ausgelassene Sitten, jene unzählbare Mängel anders als Krotten und Schlangen, welche aus deinem faulen Fleisch herfür wuhlen?

Was braucht es viel? du, du bist jener Acker eines faulen Menschen, den die Brennesseln der ungezähmten Begierden gänzlich überwachsen (b). Du bist der Weinberg jenes thorechten Manns (c), welcher durchaus mit Dörnern unzählbarer Mängeln angefüllet ist. Du bist jener Feigenbaum (d) an dem Weg, welcher nur Blätter einer verstellten Tugend herfürbringet. Du endlich bist jene Erden (e), welche nur immerdar den Gnaden-Regen in sich hinein schlin-

(a) Ezech. 8. 9.
(b) Prov. 24. 30.
(c) ibid.
(d) Matth. 21. 19.
(e) Hebr. 6. 8.

schlinget, nichts als Distel der Sünden herfür bringt; und dahero nächst bey der Vermaledeyung ist. Ertattere derohalben ab dem elenden Stand deiner Seel, schäme dich, und förchte dir.

Zweyter Punct.

Gefahren, welche mit der Lauigkeit vergesellschaftet. Die erste ist die Gefahr in eine Tod-Sünde zu fallen. Dann weil eine solche Seele, die Unvollkommenheiten gewohnet, die läßliche Sünden ohne Nagen des Gewissens begehet, an die Schwere der Sünde, wie auch an die Beweg-Ursachen, wegen denen sie solte abgeschrecket werden, selten, und dieß nur obenhin gedenket, wird sie die Tod-Sünde nach und nach weniger fürchten, und gegen dieselbe ganz zahm gemacht werden. Daraus erfolget, daß sie mit den auch unreinen Gedanken nur scherzet, verwegner Weis gleichsam zu Rath gehet, ob sie einwilligen wolle oder nicht, nur obenhin zweifelt, ob sie sich daran belustiget habe, gar zu gefährliche Dinge den Sinnen gestattet, und zerschiedene Maaßregeln sich machet, oder vielmehr Ausflüchten suchet ad excusandas excusationes in peccatis (f), nur ihre Sünden recht künstlich beschönen zu können. Bis endlich ein starker Stoß dazu kommt, der den Elenden endlich in die Tod-Sünde hineinstürzet. O wann wir den Rachen der Hölle oder des Fegfeuers eröffnet sehen kunten, wie viele Stimmen wur-

(f) Psal. 140. 4.

wurden wir nicht daraus hören, welche alle diese Wahrheit bekräftigen, und ihre Lauigkeit mit einem tiefen Seufzer verfluchen wurden. Wer halt das Geringe nicht achtet, sagt die ewige Wahrheit, wird nach und nach zu Grund gehen (g). Mithin, o lauer Tropf! wann du diese deine Mattigkeit aus dem Gemüth nicht wirst vertrieben haben; so befindest du dich in der größten Gefahr, du wirst in eine Tod-Sünde hineinplatzen, und vieleicht von derselben in die Hölle gestürzet werden. Wahrhaftig, wann dich dieser Donner-Klapf nicht aufwecket, ist es mit dir schon so weit gekommen, daß du in deinen Tod-Sünden ruhig schlafest, und endlich gar darinn stirbest.

Die zweyte Gefahr bestehet hierinn, daß es mit einem Lauen schon so weit gekommen, daß er aus dem göttlichen Herzen ausgeworfen, von GOtt mit einem Eckel ausgespyen werde. Daß es dem also sey, dienet uns zu einem Beweisthum jener Ausspruch der heiligen Schrift: Weil du lau bist, will ich anfangen dich aus meinem Munde auszuspeyen (h). Sieh! o armseliger Sclav der Lauigkeit! GOtt fanget an dich aus seinem Munde auszuwerfen; GOtt, ; , , jener GOtt, sage ich, welcher auch die Sünder sorgfältig aufsuchet, und liebreich aufnimmet; dieser verabscheuet dich Lauen als etwas, welches ihm gänzlich zuwider ist, und zwar mit einem solchen Grausen, daß er sich schon wirklich rüste dich auszuspeyen. O lauer Tropf! der

(g) Eccli. 19. 2. (h) Apoc. 13. 16.

der ausgeworfene Wust, dessen Erinnerung dem Magen schon einen Grausen verursachet, ist dein lebhaftes Ebenbild; und es graußt dir nicht darab? Unglückseliger! dem göttlichen Herzen bist du überlästig, und verursachest diesem deinem lieben Vatter einen so abscheulichen Eckel; und förchtest dir nicht? Mit dir ist es schon so weit gekommen, daß du von GOtt mit einem gewaltigen Herzens-Stoß ausgespyen werdest? und du zitterest nicht? Ja dieß liesest du noch ohne Empfindlichkeit oder Bewegung; du glaubst es, ohne daß du dich deiner Kaltsinnigkeit entschlagest. Leider! auch so gar diese Erwägung verrichtest du kaltsinnig. O du Fauler! was wird dir dann endlich deine Schläfrigkeit benehmen, wann dich die Donnerschläge nicht aufwecken. O ihr Himmel! GOtt selbst will noch lieber, daß die Menschen kalte Sünder seynd, als laue Christen; und scheinet, daß er den Stand der Kälte, das ist, den Stand der Tod-Sünde, auf eine gewisse Art dem Stand der Lauigkeit noch vorsetze, und seufzend verlange: O, daß du kalt wärest (i)! O Himmel! dieß wissen wir; und dannoch seynd wir noch lau? Ach dieß ist eine Kälte, welche wohl des höllischen Feuers würdig ist.

Die dritte Gefahr bestehet in dem, daß man gemeiniglich schlecht dahin stirbt. Der Tod ist ein Wiederhall des Lebens: wie man lebt, so stirbt man. Mithin wäre es ein Wunderding, wann einer eifrig sterben sollte, der lau gelebet hat.

(h) Apoc. 3. 16. (i) Apoc. 3. 16.

hat. Es ist erschrecklich zu sehen, wie liederlich ein solcher lauer Christ, wie ohne alle Andacht er die HH. Sacramenten (wann er selbe nicht gar zur Strafe seiner Lauigkeit verabsäumet, und ohne einen Priester unvorsehens dahin stirbt) empfanget. Er beichtet schlechter, als er seiner Lebtag gebeichtet hat. Die heilige Weegzehrung empfänget er so lau, daß man nichts lauers sehen kann. Mit der heiligen Oelung wird er gesalbet, daß er es halb schlafender kaum merket, oder nicht darauf Achtung giebt. In seinen Schmerzen ist er so ungeduldig, als immer ein Heyd aus dem wilden Brasilien, der um das Leiden Christi nichts weißt. Den Priester, der ihm zuspricht, weil er hierinnfalls nicht geübt, verstehet er entweder gar nicht, oder merket vor Größe des Schmerzens nicht auf. In die Züge greifet er endlich ganz dumm, weil er keine Kundschaft von himmlischen Dingen hat, von dem nagenden Gewissen verwirret, wegen dem Vergangenen erschrecket, auf das Zukünftige ganz ängstig wird; bis er endlich nach einem gar nicht andächtigen Tod, der die Umstehende ganz sorgfältig machet, vor das erschreckliche Gericht kommet, und von dort aus in das Fegfeuer auf etliche Jahr verstoßen wird. O HErr, durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht (k), damit ich durch diese Gefahren erschrecket, die Lauigkeit ausschlage, und dir künftighin eifrig diene.

Drit-

(k) Psal. 118. 120.

Dritter Punct.

Die Mittel wider die Lauigkeit seynd sehr hart. Dann 1. damit einer dem Uebel abhelfe, muß er die Kraft des Uebels erkennen. Eine laue Seele aber glaubet nicht, daß sie lau sey, oder wenigst begreifet sie nicht die Stärke ihrer Krankheit; weil allemal mit der Lauigkeit die Blindheit des Gemüths verknüpfet ist, und schon ein Eifer dazu erforderet wird, daß man seine Lauigkeit erkenne. Weil endlich eine laue Seele täglich, obschon liederlich, ihre Andacht verrichtet, und bisweilen, obschon schlecht genug, etwas Gutes thut, wird sie von diesem falschen Schein der Andacht verblendet, erkennet ihren elenden Stand nicht und will sich mithin um kein Hülfsmittel bewerben. Dahero es ihr auch sehr hart zu helfen ist.

2. Der Laue ist ein Kranker von jener Gattung, der wegen seinem übeln Magen auch so gar die Arzney in Gift veränderet. Sintemalen die Betrachtungen, die Gewissens-Erforschungen, das Beichten und Communiciren, die heilige Uebungen und Gemüths-Versammlungen bey einem solchen fruchtlos ablaufen, weil er sie schläferig verrichtet; und mithin werden diese nachdrücklichste Mittel, womit er seine Lauigkeit hätte vertreiben und einen Eifer erlangen können, der Seele eines Lauen weit schädlicher, als sie nützlich wären. Dahero schreibt billig der Heil. Bernardus zu dem Abt Fontanus in dem 96. Brief: Du wirst ehender finden, daß sich viele Welt-

leute zum Guten bequemen, als daß ein einziger lauer Religios sich bessere; weil manchesmal auch die größte Sünder durch Ansehung eines Crucifix-Bilds, vor Strenge des Gerichts, wegen Ewigkeit der Hölle gähling bewegt, eine ernstliche Besserung ergreifen. Da herentgegen ein solcher lauer Tropf, weil er schon gewohnet ist dergleichen Wahrheiten nur obenhin zu betrachten, davon eben so wenig gerühret wird, als ein Sterbender Schrecken einjaget demjenigen, welcher täglich mit dergleichen zu thun hat.

4. Es wäre endlich diesem Uebel bald geholfen, wann durch eine besondere Gnade diese eingewurzelte Schläfrigkeit siegreich bestürmet und zerstöhret würde; allein diese faule Gemüths-Krankheit mag so leicht nicht bestiegen und eroberet werden; dann weil eine solche laue Seele in das Aeußerliche sich zu sehr ergießet, so hat sie keine Achtung vor dem Tumult ihrer Begierlichkeiten gegen die aufweckende Gnaden, ja, höret sie nicht einmal an; was ist es dann Wunder, wann GOtt sie zu stupfen nachlasset, und sie in ihren Finsternissen unglückselig, doch aus gerechtem Urtheil einschlafen lasset. Zu diesem kommet noch, daß ein solcher auch das Gute übel verrichtet, und mithin immerdar sündiget; wodurch geschiehet, daß er einer solchen besondern Gnade alle Wege versperret. Und obschon bisweilen ein himmlischer Strahl die Blindheit des Gemüths erleuchtet, und das eißkalte Gemüth erwärmet; so ermattet doch gleich wiederum diese augenblickliche Wärme, und wird die Lauigkeit vor dem Tod niemal gehoben.

hoben. Wer soll also läugnen, daß die Heilung dieser Krankheit sehr schwer sey? O wohl eine schädliche Wirkung! welche desto fürchterlicher, je häufiger sie im Schwang gehet. Und dieß ist endlich jenes, was die Verabscheuung dieses Standes um so mehr vergrößeret.

Mithin o Seele! entschütte dich dieser Lauigkeit, löse ein die Zeit, erneuere den Eifer, und ingedenk, woraus du gefallen, verrichte jene Werk, die du Anfangs gethan hast; wo nicht; so förchte, daß nicht GOtt darein zeche, schnell einfalle und deinen Leuchter von seinem Ort hinweg rücke (l), mithin dich verwerfe, und nicht mehr annehme. Uebrigens seynd die Mittel die Lauigkeit zu vertreiben, 1. Täglich eine eifrige Betrachtung: 2. Täglich eine andächtige, aufmerksame wenigst eine Viertel-Stund lange Lesung, gleich nach der Betrachtung: 3. Täglich eine Particular-Gewissens-Erforschung machen. 4. Monatlich eine kurze wenigst halbstündige Versammlung des Gemüths.

Stands-Erforschung von dem menschlichen Respect.

Jedermann weist es, daß der menschliche Respect, jenes aus der Hölle entsprungene Abentheur, eine aus den größten Hindernissen seye, eine kernhafte Tugend zu erlangen. Es ist aber diese Krankheit nichts anders, als eine mangelhafte Begierde, den Menschen zu gefallen, und eine schlechte Forcht, denselben zu mißfallen. Woraus

(l) Apoc. 2. v. 5.

erhellet, daß sie aus der Hoffahrt entspringe, als woher jene Furcht der Verachtung und Liebe der Hochschätzung ihren Ursprung nimmt.

Mithin schaue nur recht in dein Herz hinein, und forsche ernstlich nach, 1. Ob nicht auch du aus einen eitelen Respect andern zu mißfallen, sehr viel Böses gethan, und aus Begierd den Menschen zu gefallen, mehrer Gutes unterlassen habest? Wann es dem also, so wisse, daß dich GOtt wegen allem diesem vor Gericht ziehen wird.(a) Dann diese Seuche ist eine träge Thorheit, die grausamste Tyranney, und größte Verachtung GOttes.

2. Erforsche fleißig, ob du lebhaft glaubest folgende Aussprüche der ewigen Wahrheit? nämlich: Niemand kann zween Herren dienen (b): Christo nämlich und der Welt: Wer immer ein Freund will seyn dieser Welt, wird zum Feind GOttes (c). Desgleichen diese: Wann ich den Menschen gefallete, so wäre ich kein Diener Christi (d). GOtt wird zerstreuen die Gebeiner derjenigen, welche den Menschen gefallen (e). Mithin erforsche, ob du nicht nach Art der Höflingen andere bedienest, verwerflich schmeichelst, mit Worten schön thuest, die Sitten der Weltleute nachahmest, und also nach Menschen-Gunst schnappest? O Elender, was du so emsig suchest, ist wie eine verblühete Distel-Blum, die vom Wind hinweg gewehet: und wie ein dünner Schaum, der von einem Sturm-

(a) Eccli 11, 9.
(b) Matth. 6, 24.
(c) Jac. 4, 4.
(d) Gal. 1, 10.
(e) Psal. 52, 6.

Sturmwind vielfältig zertheilet wird; und wie ein Rauch, den der Wind von einander wehet (f). Du bist gleich jenem Aesopischen Hund, der du ein Gewisses verderbest, damit du dem Schatten nachjagen: der du das Ewige versäumest, damit du etwas Zergängliches einkramen mögest. Ach! werde doch einmal durch fremden Schaden witzig.

3. Untersuche noch dazu, ob du in der That glaubest jene Wahrheit, welche uns Christus bey Matthäo eingeschärfet, nämlich: Förchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, die Seel aber nicht tödten können; sondern förchtet vielmehr denjenigen, der Seel und Leib in das höllische Feuer werfen kan (g). Schau so dann, ob du es kräftig gesinnet seyest, ehender alles für den Kopf zu stoßen, bey deinen Gespanen verspottet, von ihren Zusammenkünften ausgeschlossen, von ihnen durch die Hechel gezogen, verachtet, und vermieden zu werden; als den höchsten GOtt nur mit einer läßlichen Sünde zu beleidigen? Was zauderest? : : : Hör, was dich die heilige Schrift erinneret: Schäme dich nicht wegen allen diesen, hab keine Ansehung der Personen um ihrentwillen zu sündigen (h). Dann verflucht ist der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzet, und das Fleisch für seine Stärke hält (i). Also daß er diesem zu lieb den Schöpfer beleidige.

 4. End-

(f) Sap. 5, 15.
(g) Matth. 10, 28.
(h) Eccli. 42, 1.
(i) Jerem. 17, 5.

4. Endlich forsche nach, ob es dich nicht verdrieße, wann andere mit dir kaltsinnig umgehen, deine Gesellschaft fliehen, und dich meiden? Eben dieß ist, antwortest du, was mir so wehe thut, was ich nicht leiden kann. Aber wie kann es dich wohl verdrießen, daß man dich nicht betrügt? : : : Daß die Quelle so vieler Verdrießlichkeiten verstopfet wird? : : : Daß du von jener Gespanschaft ausgeschlossen wirst, von der du in jener Welt nicht einmal etwas wissen willst? : : : Ist dir dann GOtt nicht lieber, als zehen dergleichen Gespanen, ja als tausend dergleichen irrige, unbeständige, untugendsame Cameraden? Erfreue dich vielmehr, daß dich die Welt hasset; es ist ein Zeichen, daß dich Christus von der Welt auserkohren hat; dann wärest du von der Welt, so würde ja die Welt das ihrige lieben; weil du aber von der Welt nicht bist, deswegen hasset dich die Welt (k). Mithin freue dich. Wisse noch über das: Sie hat ja Christum schon vorhinein gehasset (l): Es ist aber der Lehr-Jünger nicht über den Meister (m). Frohlocke derohalben, daß du von der Welt eben so wie jener gehalten werdest. Endlich werden diese zergängliche Verachtungen, womit dir diese laue Christen begegnen, häufig vergolten durch jene aufrichtig und ewigdaurende Hochschätzung, welche von dir die Frommen auf Erden, und die Heiligen im Himmel haben, und allezeit haben werden. Ja eben diese deine Spöttler werden dich

(k) Joan. 15, 19. (l) Ibid. v. 18.
(m) Matth. 10, 24.

dich zu Ende des Lebens und der Welt, mit Lobsprüchen erheben.

Solten aber dergleichen Spöttler eine ährene Stirn haben (n); so förchte sie doch nicht, erschrick nicht vor ihrem Angesicht. Dann GOtt (wann du dich nur heldenmäßig entgegen setzest) wird dein Angesicht stärker machen, dann ihre Angesichter, und deine Stirn (o). Widersetze dich nur die erste Tage recht tapfer, so hast du sie schon überwunden. Eben diese werden dich hernach loben, und den sie zuvor als ihres gleichen verachtet haben, den werden sie nunmehro, weil er ihnen nicht mehr gleich ist, verehren.

Folge dem Rath des Heil. Pauli, kehre der Welt den Rücken, und schlage sie dir ans Creuz, lache zu ihrem Lachen, spotte zu ihrem Verspotten, achte nicht ihre Beurtheilungen, und förchte nur allein das göttliche Urtheil.

NB. Wann du in dem ersten Puncten etwas mehrers erleuchtet wirst, so darfst du den zweyten, nachdem du mit dem ersten fertig, nur aufmerksam durchlesen.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gnaden.

Erster Punct.

Die Bosheit desselben. Eines theils ist die Gnade höchstnothwendig, damit wir ein übernatürliches Werk, welches den ewigen Lohn ver-

(n) Isa. 48, 4. (o) Ezech. 3, 8.

verdienet, verrichten können (a); anderntheils kann niemand, der den vollkommenen Gebrauch der Vernunft hat, ohne einen solchen Act selig werden (b). Beydes lehret der Glaube. Jetzt mache ich folgenden Schluß: Ohne übernatürlichen Act wird kein Mensch, so den vollkommenen Gebrauch der Vernunft hat, selig:. diesen kann kein solcher Mensch ohne übernatürliche Gnade erwecken: wer also diese verabsäumet, der wirft von sich hinweg ein höchst nothwendiges Mittel, womit er sein Heil hätte wirken, und den Himmel erlangen können. Mithin o Unvorsichtiger! wann du eine solche Bewegung verwirfest, verschlenzest du ein Talent, mit welchem du allein (in Betrachtung seiner Wesenheit) eine unsterbliche Krone dir hättest erwerben können. Du trittest ein Edelgestein mit Füßen, mit welchem allein man GOtt hätte einkaufen können, und lachest noch eins dazu? Es wird aber eine Stunde kommen, wo du diesen unverschämten Mißbrauch wirst bitter beweinen, und traurig seufzen: **Ach! da ich kunte, wolte ich nicht.**

Die Würde und Vortrefflichkeit der Gnade ist sehr groß. Sie ist ein unermessenes Gut, und übertrift alle Schätze der Welt, ja sie ist fürnehmer (die heiligmachende Gnade und Anschauung GOttes ausgenommen) als alles dasjenige, was GOtt nicht ist. Sie ist der Werth des Bluts und Tods Christi: sie ist der Anfang, das Wachsthum und der

(a) Concil. Trid. Seff. 6. can. 3.
(b) Constat ex Prop. 14. ab Alex. VII. & 17. nec non 26. ab Innocent. XI. damnatis.

der Lohn unserer Verdiensten: sie ist ein Saamen der ewigen Glorie; dann mit einer jeden wirklichen Gnade, wann du mitwirkest, kommet übereins eine Stufe, der innerlich verbleibenden Gnade; mit dieser aber eine Stufe der ewigen Glorie. Was könnte nun boshafters seyn, als diese himmlische Gabe, diese göttliche Frucht, diesen Saamen der göttlichen Glorie keckerdings hinwerfen, und dieses nur scherzweis, ohne Nagen des Gewissens, um nichts; da dich mehrer verdrießet der Verlurst eines Baggatels, als der Verlurst einer Gnade. Aber wehe uns, sofern wir erst alsdann sie zu schätzen lernen, wann wir sie nicht mehr haben.

3. Ueberdas seynd die uns verliehene Gnaden groß; nämlich der Beruf zum wahren Glauben, und klösterlichen Stand; die öftere Wiederholung der heiligen Uebungen, der mannigfaltige Gebrauch der HH. Geheimnissen, und dergleichen. Noch dazu seynd immerwährende Gnaden die Betrachtungen, Erforschungen des Gewissens, das geistliche Lesen, die Beyspiel, die Ermahnungen, und stündliche innerliche Einsprechungen. Endlich seynd sie in sich, und, wie die Gottesgelehrte reden, in ihrer Wesenheit oder Anständigkeit kräftige Gnaden; weil eben diese Gnaden, wann sie andern wären verliehen worden, selbe nicht nur zu größten Heiligen, sondern auch fähig gemacht hätten auch die lasterhafteste Menschen zu bekehren; welche auch nur darum GOtt vorsiehet, daß sie ohne Wirkung seyn werden; weil wir sie freywillig von uns abtreiben;

mithin so großen, so immer anhaltenden und kräftigen Gnaden dannoch widerstehen, und selbe um nichts, Gespaß-weis verachten, diese himmlische Edelgestein geringer als das Glas schätzen, das macht erst den Mißbrauch derselben höchst boshaft.

Wehe derohalben dir Corozain, wehe dir Bethsaida, wehe dir, der oder die du im Kloster bist; wann andern begegnet wäre, was dir begegnet ist (a), so wären sie zur hohen Vollkommenheit gelanget. An dem Tage des Gerichts werden von Aufgang und Niedergang aufstehen (b) die Heyden und Ketzer, es werden aufstehen katholische Christen, die in der Welt gelebt haben, es werden aufstehen diejenigen, die du unterrichtet hast, die du selbst zu einem fleißigen Gebrauch der Gnade ermahnet hast, diese, sage ich, werden aufstehen, und dich wegen einem so greulichen Mißbrauch der Gnaden anklagen. Es wird über dich Rache schreyen das Blut Christi, dem du seine Wirkung und Kraft gehemmet hast, als mit welchem er dir so viele verabsäumte Gnaden verschaffet hat. Ach! wie erschrecklich wird dich in deinem Tod-Bett quälen dieser Gedanken: Ich hätte können heilig werden, und zwar so leicht; und hätte sollen heilig werden, gemäß meiner Regel und meines Berufs; und dannoch ... ach! leider, es grauset mir!

O HErr! ich verfluche meine Bosheit, und höchsten Undank. Leider! was habe ich gethan, da ich so vielen Gnaden aufrührisch mich widerse-

(a) Luc. 10, 13. (d) Matth. 8, 4.

ket habe. Ach! den Werth des Blutes Christi, den Strahl deiner Gottheit, das Pfand der ewigen Seligkeit habe ich ungescheid verachtet. Aber es reuet mich! ::: gieb, daß ich wenigst dieser gegenwärtigen Gnade, welche vieleicht die letzte ist, mit beständiger Treue folgen möge.

Zweyter Punct.

Die Strafe desselben. Die Strafe, welche denenjenigen pflegt aufgelegt zu werden, welche die erkleckliche Gnaden mißbrauchen, ist die Entziehung der kräftigen Gnaden, und diese ist aus allen Strafen, die erschrecklichste und gerechteste, welche gemeiniglich darauf erfolget. 1. Ist sie die erschrecklichste, welches ich also beweise: Unter allen Strafen auf dieser Welt ist jene die erschrecklichste und gröste, welche uns am allermeisten von dem höchsten Gut, von GOtt nämlich, abführet, und welche uns am allernächsten vereinbahret mit dem grösten Uebel, nämlich mit der Sünde und mit der Hölle. Dieses alles aber verursachet die Entziehung der kräftigen Gnaden; dann diese hat GOtt schon beschlossen, als ein unumgänglich nothwendiges Mittel das Heil zu bewirken, und zwar als ein solches Mittel, ohne welches man GOtt niemal besitzen, noch die Hölle vermeiden wird. Mit den nur erklecklichen Gnaden (eben darum, weil GOtt schon vorhinein siehet, daß wir mit ihnen nicht übereins kommen werden) können wir zwar selig werden, es wird aber nicht geschehen, wir werden sündigen, und verdammt werden. Folglich entführet uns am aller-

lermeisten die Entziehung der kräftigen Gnaden von GOtt und von dem Himmel; und vereiniget uns am allernächsten mit dem höchsten Uebel, nämlich mit der Sünde und mit der Hölle; mithin ist sie die allererschrecklichste und größte Pein auf dieser Welt.

Zu diesem kommet, daß gemeiniglich jene Strafe auf dieser Welt für die größte gehalten werde, welche den Menschen in der Sünde nur mehrers verhärtet, und in dem Bösen steifet: welche seinen Verstand verblendet, daß er seinen gefährlichen Stand nicht erkennen mag, und den Willen bindet, daß er sich davon los zu wirken nicht verlanget: welche auf einer Seite dem Sünder die kräftigere Mittel sich zu bessern entziehet; herentgegen aber den Weg zu allen Lastern eröffnet, leicht und getrieben macht. Dieses aber thut die Entziehung gemeldter Gnaden. Dann wann uns GOtt zu Schanden läßt werden, in das Kranken-Bett wirft, und mit Verfolgung quälet; ist es zwar eine Strafe, aber noch nicht die größte; weil uns GOtt dadurch vom Uebel ab- und zu sich wenden will; da vertritt er die Stelle eines Vaters, und nicht eines Richters; da rächet er sich noch nicht, sondern suchet nur unsere Besserung. Aber wann er den Verstand des Sünders in seiner Blindheit stärket, den Willen in seiner Bosheit hart machet; wann er die Erleuchtungen entziehet, welche die Abscheulichkeit des Lasters entdecken sollten: die Einsprechungen bleiben lasset, die ihn zur Verabscheuung der Sünde bewegen sollten;

als-

alsdann wüthet GOtt wie eine Bärin, wann man ihr die Jungen raubet (c), alsdann schlägt der allmächtige Zorn GOttes darein, und machet gleich einem Feinde, eine unheilsame Wunde; diese Züchtigung ist erst grausam. Plaga insanabili, plaga inimici, castigatione crudeli percutit (d), und zwar so grausam, daß er nicht grausamer strafen könnte. O wohl eine erschreckliche Strafe, welche mit dem Feuer sich endiget, cujus consummatio in combustionem (e).

2. Sie ist die gerechteste Strafe. Dann die göttliche Gnade ist eine gewisse Heimsuchung, allwo der himmlische Bräutigam vor der Thür des menschlichen Herzens stehet, anklopfet, und eingelassen zu werden inständig begehret. So fern du nicht aufmachest, sondern seiner Stimme die Ohren verstopfest, den Eingang versagest; wird endlich GOtt am Klopfen müde, betreibet dich nicht mehr, sondern gehet, weil du ihn verachtest, seinen Weg weiter. Was könnte gerechter seyn? die Gnade ist eine leuchtende und brennende Fackel, durch dero Licht GOtt den Verstand zu erleuchten, und durch dero Strahlen er den Willen anzuflammen verlanget. Du aber schließest die Fenster des Herzens zu, suchest nur den Schatten, und fliehest wie eine Nachteule dero Licht und Wärme. Mithin weil die Sonne der Gerechtigkeit so oft und so lang dich umsonst wider ihren Willen angeschienen, fänget sie an sich zu verstecken. Was könnte

(c) Osee 13, 8. (d) Jerem. 14, 6. & 30, 14.
(e) Hebr. 6, 8.

könnte billiger seyn? Die Gnade ist eine unschätzbare Gabe, ein Edelgestein in der Krone Christi, ein Pfand der ewigen Glorie. GOtt biethet sie dir freywillig an; ja er legt zu Zeiten Gewalt an; er bittet manchesmal, daß du sie annehmen mögest; ungeachtet, daß du ihm schon öfters den Korb gegeben. Du herentgegen verachtest diese Gabe, magst dieß Kleinod nicht annehmen, haltest dieses Pfand für nichts: folglich läßt es GOtt auch bleiben, biethet dir diese Gabe nicht mehr an, vielweniger nöthiget er dich dazu; weil du so verächtlich damit umgegangen. Wer soll nun dieses Verfahren GOttes unbillig heißen? Ist nicht dieß eine höchst billige Strafe, daß endlich GOtt die so oft von dir hindan gesetzte Gnade gar entziehe! Ja, ja, o göttliche Gerechtigkeit! aber verschone mir, ich will mich jetzt besser halten. Straf mich, wie du wilst, verschon mir nur mit dieser Strafe.

3. Sie ist eine Strafe, welche gemeiniglich erfolget. Es bedrohet GOtt in der heil. Schrift durch Moysen, durch die Propheten, und durch den königlichen Psalmisten mit keiner Strafe so oft, als mit eben dieser Entziehung der Gnaden: Ich habe sie gehen lassen, wie sie wolten: was sie ersonnen haben, das mögen sie auch treiben: verblende das Herz dieses Volks, daß sie mit offenen Augen nichts sehen, und mit ihren Ohren nicht hören: das Reich GOttes wird von euch entnommen werden. Diese und dergleichen Donnerklapf erschallen an vielen Orten in der heiligen Schrift.

Die Beyspiele, so darinn enthalten, zeigen Sonnen-klar, daß diese Entziehung der Gnaden im alten und neuen Gesätz allgemein, und auch sehr oft seye vollzogen worden; ja noch heunt zu Tag stecket diese Ruthe im Fenster, und bekommet mancher einen gewaltigen Streich damit.

Es nimmet uns oft Wunder, wie doch GOtt so viele Religiosen mit solcher Gedult übertrage, welche, ungeachtet so vieler Hülfs-Mitteln, die Pflichten ihres Standes dannoch nicht erfüllen, besonders jene Pflicht, kraft dero sie zur Vollkommenheit trachten sollen. Ach! sagt der heilige Augustinus, GOtt rächet sich heimlich an ihnen, strafet sie desto empfindlicher, je weniger sie es merken; da er ihnen die Gnaden entziehet, und in ihrem Schlummer ruhig einschlafen läßt. Dahero geschiehet, daß sie die gefährliche Gedanken, Betastungen, und Anblick nur für Kleinigkeiten halten; daß sie nur unter kleine Sünden rechnen ihr abgeneigtes Gemüth, ihre gefährliche Freundschaften, ihren Haß und Grollen, ihr Ohrenblasen, ihren Zorn und Ehrabschneidungen, daran du doch billig zweifeln kanst, ob sie keine Tod-Sünden seynd. Daß sie schwere Verabsäumungen ihres Amtes, Gelübds-Brüche, und daraus entstandene Nagen des Gewissens nur als eitle Scrupel austauschen: daß sie ihnen allerhand Gewissens-Regeln schmieden, mit denen sie die sträfliche Unwissenheit ihres Gewissens zu stillen suchen.

Wolte GOtt, daß es die traurige Erfahrniß nicht lehrete, daß es in den Klöstern gemeiniglich

niglich so zugehe. Untersuche nur dein Gewissen, ob nicht auch du diese Entziehung der Gnaden schon in unterschiedlichen Gelegenheiten erfahren habest. Erweisen können dir dieses die heilige Uebungen, die Gemüths-Versammlungen, und andere dergleichen Tage des Heils; mußt du nicht gestehen, daß dir von selber Zeit her sehr viele Gnaden seyen entzogen worden, weil du ihnen mitzuwirken verabsäumet hast. GOtt verlässet halt endlich diejenigen, welche ihn verlassen. Mithin hüte dich, damit nicht auch dir im Garten wachse, was andern darinn aufgegangen. Vielleicht ist es schon so weit gekommen, daß dir die bestimmte Gnaden-Reihe von dir entnommen, und einem andern, der würdiger ist als du, gegeben werde. Förchte dir: sintemalen die Urtheile GOttes ein tiefer Abgrund seynd; obschon diese Züchtigung die allererschrecklichste ist; so geschiehet sie doch gemeiniglich, und ist zugleich sehr gerecht.

Anmuthungen.

O großer und erschrecklicher GOtt! Furcht und Zittern ist über mich gekommen (f). Ich förchte, ach! ich förchte, daß du nicht, da du mich mit eben jenem Donnerkeil, mit welchem du den Saul zu Boden wirfst, auch zu mir sagest: Eben darum, weil du mein Wort nicht geachtet hast, habe ich dich verworfen (g), und anstatt deiner habe ich mir einen

(f) Psal. 54, 6. (g) 1. Reg. 15, 23.

einen andern Mann gesuchet, der nach meinem Herzen ist (h), habe auch die dir bereitete Gnaden-Reyhe deinem Nächsten gegeben, der besser ist als du (i). Ich fürchte, daß mir nicht zur Strafe dieses schändlichen Mißbrauchs das Reich GOttes hinweggenommen werde, und einem Volke (einer Seele) gegeben werde, so dessen Früchten bringen wird (k). Ach! wer soll nicht an allen Gliedern erzittern? wann er lieset, wie an die Stelle des Heli ein Samuel, an die Stelle des Sauls ein David, und in dem Reich der Gnade Matthias für den Judas gesetzet worden. Dann wann man es also dem grünen Holz machet, wie wird es dem dürren ergehen (l)? Wann GOtt mit einem Hohenpriester, mit einem König, ja mit seinem eigenen Jünger so umgehet; wie wird er wohl mit mir umgehen? O unglückseliger Augenblick! an welchem ich mich dem göttlichen Triebe widersetzet habe. Ach! ich habe ein unschätzbares Kleinod verlohren, welches ich gewiß nicht mehr finden werde.

Wer wird nun meinen Augen einen Brunnen der Zähern geben (m), mit denen ich eine so lasterhafte Verachtung der göttlichen Güte beweinen möge? O daß doch die verabsäumte Erleuchtungen wieder zurück kehreten! O wie getreulich wolte ich selbe anhören! Ich bin

(h) 1. Reg. 13, 14. (i) Ibid. 28.
(k) Matth. 21, 43. (l) Luc. 23, 31.
(m) Jer. 9, 1.

bin zwar nicht werth, o GOtt der Erbarmnissen (n)! daß du mir nur noch ein einziges Hülfsmittel verleihest. Weil du aber auch alsdann, wann du erzürnet bist, an die Barmherzigkeit gedenkest (o), hoffe ich doch von deiner unendlichen Güte eine siegreiche Gnade, welche dem vorigen Leben ein End, und zu einem heiligern den Anfang machen kann.

Der Frucht

dieser Betrachtung ist ein tapferer Entschluß des Gemüths, der göttlichen Stimme künftighin zu gehorchen, und mit der wirklichen Gnade mitzuwirken 1. hurtig, alle Verzögerungen aufzuheben; 2. tapfer, alle Hindernissen aus dem Weg zu raumen: 3. standhaft, in dem Guten nicht mehr nachzulassen.

Mittel, dieses zu vollziehen, seynd folgende: 1. forsche fleißig und öfters nach, besonders zu Ende der Betrachtung, nach der heiligen Communion, bey Besuchung des allerheiligsten Sacraments, was doch GOtt durch so viele innerliche Trieb von dir verlange, das du thun oder unterlassen sollest. Z. E. Was für eine Neigung du besiegen, was du für ein Ding aufopfern, was du für ein Laster fliehen, und was du für eine Tugend öfters ausüben sollest? 2. befleiße dich ziemlich dein Gemüth zu versammlen, und selbes in die Ruhe zu stellen; dann wann das Herz in das Aeußerliche zu viel ausgegossen, und verwirret ist, und mithin der Tumult zu groß, so wird man

(n) 2. Esdr. 9, 31. (o) Habac. 3, 2.

man das stille Windlein der göttlichen Gnade nicht leicht vernehmen.

Zweyter Tag.

Nachdem wir die fürnehmsten Hindernissen einer kernhaften Tugend aus dem Weg geraumet, so müssen wir nun jene Hülfs-Mittel brauchen, welche uns darinnen bevestigen; unter diesen scheinen die fürnehmsten zu seyn, die tägliche Werke vollkommen verrichten, das Gemüth beständig versammelt haben, des Particular-Examens sich fleißig bedienen, und täglich eiferig bethen und betrachten. Dann diese seynd jene vier bewegliche Räder, vermittelst deren die Seele zum Gipfel der Vollkommenheit leicht geführet wird; sintemalen der Geist des Lebens in ihnen ist (a). Damit man nun sich deren angewöhne, wird uns dieser zweyte Tag dazu bereden, welcher eben darum mit dem Weg der Erleuchtung, wie man ihn nennet, übereinskommet.

Erste Betrachtung.

Antrieb, die tägliche Werke vollkommentlich zu verrichten.

Erster Punct oder Antrieb.

Lucrum cessans: Man höret auf für das Künftige zu gewinnen. Das menschli-

(a) Ezech. 10, 17.

che Leben ist eine Kette, welche aus lauter Handlungen bestehet, die täglich vorkommen; verrichtet man diese mit gebührender Vollkommenheit, so seynd es tugendsame Act: mithin wird unser Leben eine güldene Kette seyn von lauter Tugenden, welche glücklich auf einander folgen, wann sie heiligmäßig verrichtet werden. Und weil gemäß des heiligen Tridentinischen Kirchenraths, ein jeder heilsamer Act eines frommen und gerechten Menschen mit einer gewissen Stufe der heiligmachenden Gnade belohnet wird; und weil sodann mit der Größe dieser Gnade die Größe der himmlischen Glorie übereins kommet, so folget, daß die täglich nett verrichtete Handlungen und Werke eine güldene Kette seynd nicht nur unzählbarer Stufen der Gnade in diesem Leben, sondern auch der Glorie in jener Welt, welches alles gar schön an einander hanget. Täglich verrichtet man wenigst zwanzig unterschiedliche Handlungen; mithin die Woche hindurch mag man wenigst hundert und vierzig dergleichen Verrichtungen zählen: Zeit eines Monaths sechs hundert und zwanzig. Wann nun diese vollkommentlich verrichtet worden, gewinnen wir in einem Monath sechs hundert und zwanzig Stufen der Gnade in diesem Leben, und so viel der Glorie im andern.

Es ist aber eine einzige Stufe einer solchen Gnade und Glorie von einem solchen Werthe, daß die höllische Geister, um einen einzigen dergleichen zu erlangen, sehr gern die höllische Peinen tausendmal vervielfachet leiden; und die Heiligen,

gen, sofern sie eines Schmerzen fähig wären, den Verlurst einer einzigen Stufe der Glorie mit immerwährenden Zähern beweinen wurden. Jetzt zwar verachten wir blinderdings den Verlurst dieses zu machenden Gewinns; wir achten nicht den unersetzlichen Verlurst so vieler Stufen der Gnade und der Glorie. Aber, o wie werden wir anders denken, wann wir in dem Todbett schwitzen, wann wir hernach vor dem erschrecklichen Richterstuhl erscheinen müssen; alsdann werden wir von diesem unersetzlichen Schaden ganz anders denken!

Versammle derohalben, o du für den Himmel bestimmte Seele, ich bitte dich, versammle dein Gemüth, und überlege fein wohl die Größe des Gewinns, den du verliehrest. Siehe! wann du gegenwärtige Betrachtung, oder auch eine andere, wirst recht gemacht haben, wirst du GOtt die ganze Ewigkeit hindurch um einen Grad klärer anschauen: du wirst ihn um einen Grad die Ewigkeit hindurch heftiger lieben; verrichtest du sie aber schläferig, so wirst du jene unermeßliche Annehmlichkeit GOttes um einen Grad minder hitzig lieben, seine unendliche Schönheit um einen Grad minder klar erkennen, und zwar die ganze Ewigkeit hindurch; mithin wirst du eine doppelte Ewigkeit von einer größern Seligkeit im Himmel verliehren; und dieß wegen einer schändlichen Faulheit, dero du dich gar leicht hättest entschlagen können. Wahrhaftig, derjenige ist den Himmel nicht werth, den ein solcher Verlurst nicht schmerzet.

Ach! o Schöpfer des Himmels! es schmerzet mich! leider! was hab ich gethan, da ich jenes Werk so unvollkommen verrichtet habe? O wehe! ich habe eine ganze glückseligere Ewigkeit verschlenzet. Ich habe eine Gelegenheit, dich, o schönste Liebe! klärer anzuschauen und hitziger zu lieben, frecherdings verabsäumet; und habe es verabsäumet (fliesset nur ihr Zähern) wegen einer geringen Bequemlichkeit.

Zweyter Punct oder Antrieb.

Damnum emergens. Man fanget an sich zu schaden. Erstlich stirbt man trauriger. Wann du an dem Ranft der Ewigkeit stehest, o wie wird dich dieser Gedanken quälen: Indem ich den klösterlichen Stand angenommen, war ich schuldig unter einer schweren Sünde nach jener Vollkommenheit zu streben, die meinem Stand gebührete: damit ich dieser meiner Pflicht ein Genügen leisten kunte, hatte ich ein sehr leichtes und nachdrückliches Mittel an der Hand, die Nettigkeit nämlich, meine tägliche Werke gut zu verrichten; dann dieß ist nach Meynung der Geist-Lehrer, der kürzeste, leichteste und sicherste Weeg zur Vollkommenheit: dieß wußte ich, und dannoch habe ich es nicht gethan. O ihr Himmel! ich hätte können heilig leben, ja ich hätte können : : : und dieß vermög eines so leichten Mittels, wann ich nur jene Schläfrigkeit in meinen täglichen Verrichtungen aufgemunteret hätte: wann ich nur jene vorgeschriebene Mittel ergriffen, und öfters ei-

ne gute Meynung gemachet hätte. Ach! alle diese meine gethane Werke hätte ich verrichten können, und hätte weiters keine andere verrichten dörfen, wann ichs nur anders gemacht hätte. Jetzt aber (o Schand-volle Faulheit!) durch eben jene Handlungen habe ich die Peinen des Fegfeuers vergrösseret, durch welche (wann ich mir nur ein wenig Gewalt hätte anthun wollen) ich jenen hohen Thron der Glorie, auf welchem nunmehro mein Gespahn sitzet, hätte besteigen können. Andere haben dieß gethan; ihr Beyspiel munterte mich auf, daß ich es eben also machen wolte: ich machte auch schon den Anfang. O wäre ich nur darinnen fortgefahren! aber die Schand-volle Unbeständigkeit wurde mir Meister, ich ließ nach, und verabsäumte mithin jene Vollkommenheit, zu welcher mich GOtt berufen hat.

Ach! ich denke noch gar wohl an die Mühe, Elend und Verdruß, die ich verschlingen mußte in meinen täglichen Verrichtungen. O was für Unwillen, was für Unlust, was für Beschwerden mußte ich ausstehen! O was für eine große Glorie hätte ich mir durch alles dieses erwerben können! Itzt aber (o greuliche Thorheit!) da ich Tag und Nacht gefrettet und geschwitzet habe, ist alle meine Mühe umsonst, in vanum laboravi (c); ich hatte mich, leider! ohne Verdienst um eine leere Nußschaalen abgemattet, die Kräften erschöpfet, die Gesundheit geschwächet, und das Leben abgekürzet; anbey

(c) Isa. 49, 4.

statt des Verdiensts nur meine Strafen gehäufet, die ich nunmehro der göttlichen Gerechtigkeit zu zahlen schuldig bin.

So wird im Todbett denken jener Mensch, welcher bey Lebszeiten die gewöhnliche Verrichtung schläferig herab gehudelt. Hüte dich derohalben, daß nicht auch du in jener Stunde seufzen mußt: Leider! ich habe nicht viel Gutes, und dieß ziemlich schlecht gethan: Mein ganzes Leben war nichts anders als eine Ketten, welche aus lauter Mängeln zusammen gestucket, mit welcher mich die höllische Feinde binden, und dem göttlichen Richter vorstellen werden.

Man wird dich strenger richten, dieß ist der zweyte Schaden. Wann wir gestorben seynd, wird nur allein unser Thun und Lassen uns zum Richterstuhl Christi das Geleit geben, damit alldort ein jeder in seinem Leib empfange, was er Gutes oder Böses gethan hat (d). Dort wird man nicht fragen, was er auf diesem Welt-Theater für eine herrliche Person vertretten habe; sondern wie gut er sie vertretten habe? Man wird ihn nicht fragen, was er für hohe Aemter versehen habe; sondern wie er sie versehen habe? Man wird ihn nicht fragen, wie füglich er seine Pflichten erfüllet habe; sondern wie heilig? mit einem Wort: die tägliche Werk werden der fürnehmste Inhalt seyn jenes Gerichts. Dann der Sohn des Menschen wird einen jeden nach seinen Werken bezah-

(d) 2. Cor. 5, 10.

bezahlen (e). Merk: nach den Werken, und zwar einem jeden, mithin auch dir.

O Seele! wie wird es dir alsdann zu Gemüthe seyn? wann der göttliche Richter, nachdem er gesehen, wie mangelhaft deine Verrichtungen, dir sagen wird: Siehe! ich habe dich berufen zu einer großen Heiligkeit; ich habe dir ein sehr leichtes Mittel dazu an Handen gegeben, nämlich, du sollst halt, was du sonst thust, nicht übel verrichten. Mithin kanst du dich, o Mensch! nicht entschuldigen (f). Daß du in Verabsäumung eines so leichten Mittels die Vollkommenheit zu erlangen, mit eben jenen Arbeiten Schuld und Strafe vermehret habest, mit denen du dir eine Krone hättest verdienen können; daß du mit größerer Aufmersamkeit gespielet, als gebethet habest: daß die Weltleute netter für die Welt um einen kleinen Gewinn, als du deinem GOtt um den Himmel gedienet habest. Sag her: was willst du auf dieses Antwort geben?

O GOtt! der du die Herzen und Nieren prüfest (g)! was werde ich elender Tropf alsdann einwenden? Ich werde nicht eins auf tausend antworten können (h); und wann ich mich auch werde rechtfertigen wollen (i), so werden mich meine Werke verdammen. Aber es reuet mich, : : : weil ich mich zu bessern verspreche,

(e) Matth. 16, 27. (f) Rom. 2, 1.
(g) Psal. 7, 10. (h) Job. 9, 3.
(i) Ibid. 20.

spreche, verzeihe mir, bevor du zu Gericht sitzest: Donum fac remissionis ante diem rationis.

Du wirst länger und schärfer gestraft, dieß ist der dritte Schaden. O wie wirst du erschrecken, wann du zu Ende des Gerichts sehen wirst, daß du mit so viel deinen Arbeiten anstatt des Lohns nichts als Peinen verdienet habest; und daß alle deine Handlungen, daran du manchesmal ein so eitles Wohlgefallen getragen, dich andern vorgezogen, wegen ihrer Unvollkommenheit, mit der sie verrichtet worden, vor den Augen GOttes nichts als leeres Stroh gewesen, so für das Fegfeuer gewidmet wurde. Mühe und Schmerzen seynd zween Angeln, um welche unser ganzes Leben herumgedrehet wird. Was ist nun dieß für ein Elend, wann man durch sein Arbeiten, Laufen und Schwitzen den ganzen Tag nichts als Holz und Stoppeln zusammenträgt, das Fegfeuer mehrers anzuschüren. Es ist zu beweinen, daß man nach so viel ausgestandenem Elend, welches wahrhaftig auf dieser Welt nicht gering ist, auf die Letzt nichts als das Fegfeuer verdienet; und zwar nur darum, weil man nachläßig gewesen seine Geschäfften vollkommen zu verrichten, welches man doch so leicht hätte thun können. Und dannoch wird nicht diese Thorheit meistentheils von uns begangen?

O Elender! was wirst du denken bey dem ersten Eintritt in diesen Kerker? wann du dich gähling sehen wirst mitten in dem Feuer, in den Finsternissen und Peinen; und dieß wegen eben jenen Handlungen, durch welche du hättest

diese

diese Flammen vermeiden, und die Glorie des Himmels dir vermehren sollen, und leichterdings können. Sag her: wie wirst du alsdann verlangen deine Werke verrichtet zu haben? : : : Aber dein Wünschen wird alsdann umsonst seyn; jetzt, wann du gescheid bist; da noch die angenehme Zeit; da noch die Tage des Heils aufgehen, richte deine Sachen besser ein. O wann eine in dem Fegfeuer leidende Seele dürfte zurückkehren, wie emsig wurde sie ihre tägliche Handlung verrichten? Mithin handelst auch du sehr thorecht, wann du nicht thust, was jene Seele thun würde, und was du dermaleins in jenem peinlichen Kerker bitter beweinen wirst, weil du es unterlassen hast.

Anmuthungen.

O GOtt der Tugenden! auch ich bin mit Job billig in der Forcht wegen allen meinen Werken (k). Leider! meine Tage seynd nichts, sie seynd entflohen, und haben das Gute nicht gesehen (l): Sie seynd in ihrer Eitelkeit vergangen (m). Nach so vielen Jahren meines Lebens kann ich kein Zeichen einer Tugend aufweisen, in meiner Bosheit bin ich aufgezehrt (n). Meine Gedanken waren unnütze Gedanken: meine Werke unnütze Werke (o): Meine Seele ist leer (p): Ich finde nichts

(k) Job. 9, 28.
(l) Ibid. 25.
(m) Psal. 77, 35.
(n) Sap. 5, 15.
(o) Isai 59, 6. 7.
(p) Isai 29, 8.

nichts in meinen Händen (q). Umsonst habe ich gearbeitet, und meine Stärke eitel verzehret (r). Ich hatte mühsame Nächte, und leere Monate (s), leer an Verdiensten, aber voll an Sünden; und dannoch rucket schon mit großen Schritten herbey jene Nacht, in welcher niemand mehr wird wirken können (t); und wo keine Zeit mehr wird seyn können, den bishero ausgesteckten Gewinn zu sammeln, und die Schäden zu vermeiden; aber ich schäme mich: es reuet mich. : : :

O HErr, dessen Werke alle sammentlich vollkommen seynd (u): gieb, daß ich künftighin nur allein das Gute thue, und dieses zwar gut, nämlich mit einer reinen Meynung, und mit gebührendem Eifer. Ach! du hast ja tausendmal das Recht zu mir; dann du hast mich ja schon in Mutterleibe zu deinem Diener gestaltet (x). Vermaledeyt seye derohalben jene Handlung, welche aus einem andern Ziel als dir zu lieb verrichtet wird: ehender soll meine Zunge erstummen, meine Hände verdorren, der Verstand unrichtig werden, als daß ich künftighin etwas thue, rede oder denke, welches nicht nach dir solle gerichtet werden. Und weil es sich nicht schicket, daß jenes, was wegen dir als einem so großen Monarchen geschiehet, übel und schläferig verrichtet werde: leg dich wie ein

Sigill

(q) Psal. 75, 6.
(r) Isai. 49, 4.
(s) Job. 7, 3.
(t) Joan. 9, 4.
(u) Eccl. 39, 21.
(x) Isai. 49, 5.

Sigill über dein Herz, und wie ein Sigill über meinen Arm (y), damit ich in Verrichtung meines täglichen Thun und Lassen dir künftighin rein und eiferig dienen möge.

Der Frucht

ist auf das zukünftige eine große Nettigkeit in Verrichtung der täglichen Handlungen, die man gemäß seines Stands und Amts verrichten soll; diese Nettigkeit enthaltet in sich drey Eigenschaften, daß man nämlich das Gute, so uns zu thun obliegeт, auch gut vollziehe, 1. mit einer reinen Meynung: 2. mit einem gebührenden immer anhaltenden, oder währender Verrichtung unnachgelassenen Eifer: 3. endlich zur vorgeschriebenen Zeit. Dann also werden wir thun, was GOtt will, wie und wann er will; als worinn die höchste Vollkommenheit kürzlich bestehet.

Beyhülf, dieses zu vollziehen, seynd fürnämlich vier. 1. Daß man aus bewährten Verfassern eine Weis und Manier entnehme, die täglich vorfallende Beschäfftigungen (eine nämlich nach der andern) nach der Richtschnur der Heiligkeit vollkommen zu machen, und höher zu treiben. 2. Daß man nett beobachte die Tag-Ordnung, die man sich schon gemacht hat, oder wenigst heunt sich aufzeichnen wird, mithin besorge, daß alles vollzogen werde, nicht nur allein auf die bestimmte Weis, sondern auch zur ausgesteckten Zeit, und in

(y) Cant. 8, 6.

in der vorgeschriebenen Ordnung; dann was in der Ordnung geschieht, geschiehet auch ordentlich. 3. Daß einer jeden Verrichtung, wenigst wann sie etwas längers dauret, beygefüget werde eine kleine Erforschung, mit einem einzigen Blicke auf die Fehler des verrichteten Werks, welche man sodann kürzlich bereuen, und sich zu besseren den Fürsatz machen soll. 4. Daß eine jede Verrichtung gleichsam als wäre sie die letzte, vollzogen werde.

Erwägung
von der Versammlung des Gemüths.

Erster Punct.

Ein zerstreutes Gemüth verursachet großen Schaden. Wer in mir nicht verbleiben wird, der wird hinausgeworfen werden wie ein Reb-Zweig, und wird verdorren; sie werden es in das Feuer werfen, und es brinnet (a). Die Worte machen einen Ausdruck dreyer Uebeln eines zerstreuten Gemüths. Das erste ist eine große Unvermöglichkeit in das göttliche Herz zurück zu kehren. Dann gleichwie ein von dem Weinstock abgeschnittenes Reb-Zweig von dem Rebmann für den Weinberg hinaus geworfen wird, ohne Hoffnung wieder dorthin zu kehren; also wird auch eine solche in das äußerliche ergossene Seele von dem himmlischen Hausvatter aus der Schoos

(a) Joan. 15, 6.

Schoos seiner sonderbarlichen Fürsichtigkeit hinausgeworfen; alsdann wird es hart hergehen, ob er wieder werde aufgelößt, und in dieselbe Schooß gesammlet werden.

Es ist auch kein Wunder; dann eine solche Seele weist selten etwas um sich, und noch seltner etwas von GOtt, zu den Erleuchtungen ist sie blind, zu den innerlichen Einsprechungen gehörlos, gegen die Gnaden rebellisch, und wird nach und nach ganz irdisch, viehisch und fleischlich. Sie denket an nichts, als was eitel, es schmeckt ihr nichts, als was irdisch, sie will nichts, als was den Sinnen schmeichelt. Ihr Gedächtniß ist eine Landstraße oder öffentlicher Markt, wodurch alle Gattungen der Gedanken und Einbildungen sicher hin und her streichen können. Ihr Verstand ist ein Haus, wo jedermann durchgehen kann, das keine Thür und Fenster hat, wohin alle Versuchungen, die ungereimteste Irrthümer und Vorstellungen freyen Zugang und Einkehr haben. Ihr Willen ist ein Ball, welche die tobende Gemüths-Bewegungen nach Belieben hin und her schlagen. Ihr Gebeth endlich, ihr Brevier, ihre Communionen, ihre Gewissens-Erforschungen, ihre Beicht ist ein Bienenkorb der Zerstreuungen, eine Schwind-Grub der Mängel, eine lautere Schläfrigkeit: woraus dann erfolget, daß sie durch den Wust dieser Fehlern besudelt, den Nachstellungen der Hölle allenthalben ausgesetzet, endlich in nahe Gefahren kommet, sich schwerlich zu versündigen.

Der

Der elenden Seele gehet zwar schon bisweilen das Licht auf, und erkennet manchesmal ihren armseligen Zustand: wann sie auf dem Weg der Sinnlichkeit ermüdet, und ab den Geschöpfen verdrüßig einen Eckel spühret, will sie in sich selbsten gehen; weil aber dieses ohne sonderbare Hülfe GOttes nicht geschehen mag, auch GOtt diesen seinen Beystand aus gerechter Rache entweders gar zu versagen, oder wenigst gemeiniglich zu verschieben pflegt: da sie nun von der Welt verlassen, vom Himmel verstoßen, ab ihr selbst wegen dem verwirrten Stand ihres Gewissens einen Grausen hat, muß sie wahrhaftig ein hartes doch gerechtes Elend ihres Herzens ausstehen: mittetur foras; sie wird hinausgeworfen werden. Siehe! welch schädliche Pest nicht seye diese Zerstreuung des Gemüths.

Das zweyte Uebel ist die Dürre und Blindheit des Gemüths mit einem großen Eckel zur Andacht. Arescet. Dann gleichwie ein Rebzweig, so es von dem Weinstock abgeschnitten wird, verdorret, eben also verdorret auch eine solche Seele, wann sie durch ihre Zerstreuung von Christo dem geistlichen Weinstock abgerissen ist. Zu den zärtesten Geheimnissen des Glaubens, da sie unter der heiligen Communion vor Freuden schwimmen solte, unter dem Morgen-Thau der Betrachtung bleibet sie trückner als ein Bimsenstein. Der Himmel locket sie weiter sonderlich nicht an. Die Hölle erschrecket sie nicht fast, das Gericht GOttes machet ihr nicht

viel bang. Die ewige Wahrheiten, welche sonst steinerne Herzen zu bewegen im Stand seynd, betrachtet und lieset sie ohne Empfindlichkeit und Bewegung: gegen das Himmlische ist sie ganz dumm, und läßt sich nur biegen gegen das Irdische. In dem Verstand seynd nichts als Finsternissen, in dem Willen eine bittere Tröckne, in dem Gemüth ein Tumult der Begierlichkeiten, in dem Gewissen ein lauteres Nagen wegen ihrer Lauigkeit, welche ihr das Gewissen vorrupfet, und die gänzliche Verlassung androhet. Arescet.

Das dritte Uebel ist eine vielfältige Züchtigung, womit eine zerstreute Seele heimgesuchet wird. Dann nach Zeugniß Augustini, gehöret dem Rebzweig eines aus diesen zweyen, entweder der Weinstock, oder das Feuer. Ist es nicht an dem Weinstock, so wird es im Feuer seyn. Das ist: entweder wird die Seele durch die Versammlung des Gemüths GOtt anhangen, oder sie wird in das Feuer geworfen von den Flammen der Versuchungen, Betrübnissen und des Fegfeuers gebrennet werden. Ja sie wird brinnen 1. vor Hitze der Versuchungen. Die eitle Gedanken, schändliche Einbildungen, rebellische Neigungen werden in ihrem Gemüth wie die Funken in einem Zundel herumfahren. Bald wird sie gebrennet werden von dem Neid, bald wird sie von der geilen Hitze entzündet, jetzt wird sie vor Zorn aufbrinnen; bald wird sie Kohlen des Murren, Ehrabschneiden und Oh-

renblasen über ihr Haupt zusammen sammlen (b). Ardebit.

2. Wird sie in den Ofen unterschiedlicher Trübsalen geworfen werden. Eine zerstreute Seele ist gleich einer Wespe, welche, da sie ihre Klumsen verlassen, in einem verschlossenen Zimmer ganz tobend herumfliegt, und bald da und dort ihren Kopf gewaltig verstoßet. Woraus dann geschiehet, daß eine solche durch anderer Leuten Stichreden, Grobheiten und Unbilden sowohl beleidiget, hintangesetzt, und in Harnisch gebracht wird, endlich in den Ofen der Traurigkeit, Plagen und Bitterkeit hineinfalle, und sodann eben dort Galle einsammle, wo sie das Honig hat saugen wollen. Ardebit.

3. Endlich wird sie zu einer langen und erschrecklichen Pein in das Fegfeuer geworfen werden. Dann weil ihre tägliche Werke, da sie die Sinnen zu bewahren vernachläßiget, nichts als Holz seynd, welches tauglich diese Hitze zu vermehren, wird sie brennen wie ein Eichbaum mit brennenden Blättern (c), wie leicht brennende Stoppeln (d), und wird nicht ehender heraus kommen, bis sie nicht den letzten Heller wird bezahlet haben. Ardebit. Und dieß seynd jene drey Uebel eines zerstreuten Gemüths, welche uns der Erlöser selbst oben bey dem Evangelisten Johannes angedrohet.

O unermeßlicher GOtt! in dir seynd wir, in dir leben wir, in dir bewegen wir uns (e), du

(b) Prov. 25, 22. (c) Isai. 1, 30.
(d) Ibid. 31. (e) Act. 17, 28.

du betrachtest alle Schritt eines jeden Menschen (f), es ist kein Augenblick, wo du dich meiner nicht gnädig erinnerest; und ich bringe ganze Tage zu, ohne daß ich an dich oder an deine Gegenwart gedenke. Aber es reuet mich. Künftighin wann ich dich vergessen solte, soll meine rechte Hand in Vergessenheit gesetzet werden; meine Zunge soll an meinem Rachen kleben, wann ich nicht an dich gedenke (g).

Zweyter Punct.

Ein versammletes Gemüth bringt großen Nutzen. 1. Die Versammlung des Gemüths befreyet uns von öfterer Beleidigung GOttes, und benimmet uns vielen Verdruß. Sintemalen dieser einzige Gedanken: GOtt siehet mich, ein sehr kräftiger Zaum ist, einen jeden von aller Sünde abzuziehen. Weil nun die Versammlung des Gemüths hauptsächlich bestehet in einem dergleichen Gedanken oder wachtsamen Aufmerksamkeit gegen den überall gegenwärtigen GOtt, so erhellet, daß dieser Gedanken den Menschen von unzählbaren Sünden frey mache. Ueber das, so fern man fleißig daheim bleibt, das Stillschweigen beobachtet, den Zeitungen und Mährlein kein Gehör giebt, die allzuzerstreuende Beschäfftigungen fliehet, (als wodurch das versammlete Gemüth ernähret wird) so bewahret man die Seele vor unzählich vielen Verdrießlichkeiten, Langweil, Belästi-

(f) Job. 34, 21. (g) Psal. 136, 5. 6.

gungen und Betrübnissen, als welche alle aus dem herkommen, wann man die obgemeldte Stück verabsäumet, und mit andern einen freyern Umgang pfleget; dann wo die Leute, dort seynd auch die Laster: wo man viel schwätzet, dort stichelt man gern, mithin wird das Gemüth verwundet, diese Wunden trägt man nach Haus, wo sie sodann nichts als Brennen, Trauren und Betrübniß verursachen. Mithin ist es gewiß, daß uns die Gemüths-Versammlung von den mehrern Sünden, wie auch von vielem Verdruß, Trauren und Ueberlästigkeit sowohl befreyet als sicher machet.

2. Ist die Gemüths-Versammlung das kräftige Mittel, den Gipfel der Heiligkeit in Bälde zu besteigen. Dann die Vollkommenheit bestehet in einer netten Vollziehung der täglichen Verrichtungen; sofern wir selbe wohl verrichten, so thun wir was und wie GOtt will. Was macht uns aber mehr tauglich und fertig hiezu als die Versammlung des Gemüths, welche bestehet in einer lieb vollen Aufmerksamkeit an die Gegenwart des höchsten Richters, von dem ein jeder empfanget, was er gethan hat, Gutes oder Böses (h). Es ist auch noch niemand bishero ohne diese zur Vollkommenheit gelanget, und wird auch niemand dahin gelangen. Je beflissener aber man darauf seyn wird, desto heiliger wird man auch werden. Dann weil nach Meynung der HH. Vättern diese Einöde des Herzens eine Mutter und Nährerin der Tugend ist,

(h) 2. Cor. 5, 10.

ist, wird keine ohne dieselbe in einem vollkommenen Grad jemal erlanget, niemal behalten werden. Woraus ja erhellet, daß sie das kräftigste Mittel sey, die Vollkommenheit zu erlangen.

3. Ist die Gemüths-Versammlung gleichsam ein irdischer Himmel. Dann was die Heiligen im Himmel thun, das thut in seiner Art eine solche versammelte Seele auf Erden. Auch diese schauet den ihr gegenwärtigen GOtt immerdar an, und liebet ihn. Desgleichen wie die Seligen in dem himmlischen Vatterlande voller Freuden seynd, also genießt auch eine solche Seele einer vorläufigen Glückseligkeit, und schwimmet sowohl ohne Forcht als Sorgen in einem Meer der Wollüsten. Ein Theil ihres Kelchs ist die Ruhe, Tröstungen, Eifer, Freud, und Vertrauens-volle Sicherheit. Endlich gleichwie die Engel, wann sie von dem Allerhöchsten auf die Welt gesendet werden, allezeit ihre Glückseligkeit mit sich herunter bringen; also trägt auch eine solche Seele, ob sie schon mit Geschäfften beladen, dannoch den Himmel mit sich herum, indem sie die göttliche Majestät zu betrachten und zu lieben niemal aufhöret. Woraus erhellet, daß ein versammeltes Gemüth gleichsam ein heiterer Himmel sey.

4. Ist die Gemüths-Versammlung eine Quelle fürtrefflicher Gnaden; dann aus derselben fließet in die Seele eine gewisse unbegreifliche Zusammenfügung, Bekannt- und Gemeinschaft mit GOtt, wovon die Wollüsten und dero Werth niemand erkennet, als der es erfahren

hat. Daher kommet ein gewisses heimliches Gezeugniß des heiligen Geistes und innerliche Stimm, von welcher eine solche Seele kräftig getröstet wird wegen erlangter Verzeihung der Sünden, wegen wohlgeneigter Liebe GOttes gegen dieselbe, wegen dem Stand der Gnade und göttlichen Freundschaft. Auf welches süße Gezeugniß eine gewisse güldene Ruhe, ein unsäglicher Trost und englisches Frohlocken des Herzens unabsönderlich erfolget. Daraus entspringet auch eine gewisse erstaunliche Leichtigkeit, eine tapfere Fertig- und Hurtigkeit die Tugenden auszuüben: wie auch eine edle Neigung zu dem Himmlischen, ein wunderlicher Eckel gegen das Irdische, eine sehr zarte Reinigkeit des Gewissens, vermög dero eine solche Seele auch nur den Schatten einer Sünde fliehet, mit einer gänzlichen Gleichgiltigkeit gegen alles, vermög dessen sie nach nichts strebet, und nichts verabscheuet.

Mit einem Wort: die Versammlung des Gemüths wird begleitet von unzählbaren himmlischen Einsprechungen, beständigen Erleuchtungen, von höchsten und kläresten Erkenntnissen der ewigen Wahrheit: den heiligen Geist hat sie beständig zu einem Lehrmeister, der einem solchen Menschen die Zweifel erörteret, das Verborgene offenbaret, lehret, was er thun, und erkläret, was er meiden soll; ja er beschützet und erhaltet ihn wie eine Mutter ihr Kind in seiner Schoos. Kurz: die Versammlung des Gemüths ist ein Gegengift, mit welchem die

Sün-

Sünden abgetrieben, und die Verdrießlichkeiten ausgeschlossen werden; sie ist wie die Mitte eines Brennglaß, wo Hitze und Licht sich sammlet: sie ist der Mittelpunct, wo alle Einsprechungen zusammen fließen: sie ist ein Canal, durch welchen die Gnaden ihren Einfluß haben: sie ist das Küssen, auf welchem Christus lieget, sie ist eine Mutter der Heiligkeit, die Nährerin des innerlichen Friedens, ein Paradeiß der Freuden, welche alle Sinnlichkeiten übersteigen (i).

O selige Gemüths-Versammlung! du bist wahrhaftig ein unendlicher Schatz für die Menschen (k)! O wie klug ist jener, der alles giebt, und alles thut, damit er deiner habhaft werde; wie ungescheid aber derjenige, welcher ein solches Gut vernachläßiget! O wie thorecht bin ich dann gewesen, da ich wie eine verführte Taube, die kein Herz hat (l), selbes von mir weg fliegen, und frey durch die Geschöpfe ausser mir habe herumschweifen lassen? Aber jetzt kehre ich um, und will GOtt zehenmal öfter suchen, als ich von ihm gewichen bin (m). Zu diesem Ende will ich mir in meinem Herzen eine bewegliche Celle aufbauen, worinn ich verschlossen der Welt absterbe, und für GOtt allein leben mag.

Der Frucht dieser Erwägung soll seyn künftighin eine oftermahlige und beständige Uebung der Gegenwart GOttes; das ist, eine immer-

(i) Phil. 4, 7.
(k) Sap. 7, 14.
(l) Os. 7, 11.
(m) Baruch. 4, 28.

merwährende und Anmuthungs- volle Aufmerksamkeit gegen die allezeit bey uns sich befindende unermäßliche Majestät GOttes.

Die Mittel dieses zu vollziehen werden seyn 1. Fleißig im Zimmer bleiben. 2. Das Stillschweigen halten. 3. Die allzuviel zerstreuende Beschäfftigung fliehen. 4. Oftermalen den Tag hindurch, besonders wann die Stund schlagt, einen Act des Glaubens und der Liebe erwecken, vermög dessen man glaubet und liebet den bey sich innerist gegenwärtigen GOtt.

Stands-Erforschung.

Von dem Gebrauch des Particular-Examen.

Daß diese Uebung nicht minder als die Vollkommenheit unsers Thuns und Lassens, wie auch die Versammlung des Gemüths, unter die kräftigste Mittel die Tugend vest zu stellen, billig möge gezählet werden, erhellet aus ihrer vortrefflichen Nutzbarkeit, welche man aus derselben beziehet; dann sie ist sowohl das beste als kräftigste Mittel theils die Laster auszureuten, theils die Tugenden zu erlangen. Welches eben die Ursache ist, warum eben diese Uebung von den HH. Vättern und Geist-Lehrern sowohl jenen, welche in der Tugend den Anfang machen, als welche darinn schon weiters gekommen seynd, so nachdrücklich anbefohlen wird.

I. Mithin forsche nach, ob du wohl dieses Examen machest über solchen Puncten, über wel-

che

che man es auch machen soll? Dergleichen seynd 1. eine solche Paßion oder Leidenschaft, welche über dich den Meister spielet; desgleichen jener Fehler, dem du zuvorderist ergeben bist: aus welchen gleichsam als einer Wurzel mehrer andere hervorsprossen: welcher eine größere Vollkommenheit verhinderet: der dich endlich etwas nähers zur Tod-Sünde verleitet. 2. Wann nun diese Fehler verbesseret, so soll man das Particular-Examen richten auf eine nette Vollziehung der täglichen Verrichtungen, auf einen Eifer zu bethen, auf eine Gemüths-Versammlung, auf eine reine Meynung, auf eine Sorgfalt, alles nach den Gesätzen der Heiligkeit einzurichten. 3. Hernach soll man sich die Mühe geben, jene Tugend insonderheit zu erlangen, dero man am allermeisten bedarf, oder welche aus gewissen Umständen dermahlen vor andern dir nothwendig, oder wenigst sehr nützlich zu seyn dir anscheinet. 4. Soll jener Fehler durch die Waffen dieses Examens zuvorderist bestritten werden, welcher den Nächsten um etwas merklichers beleidiget, ihm ungelegen oder vieleicht gar ärgerlich fallet. Doch soll man sich dabey hüten, daß man nicht die ganze Besserung und Zeit, um dergleichen äußerliche Mängel zu verbessern, anwende; dann weil die ganze Herrlichkeit der Tochter des Königs, das ist, der Seele von innen ist (a), muß deine erste Arbeit dahin gerichtet seyn, daß deine innerliche Gemüths-Bewegungen schnur-gerad nach der

(a) Psal. 44, 4.

Tugend eingerichtet, und die rebellische Neigungen bezähmet werden. Erforsche sodann, ob du alles dieses bishero beobachtest habest, und wie du es künftighin beobachten wollest?

Damit du aber desto gewisser den gewünschten Frucht daraus schöpfest, solst du folgende Lehrstuck zuvorderist merken. 1. Soll man sorgfältig trachten, die Wurzel der Krankheit zu finden, und sodann sich alle Mühe geben, dieselbe alsobald auszureuten. 2. Diese Examen muß nur über ein Ding angestellet werden. Ja eben diese sonderheitliche Untugend, welche du zu bestreiten unternimmest, muß nicht gleich auf einmal angegriffen, sondern Stuck-weis ausgereutet werden. 3. Soll die Materie dieser Uebung nicht leicht abgeänderet werden. Es fehlen sodann diejenigen, welche von einem Ding zu dem andern hin und her hupfen. Nichts destoweniger kann die hauptsächliche Materie dieses Examen bisweilen auf eine kurze Zeit, nach Unterschied der Dingen, oder Beschaffenheit des Gemüths unterbrochen, und um den Verdruß zu meiden, mit einer andern veränderet werden; doch also, daß man nach etlich Wochen das alte wieder vor Handen nehme, und dem Haupt-Widersacher mit neuem und größerm Muth den Garaus mache. Erwäge jetzt, ob und wie du dir jetzt beygebrachte Lehrstück habest angelegen seyn lassen.

II. Uebrigens erforsche dich, wie diese Uebung solle angestellet werden: sie enthaltet aber folgende Puncten: 1. Soll man diesen geistlichen

chen Krieg anfangen mit einem ernsthaften, eifrigen und sehr kräftigen Fürsatz sich zu bessern, den man schon in der Frühe machen, um den Mittag aber erneuern soll. Wobey doch zu merken, daß man diese Entschließung nicht auf sein Lebtag hinaus strecken soll; (damit wir nicht durch die Menge der Jahre abgeschreckt an der Besserung verzagen) sondern man muß ihn nur von einem halben Tag zum andern machen, damit wir durch die Kürze dieser Zeit zur Standhaftigkeit in dem guten Unternehmen desto kräftiger aufgemunteret werden.

2. Dieser gemachte Fürsatz muß den Tag hindurch öfters zu Gemüth geführet, und besorget werden; die Gelegenheiten denselben auszuführen soll man aussuchen, die Gefahren, denselben zu brechen, vermeiden, um Vollziehung desselben von GOtt Gnade begehren; und wann es je geschiehet, daß du dich bisweilen verfehlest, klopf ans Herz, und bereue den Fehler.

3. Täglich soll man sein Gemüth zweymal durchforschen, nämlich zu Mittag und vor dem Schlaf, worinn man wider alle gegen dieses Particular-Examen begangene Mängel eine Untersuchung anstellen, und nachdem man über diese Mängel eine Reue erwecket, und auf ein neues Besserung versprochen, die Zahl der Fehler in ein zu diesem Gebrauch besonders gerichtetes Büchlein aufzeichnen soll: und dieses darum, damit der Vormittag gegen den Nachmittag, der heuntige Tag gegen den gestrigen, gegenwärtige Woche gegen die vergangene möge gehal-

gehalten, und dadurch geschlossen werden, ob man hierinnfalls einen Fortgang gemachet habe; oder aber immerdar in dem alten Koth seye stecken geblieben. Ueberlege nun bey dir selbst, wie nett du dieses bishero beobachtet habest? ob du wenigist in das Zukünftige dieses vollziehen wollest?

III. O was für eine schwere und strenge Rechenschaft wirst du dermaleins vor jenem Richterstuhl geben müssen, weil du diese Uebung vernachläßiget. Es werden wider dich aufstehen vom Auf- und Niedergang, vom äußersten Indien so viele auch uncatholische und unglaubige Kaufleute und Wechsler, welche ihren Gewinn und Verlurst in ihre Rechnungs- und Tagbücher so fleißig eingetragen; diese werden dich verdammen, weil du in dem Geist und in der Tugend einen Gewinn zu machen vernachläßiget hast. Es werden aufstehen so viele selige Inwohner des Himmels, und werden in die Höhe heben ihre abgenutzte Büchlein von diesem Examen, wodurch sie zu einem solchen Gipfel der Heilig- und Seligkeit gelanget seynd; sie werden aufstehen, sage ich, und deine große Schläfrigkeit in Vollziehung dessen beschämen. Ach! wie wirst du dich alsdann schämen, wann du sehen wirst, daß diese Kaufleute mehrer gethan haben dem Gold, als du GOtt zu lieb? Wann du sehen wirst, daß du so viel Zeit für so unnütze Schreibereyen verlohren, herentgegen kein Blättlein verschrieben, die Mängel der Seele aufzuzeichnen? daß du diese höchst nützliche und für-

fürtreffliche Uebung verachtet hast als einfältige Tandlereyen, so nur für Novitzen gehörten; daß du, nachdem du schon so viele Jahre in dem Kloster gewesen, dannoch durch diese Uebung noch keinen Fehler verbesseret, keine Tugend erlanget habest. Wann du dieß siehest, wie wird es dir um das Herz seyn? Wann du gescheid bist, thue jetzt dasjenige, was dich traurig wird machen, wann du es unterlassen hast; herentgegen dir einen großen Trost verursachen, wann du es gethan hast.

O HErr! Es gehe zu Grund jener Tag, und werde nicht gerechnet unter die Tage des Jahrs, an welchem ich künftighin dieses Examen werde unterlassen haben. Jene Nacht soll ein finsterer Wirbel-Wind bedecken, und mit Bitterkeit vermenget werden, bey dero Anbruch ich die wider dieses Examen begangene Mängel aufzuzeichnen verabsäumet habe. Jene Woche soll mit einem dicken Nebel überzogen, jenes Monath mit den Finsternissen, und mit dem Schatten des Todes düster gemacht werden (b), welches ich nicht gegen die andere werde gehalten, und gesehen haben, ob und was ich in der Tugend für einen Fortgang mache. Es ist beschlossen: kein Tag soll mir künftighin ohne Zeile vorbeystreichen, wo ich nicht in das hiezu gerichtete Büchlein etwas aufzeichnen werde, damit ich durch dergleichen oft wiederholte Zeichen und Puncten jenen Mittelpunct erreiche, wor-

(b) Job. 3, 3. &c.

woraus man den Strich anfanget zu dem Cirkel der ewigen Glückseligkeit.

NB. Nur der erste Punct der folgenden Uebung soll zur Materie der Betrachtung gezogen werden; der anderte Punct mag hernach aufmerksam durchlesen werden.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Eifer im (*) Gebeth.

Erster Punct.

Was aus dem verabsäumten Gebeth für Schäden entspringen. Der erste ist: Man macht in der Tugend keinen Fortgang. Wie man bethet, so vollkommen ist man auch; wer nicht gar eiferig bethet, der ist vieleicht ein kleiner, oder gar kein Heiliger. Dahero pflegte der Heil. Climacus nach der frühemorgigen Betrachtung den Fortgang des ganzen Tags abzumessen, und billig; dann wie die Betrachtung, so ist der Tag, ja so ist die ganze Lebensart. Dann gleichwie die Wirkung eines eifrigen Gebeths bestehet in einer angenehmen Hurtigkeit zum Guten, wie auch in einer Ruhe des versammelten Gemüths, welche alle Verrichtungen des darauf folgenden Tages beseelet, vollkommen machet, und die Seele zur Heiligkeit durch ein sanftes Windlein erhebet wird;

(*) Unter dem Wort Gebeth wird allhier das innerliche Gebeth, oder die Betrachtung verstanden.

wird; also seynd auch von einer lauen Betrachtung die traurige Folgen ein Eckel an göttlichen Sachen, eine träge Mattigkeit zum Guten: man ergießet sich in das Aeußerliche, das Gemüth erblindet, wird unruhig und trocken. Woraus erfolget, daß die gute Fürsätz verschwinden, die böse Neigungen wieder hervorsprossen, die Versuchungen überhand nehmen, und das ganze schon angefangene Gebäu der Vollkommenheit nicht nur allein verlegen bleibt, sondern auch was schon gebauet ist, zusammenfällt; also, daß wir von dem Strohm der Lauigkeit zurück getrieben, in einem Tage weiter hinter sich gehen, als wir Zeit eines Monats für sich geschritten seynd. Gar recht sagt also der heilige Chrysostomus: Wann ich eine geistliche Person sehe, die in der Betrachtung nachläßig ist, so mache ich von ihrem Gemüth folgende Rechnung: Sie sey von einer sehr schwachen Tugend, und mit sehr wenigen Gaben GOttes gezieret (a). Mithin trachtet einer umsonst durch andere Mittel, Vortheil und Uebungen einen Fortgang zu machen. Wer nicht der Betrachtung den ersten Rang läßt, der wird nicht für sich kommen; wie es die getreue und alte Erfahrniß lehret. Sintemalen mit dem Eifer zum Bethen der Fortgang in der Heiligkeit übereinskommen wird. Ja, leider! so ist es, schlecht oder gar nicht werde ich in der Tugend fortkommen, weil ich nur lau oder gar nicht bethe. Mein Geist

(a) l. 1. de orando Deo.

Geist nahme ab (b): weil auch das Himmel-Brod abgenommen (c). Nach dero-halben, o HErr, damit alle Tage mit gebührendem Eifer vor der Morgenröthe meine Augen zu dir erwachen, um deine Worte zu betrachten (d).

Der zweyte Schaden ist: Er wird keinen Seelen-Frucht schaffen. Wann einer schon mit den fürnehmsten Naturs-Gaben und Zierden versehen wäre, so fern der Eifer des Gebeths mangelt, wird er wie ein klingendes Erz, und tönende Schelle (e), wozu jener Sinnspruch mag beygeschrieben werden: Nil nisi vox; nur eine Stimme; mit dero Klang alles verschwindet. Er ist zwar eine schöne Orgel, aber weil sie ohne Wind, das ist, weil er ohne Geist, so fruchtet er nichts. Damit ein Werkzeug seinen Dienst thue, muß er in der Hand des Künstlers seyn; also auch, wann schon die Feder recht gut beschnitten, so lang sie nicht in der Hand des Schreibers ist, wird sie auch keine Buchstaben machen. Wir seynd Gehülfen GOttes (f), und zu Bewirkung des Nächsten Heils erkiesene Werkzeug. Die Zusammenfügung, kraft dero wir uns in die Hand GOttes schicken sollen, ist die Betrachtung: wer nun diese verabsäumet, der wird in einer so harten Sache nichts ausrichten. Und wann schon jemand von seinen

(b) Psal. 142, 7.
(c) Jos. 5, 12.
(d) Psal. 118, 148.
(e) 1. Cor. 13, 1.
(f) 1. Cor. 3, 9.

seinen Zuhörern auf bessere Gedanken kommet, so ist dieses nicht seiner Anrede, sondern dem Gebeth eines andern zuzuschreiben. Wir werden keinen finden, welcher in Bekehrung der Sünder berühmt gewesen, der nicht auch dem Gebeth gewaltig ergeben war. Und dahero wird auch von den Arbeitern in dem Weinberg des HErrn so wenig gefruchtet, weil unter so vielen nicht viele seynd, die sich dieser Uebung eifrig bedienen. Vor diesem kleckte einer für zehen Dörfer; jetzt seynd zehen nicht im Stand eins zu bekehren. Die Ursach liegt am Tag: sie schreyen viel, bethen aber wenig und lau; darum verbessern sie auch die Sitten nicht: Wer derohalben ein Werkzeug will seyn, andere auf die Bekehrung zu bringen, der lasse sich nur das Gebeth eifrig angelegen seyn; dann das Gebeth ist eine Bedingniß, ohne welche die zu diesem Ende nothwendige Gnaden nicht verliehen werden, wie der heilige Thomas lehret (g). Woraus dann billig die Geist-Lehrer schließen, daß ein solcher, der sich auf die Bekehrung der Seelen verlegen will, mehrer betrachten als studieren müsse. O heiliger Schutz-Engel! trage Sorge, daß aufs nächst das Feuer der Betrachtung auf dem Altar meines Herzens allzeit brenne, damit ich auch dasselbe fleißig unterhalte, und alle Tage frühe Morgens Holz zulege (h); damit ich nicht durch

(g) 2. 2. q. 83. a. 2. c. & ad 2.
(h) Lev. 6, 12.

durch die verdammliche Faulheit im Gebeth dem Heil des Nächsten verhinderlich sey, und mithin die deswegen dem göttlichen Richter abzulegende Rechenschaft erschrecklich vergrößere.

Der dritte Schaden ist: Man kommt in eine gar nahe Gefahr aus der heiligmachenden Gnade und klösterlichen Beruf zu fallen. Daß eine Kloster-Person, welche der Betrachtung schlecht abwartet, nicht weit entfernet sey, von dem Fall in schwere Sünden, und mithin das geistliche Kleid zu verliehren, ist eine solche Wahrheit, welche von allen Zungen, deren so in dem Himmel, auf Erden, und in der Höll seynd, bekräftiget wird. Die Heiligen aus dem Himmel, die Verdammten aus der Hölle, die Sterbenden aus dem Tod-Bett schreyen einhellig zusammen, daß es dem also sey. Die Ursache ist, damit man in dem Stand der Gnade, und in dem klösterlichen Beruf verbleiben möge, hat man einer ganz besondern Hülfe vonnöthen (i). Es ist aber das Gebeth jene Wasser-Leitung, durch welche jener himmlische Gnaden-Bach zu uns fließet: das Gebeth ist jene Bedingniß, ohne welche diese Hülfs-Mittel uns nicht verliehen werden (k). Mithin wo kein Gebeth, dort muß auch nothwendig abgehen die Beharrlichkeit sowohl in der Gnade, als in dem klösterlichen Beruf verbleiben zu können. Man soll sich auch dessen nicht verwundern; dann die Betrachtung erhaltet jene Erleuchtungen, welche dem Verstand

(i) Concil. Trid. Seff. VI. can. 22.
(k) Aug. l. de perfect. Justitiæ.

stand die Schwere der Sünde, die Strengheit des Gerichts, und die Schärfe der höllischen Peinen lebhaft vor Augen stellet: sie unterhaltet jene andächtige Bewegungen, kraft deren der Willen das Gute umfanget, und das Böse verabscheuet. Wann dieses Feuer erloschen, so muß nothwendig die Finsterniß im Verstand und die Kälte im Willen überhand nehmen. Daß also Lancicius sicher recht hat, wann er schreibt: Welche immer in dem Orden in eine schwere Sünde fallen, oder den Ordens Stand gar verlassen, von denen könne man kecklich sagen, daß sie die Betrachtung entweder unterlassen, abgekürzt, oder schläferig, nur andern ein Blaues vor die Augen zu machen, verrichtet haben. Es soll uns derohalben anderer ihr Untergang behutsam machen. Ob wir schon im Ordens-Stand seynd, so können wir doch schwerlich fallen, und unsern klösterlichen Beruf verliehren. Wer das erste fürchtet, der bethe: wer das anderte fürchtet, der bethe auch, und zwar alle Tage bethe und betrachte er, sonst wird er vor keinem aus beyden Uebeln sicher seyn. O mein GOtt! wie nahe zum Fall hat mich meine Lauigkeit im Betrachten gebracht! ; ; ; Aber ich bethe an die Hand, welche mich zurück ziehet. Künftig will ich alle Morgen von dir betrachten (l). Es ist beschlossen: alle Tage soll mein Gebeth wie ein Rauchwerk vor dir hinaufgehen (m).

(l) Psal. 62, 7. (m) Psal. 140, 2.

Zweyter Punct.

Wie ersprießlich das andächtige und oft wiederholte Gebeth sey. Erstlich: Es vertreibet die Uebel. Die Unwissenheit himmlischer Dingen, falsche Grundsätze, schändliche Vorstellungen, seynd ein großes Uebel für den Verstand: böse Neigungen, fleischliche Bewegungen, höllische Anfälle seynd ein trauriges Uebel für den Willen; und siehe! jenes vertreibet, und dieses unterdrücket die Betrachtung; wann sie den Verstand mit ewigen Wahrheiten versiehet, und den Willen mit Tugends-Uebungen bevestiget. Ueberdas vertilget sie die Lauigkeit des Gemüths jene tödtliche Seelen-Pest, sie hütet vor der Gefahr, aus der Gnade und klösterlichen Beruf zu fallen, und befreyet endlich die Seele von denen Versuchungen. Kurz: Ein ganzes Kriegs-Heer der Uebeln schlägt die Betrachtung allein auf das Haupt, und jagts in die Flucht. O was für eine strenge Rechenschaft wirst du derohalben geben müssen, indem du dich durch ein so leichtes Mittel von so vielen Uebeln hättest loswirken können, welches du doch aus lauter Schläfrigkeit versäumet hast. O Betrachtung! o gewaltige Arzeney wider alle Krankheiten des Gemüths! o wie spath habe ich gelernet dich zu schätzen! aber künftighin sollst du meine erste Sorge und mein Augapfel seyn.

Zweytens. Eine eifrige Betrachtung vermehret die Gnaden. Dann sie ist eine himmlische Kette, womit wir die Gaben GOttes zu

uns

uns herabziehen: sie ist die Porte des Himmels, durch welche wir zur innersten Gemeinschaft mit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hineingelassen werden, welche Gemeinschaft schon gleichsam ein irdischer Himmel, und Vorläufer des obern Himmels ist, weil sie uns einen Frieden verschaffet, welcher alle Sinnlichkeit übersteiget. Wer will mir endlich erklären jene Erleuchtungen des Gemüths, und Freuden des Herzens, an welchen eine dem Gebeth ergebene Seele unter den annehmlichsten Umhalsungen des göttlichen Bräutigams einen Ueberfluß hat. Ach! ein einziges solches Tröpflein übertrifft unendlich alle jene Sinnlichkeiten, wegen welcher du, o Unglückseliger, das Gebeth verabsäumest. Du gestehest, daß dieses wahr sey; und willst dich dannoch nicht bessern?

Drittens. Endlich hilft das Gebeth den Seelen auf eine vielfältige und wunderliche Art zur Vollkommenheit. Dann 1. werden die auf das Gebeth beflissene Seelen heilig; maßen Chrysostomus dafür haltet, daß wir durch nichts so sehr in der Heiligkeit einen Fortgang machen werden, als durch die Kunst zu betrachten (n). 2. Vermählet das Gebeth die Seele mit dem Wort; weil dadurch der menschliche Verstand ein wahrer Bräutigam wird mit der rechten Wahrheit (o).

(n) Hom. de Oratione in illud Psalm. 7. Confitebor.

(o) Guilielm. Arvernens. l. I. de Euchar. sect. 3.

3. Die gerne bethen, zählet der heilige Bernhard unter die himmlische Kämmerling, welche den goldenen Schlüssel haben zum Herz GOttes und zu seinen Schätzen. 4. Der heilige Climacus macht sie fast den Engeln gleich: dann was der Engel Geschäft ist im Himmel, das ist die Beschäftigung deren (die gern bethen) auf Erden (p). Daß also billig der heilige Augustinus aufrufet, was ist fürtreflicher, was unserm Leben nützlicher, was dem Gemüth angenehmer, was in unserm ganzen Glauben höher als das Gebeth (q)?

Und dannoch (erstaunet über dieses ihr Himmel; (r) und dannoch, welches zu bedauren, lassen sich die Kloster-Personen manchesmal nichts wenigers angelegen seyn als das innerliche Gebeth; zu nichts haben sie weniger Zeit, als zur Betrachtung: Es ist kein Geschäfft so schlecht, kein Gespaß so kindisch, dem zu lieb sie nicht diese Uebung entweder unterlassen, abkürzen, oder nur schläfrig verrichten. Der fürtrefliche Suarez wolte lieber all seine Wissenschaft verliehren, als nur eine einzige aus jenen sieben Stunden, welche er alle Tage auf das beschauliche Gebeth zu verwenden pflegte. Und wir (seufzet ihr heiligen Schutz-Geister) verabsäumen die vorgeschriebene Stunde der Betrachtung wegen nichts, aus lauter Faulheit, um länger schlafen zu können; und dieß thun wir,

(p) Gradu 28. (q) Tract. de miseria tom. X.
(r) Jerem. 2, 12.

wir, ob wir schon vorhin gar wohl erkennen, was uns dero Verabsäumung für Schaden, dero Verpflegung aber für Nutzen bringet; ob wir schon wissen, daß sie eine Mutter der Tugenden, eine Stütze der klösterlichen Zucht, und die beste Vormauer der Seele: ist diese zusammen gefallen, so stehet Gnade, Beruf und Seligkeit in der Gefahr.

Anmuthungen.

O mich Unbesonnenen! der ich ab diesem himmlischen Manna einen Eckel, herentgegen nach den Aegyptischen Zwiebeln einen Hunger gehabt: der ich so viel Tag und Monath auf eitle Wissenschaften zum Nachtheil der Gesundheit verwendet; die Wissenschaft der Heiligen aber durch die Betrachtung zu erlangen, habe ich kein Stündlein recht angewendet, ja auch dieses habe ich GOtt zuweilen abgezwacket, damit ich darunter studieren kunte. O mein GOtt! zum Schwätzen, Spazierengehen, Spielen und Schlafen fande ich Zeit genug; daß ich aber an die Ewigkeit, an die Seele und an GOtt gedenkete, hatte ich keine Zeit. Des Tags zweymal auch mehrer Stund hindurch den moderichten Bauch zu mästen und anzuschoppen, gab es Zeit genug; daß ich aber die unsterbliche Seele eine kurze Zeit mit einer andächtigen Betrachtung erquickete, o wie oft gebrach es mir an der Zeit. O wie billig förchte ich jetzt, daß es auch mir dermaleins an der Gnade gebrechen werde.

Die Betrachtung ist für jene Seelen, die sich derselben befleißen, ein reissender Bach der göttlichen Süßigkeit, ein Meer der himmlischen Wollüsten, ein gleichsam schon vorläufig verkostetes Paradeis: und dannoch habe ich diesem Vorlaufer der himmlischen Freuden den Korb gegeben wegen ; ; ; ach! ich schäme mich es zu sagen ; ; ; wegen einer schläfrigen ; ; ; (o ihr Sternen, verhüllet eure Strahlen) wegen einer schändlichen und unruhigen Verzögerung in dem Bett, wegen der ich mich nun wachender schämen muß. O GOtt! du weißt meine Thorheit (s). Aber jetzt will ich mich bessern. Künftighin soll verflucht seyn jene Verrichtung, ewig in der Finsterniß verliegen bleiben jene Wissenschaft, in bittere Galle veränderet werden jene Wollust, wegen welcher ich verdienen werde jene Erleuchtungen und Ergötzlichkeiten zu verliehren, die ich ansonst durch die Betrachtung erlanget hätte.

O göttlicher Erlöser! der du einstens die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem hinausgeworfen: treib gleichfalls aus meinem Herzen mit dem nämlichen Eifer, was immer alldort diese so nothwendige als nützliche Uebung stöhret. Verjage die schläfrige Lauigkeit: schaff hinaus die eitle Ausschweifungen des Gemüths: mache, daß künftighin meine Betrachtung so beschaffen sey, daß sie von jenen vier und zwanzig Alten in goldenen Schaa-

(s) Psal. 68, 6

Schaalen (t) der göttlichen Majestät aufgeopferet zu werden verdiene.

Frucht.

Mach einen kräftigen Vorsatz, alle Tage ehrenbiethig, eifrig, und ganz zu betrachten. Ehrenbiethig in der Leibs-Stellung. Eifrig in Anspannung des Gemüths. Ganz in vollkommener Beobachtung der vorgeschriebenen Zeit.

Hülfs-Mittel dem innerlichen Gebeth recht abzuwarten, seynd folgende: 1. Die Weis recht zu betrachten, oft und aufmerksam nicht nur lesen, sondern auch beobachten. 2. Das Gemüth zur Betrachtung wohl zuzubereiten: 3. Zu Ende der Betrachtung eine kurze Erforschung anstellen, worinn man die eingeschlichene Fehler untersuchen, und den daraus geschöpften Frucht überlegen solle. 4. Standhaft, geschwind und munter in der Frühe aufstehen, gemäß jener Warnung Ecclesiastici: Wanns Zeit ist zum Aufstehen, so säume dich nicht (u).

Dritter Tag.

Nachdem wir den ersten Tag die fürnehmste Hindernissen einer kernhaften Tugend aus dem Weeg geraumet: den zweyten aber die Hülfs-Mittel, selbe vest zu stellen, ans Licht gebracht;

(t) Apoc. 5, 8. (u) Eccli. 32, 15.

bracht; so bleibt noch übrig, daß wir an diesem dritten Tage jene Antriebe, wodurch die Tugend zu ihrer Vollkommenheit gelangen soll, auf die Bahn bringen, unter welchen die folgende den Vorzug leicht gewinnen, nämlich der Glauben von der Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend: die Hoffnung jener Güter, die wir dadurch erlangen: die Liebe GOttes, welcher die Veste dieser Tugend von uns forderet und verdienet, samt den wahrhaften Zeichen, woraus man diese Liebe erkennen möge. Aus welchem erhellet, daß dieser letzte Tag dem Weg der Vereinigung, wie man ihn zu nennen pflegt, meistentheils zustehe.

Erste Betrachtung.

Von dem Glauben über die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend.

Erster Punct.

Die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend ist ungemein. Dieß lehret der Glauben. Wie hoch und theuer GOtt etwas schätzet, so viel muß es nothwendig gelten: was er allen andern Dingen vorziehet, das ist auch augenscheinlich allen andern Dingen vorzuziehen. Dahero o Erde, Erde, Erde, höre an das Wort des HErrn (a)! Höre, was GOtt, der

(a) Jerem. 22, 29. &c.

der nicht kan betrogen werden, von einer kernhaften Tugend halte. Siehe: dieß sagt der HErr durch den Salomon! Ihre Erlangung ist besser als die Handelschaft mit Gold und Silber: sie ist kostbarer als aller Reichthum, und alles, was man verlanget, mag mit ihr nicht verglichen werden (b). Wann es nun dem also ist, so folget (überlege die Stärke dieser Folgerung) daß alles Gold in Vergleich mit ihr ein kleiner Sand und Koth sey. Schließlichen ist der Reichthum in Vergleichung mit ihr nichts zu rechnen, auch nicht einmal ein kostbarer Stein mag ihr verglichen werden (c). Dieß lehret der Glauben.

2. Sie ist aber nicht nur allein dem irdischen Reichthum, sondern auch den höhern Naturs-Gaben vorzuziehen. Dann dieses sagt der HErr durch Jeremiam den Propheten: Der Weise soll sich nicht rühmen in seiner Weisheit: noch der Starke in seiner Stärke; sondern der sich rühmet, der rühme sich hierinn, daß er mich wisse und erkenne (d). Schließlich ist eine in der That ausgeübte Erkenntniß GOttes und seiner selbst, als worinn die Tugend bestehet, einer jeden Klugheit des Fleisches und Arglistigkeit der Höfen: der ganzen Wohlredenheit des Cicero und Erfahrenheit des Solon; aller Herrlichkeit der Königen, und Stärke der Helden: aller Lebhaftigkeit

(b) Prov. 3, 14. (c) Sap. 7, 8.

(d) Jerem. 9, 23.

keit der Sinnen und Gesundheit des Leibs: auch einem jeden Königreich und königlichen Thron, den höchsten Ehren der Welt, Scepter und Cronen ungemein weit vorzuziehen (e). Dieß lehret der Glauben.

3. Auch so gar die Gabe der Weissagung, der Sprachen, der Wunder, die eingegossene Wissenschaften aller Dingen, und englische Erkenntnissen aller Heimlichkeiten (welches doch alles unserer Meynung nach die fürtrefflichste Ding seynd von dieser Welt) seynd nach dem Urtheil GOttes fein sauber nichts, wann man sie haltet gegen den mindesten Grad der heiligmachenden Gnade, der doch erst nur der Anfang ist einer kernhaften Tugend. Dieses bekräftiget der Heil. Paulus, da er folgender Gestalt zu den Corinthern schreibt: Wann ich die Sprachen aller Menschen und Engeln redete: und wann ich weissagen kunte, und wüßte alle Geheimnissen, und alle Erkenntniß: und allen Glauben hätte, also, daß ich die Berge versetzte: die Liebe aber (welche nur der Anfang und erste Stufe der Vollkommenheit ist) nicht hätte, so nutzet mich dieß alles nichts: ich wäre wie ein lautendes Erz, und klingende Schelle (f).

Lucifer soll uns dessen zu einem Beweißthum dienen, welcher nunmehro keine Gnade noch Tugend mehr hat, mit all seinen Naturs-Gaben, mit all seiner Stärke, Wissenschaft und Geschicklichkeit ein elender und liederlicher Teufel ist. Ja eben

(e) Sap. 7, 9. (f) 1. Cor. 13, 1. &c.

eben darum hat GOtt die Gaben auch einem Rebellischen und Verdammten gelassen, damit er der Welt zu verstehen gebete, wie nichtswerthig alles dieses ohne die Heiligkeit von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geachtet werde. Oder wie? werden nicht manchesmal diese Gaben auch den abscheulichsten Sündern verschwenderischer Weis mitgetheilet, damit wir daraus erlernen, wie gar nichts auf der Wagschaale des Heiligthums wäge alles dieses, wofern ihnen nicht die mit ihnen vergesellschafte Tugend einiges Gewicht beyleget.

Mithin gilt bey GOtt mehrer ein demüthiger Bauer, welcher GOtt dienet, als ein hoffärtiger Weltweiser, der sich selbst verabsäumet, und dafür den Lauf des Himmels betrachtet (g); sintemalen nur gar zu wahr ist jener Ausspruch Christi: Was von den Menschen hoch gehalten wird, dieß ist ein Greuel vor GOtt (h). Ja, so ist es, o ihr Menschen! Reichthum, Ehren, Wissenschaften, Gaben und natürliche Vorzüglichkeiten seynd bey GOtt ein lauterer Greuel. Die kernhafte Tugend allein ist ein angenehmes Opfer. Dieß ist eine Glaubens-Lehre. Aber ach leider!

Zweyter Punct.

Unser Leben ist von dieser Glaubens-Lehre abscheulich unterschieden. Unsere Sitten geben Zeugniß davon. Ich will nur etwas weni-

(g) Nachfolg Christi 1. Buch, 2. Cap.
(h) Luc. 16, 25.

weniges dergleichen auf die Bahn bringen. Wir glauben, daß es wahrhaftig unser Geschäfft, ja das einzig nothwendige, hauptsächliche und größte Geschäffte sey, auf Erlangung einer kernhaften Tugend sorgfältig seyn; und dannoch ist dieses Geschäfft eben dasjenige, welches von uns einzig und allein verabsäumet wird. Die Wissenschaft der Heiligen ist ein solches Kleinod, welches von den Inwohnern des Himmels allein geschätzet wird: doch haben wir so wenig einen Magen dazu, als zu jener edeln Rechenkunst, die man Algebra nennt. Auch nur eine einzige Erleuchtung, welche einem demüthigen Idioten von oben herab zugesandt wird, gilt vorzüglich mehrer als eine vollkommene Kundschaft aller Bücher, als die ganze Wissenschaft aller Teufeln; dann alle dieselbe wurden sie sammt allen Schätzen der ganzen Welt gar gern ohne Verweilung verschwenden, sofern sie dadurch nur eine einzige dergleichen Gnade samt der damit verknüpften Stufe der Glorie einkramen kunten. Dieß glauben wir; und dannoch schätzen wir nichts wenigers als dieses, und krümmet uns deren Verlurst kein Härlein.

Pfuy der Schand! wir befleißen uns oftermals auf unnützliche Arbeiten, die wir vieleicht niemal an Mann bringen: Tag und Nacht fretten wir auch mit Verletzung der Gesundheit. Wir denken nicht an die Ewigkeit, und vernünfteln von der Zeit: wir wollen wissen, was das Licht seye, und die Seele lassen wir verfinsteret werden: alle Eigenschaften durchgrübeln

wir; wie wir aber bey GOtt in der Gnade stehen, das kümmert uns wenig. Wer solte nicht über eine solche Blindheit seufzen? O wann wir einen solchen Fleiß anwendeten, die Laster auszureuten, und die Tugenden einzupflanzen, wie wir es thun allerhand Fragen aufzuwerfen, so würde nicht so viel Uebel unter dem Volk, und Aergerniß in den Klöstern seyn. Weil aber das Widerspiel geschiehet, so werden viele eitel in ihren Gedanken (i).

Mein! was werden uns doch alle Künsten und Wissenschaften im Todbett nutzen, wann wir denselben zum Nachtheil der Heiligkeit Zeit unsers Lebens hindurch mit so vielen Arbeiten, Sorgen und Wachen nachgejagt haben. Was nutzet uns so vieles gelesen, aufgezeichnet und zusammengetragen haben? Was wird es uns anders nutzen, als daß wir bittere Zäher vergießen werden, in Ansehung wie wir alle Kräften, Ruhe und Gesundheit an etwas gespannet haben, welches uns doch zur glückseligen Ewigkeit nichts nutzet; herentgegen dasjenige vernachläßiget haben, was uns einzig in diesen Umständen zum Trost gedeyhen könnte. Gewißlich, wann der Tag des Gerichts ankommet, wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht wie gut wir geredt, sondern wie gut wir gelebt haben (k). Nun dann ist es keine Thorheit,

(i) Nachfolge Christi 1. Buch, 3. Cap.
(k) Eben daselbst.

heit, wann wir uns so emsig besinnen, was wir unserm Gegentheil wollen vorwerfen; niemal aber darauf denken, was wir an jenem erschrecklichen Gerichts-Tage dem göttlichen Richter zur Antwort geben werden.

O elender Tropf! wann du mit Verlurst eines einzigen Grads der Tugend die ganze überaus große Wissenschaft des Salomon, sammt allem seinem Reichthum, königlicher Würde und Macht dir verschaffen könntest, wurdest du halt ein sehr kostbares Edelgestein um ein schlechtes Glas vertauschen, dieß glaubst du; und dannoch um eine eitle, unnütze und geringe Wissenschaft verabsäumest du verwegener Weis unzählbar dergleichen Grad, und zwar eben zu selber Zeit, wo du dich auf andere Possen unermüdet verlegest. O ihr Himmel! Um eine geringe Pfründ lauft man wohl einen weiten Weg; die Vollkommenheit aber zu erlangen, will man kaum einmal den Fuß aufheben: um einen einzigen Pfenning hebt man oft einen gewaltigen Streit an; herentgegen einer kernhaften Tugend zu lieb ist man zu faul, sich nur ein wenig zu bemühen (l). O was für ein abscheulicher Unterschied ist zwischen unserm Leben, und unserm Glauben! Was für ein Indianer würde sich wohl einen solchen Unterschied für möglich einbilden können unter den Glaubigen, welche noch überdas der klösterlichen Vollkommenheit nachstreben solten?

Anmu-

(l) Eben alldort.

Anmuthungen.

O GOtt der Wahrheit! ich glaube, daß die Fürtrefflichkeit einer kernhaften Tugend sehr ausnehmend sey, auch alle Gaben des Verstandes und des Glückes unendlich übertreffe. Ich glaube, daß die mindeste himmlische Erleuchtung alle eitle Wissenschaften, ein einziger Tugends-Act alle natürliche Gaben, ein zarter Gnadenstrahl alle Schätze der Erden, die unterste Stufe der Glorie aller Ehren der Welt ungemein weit überwinde und übersteige. Dieß, sage ich, glaube ich kräftig und ungezweifelt, weil es du, o höchste Wahrheit, durch göttliches Ermahnen geoffenbahret. Aber adjuva incredulitatem meam (m)! hilf meinem Glauben; dann dessen wankende Schwachheit, sofern ich ihn ausüben soll, siehest du selbst vom Himmel herunter: ja die traurige Erfahrniß machet ihn der ganzen Welt kundbar.

Ja ich gestehe es, auch ich bin aus der Zahl derjenigen, deren Lebens-Art eine beständige Mißhelligkeit ist mit dem Glauben: welche zwar glauben, daß freylich eine kernhafte Tugend alle übrige Naturs-Gaben gewaltig übertreffe; unterdessen aber auf dieselbe die mindeste Sorg haben. O wie werde ich dermaleins erzittern, wann der göttliche Richter mit donnerender Stimm und trotzigem Angesicht mir sagen wird: Du schalkhafter Knecht, aus deinem Mund,

(m) Marc. 9, 23.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mund, nach deinen Worten richte ich dich (n): Sieh! dieß hast du geglaubt, und dannoch hast du also gelebt.

O HErr! gib doch, daß mein Leben jenen Glauben, den ich mit Herz und Mund bekenne, auch einstens durch die Sitten an Tag gebe. Laß nicht zu, daß mein Thun und Lassen mit jenen Lehr-Sätzen, die ich von der Fürtrefflichkeit der Vollkommenheit habe, so schlecht übereinskomme. Ach! verhüte doch, daß nicht dieser mein Glauben von einer kernhaften Tugend jener Mühlstein werde, den man mir an den Hals hänke, und mich damit in die Hölle oder wenigst in das Fegfeuer fein recht tief hinunter drucke.

Frucht.

Man soll sich kräftig entschließen, in das Werk zu stellen jene Verordnung des Heil. Ignatii, welche haben will, daß sich alle auf die Uebung kernhafter Tugenden verlegen, und vollkommnen sowohl als geistlichen Dingen nachstreben solten: zugleich auch dafür halten, daß dieses von einer größern Wichtigkeit sey, als alle Gelehrtheit, und alle übrige sowohl menschliche als natürliche Gaben. Regula Summarii 16.

Die Mittel dieses zu bewerkstelligen seynd 1. ein oft wiederholter Glaubens-Act über diese in die Uebung zu bringende Glaubens-Wahrheit unseres heiligen Glaubens und Ordens-Stand, z. E. Ich glaube, daß eine kernhafte Tugend von

(n) Luc. 19, 22.

von einer größern Wichtigkeit sey, als alle Gelehrtheit und natürliche Gaben. Ich glaube, daß die Uebung der Vollkommenheit die allergrößte, einzig nothwendige, und allernützlichste sey. Ich glaube, daß alles eine lautere Eitelkeit sey, ausgenommen GOtt lieben, und ihm allein dienen. 2. Ein kräftiger Vorsatz, den man auch mit einem Gelübd auf eine Zeitlang bevestigen solle, die gewöhnliche heilige und geistliche Verrichtungen alle Tage eifrig, vollkommen und standhaft ausüben: die diesen Uebungen des Geists gewidmete Zeit für sehr heilig halten: was aber an vollkommner Verrichtung derselben abgegangen, so bald es möglich, auf das netteste zu erfüllen.

Erwägung
von der Hoffnung jener Güter, welche durch eine kernhafte Tugend mögen erlanget werden.

Erster Punct.

Nur diejenigen, welche sich auf die Vollkommenheit befleißen, leben selig. 1. Wegen den himmlischen Tröstungen, daran sie einen Ueberfluß haben. O wer wird doch im Stand seyn, zu erklären jene zärtliche Freude und reineste Wollüste jener Seele, welche mit ihrem Geliebten durch das Band der Liebe innerist vereiniget, mit der Sulamitis aufrufen kann: Ich

habe gefunden, den meine Seele lieb hat (a). Ach! wir müßten nur ein Philippus Nerius, eine Theresia oder ein Stanislaus seyn, wann wir diese Wollüsten recht begreifen wolten. Wie groß und heftig diese bisweilen seyen, können uns zu einem Beweißthum dienen die heiligen Antonius, Ignatius, beede Francisci, Seraphicus und Xaverius, sammt unzählbar vielen andern, welche bisweilen von einem solchen Strohm der Süßigkeit überschwemmet wurden, daß sie diese Wollüsten zu übertragen nicht mehr fähig, deren Verminderung von dem Himmel eifrigst begehret und aufrichtig bekennet haben, daß nicht nur allein alle Ergötzlichkeiten der Welt, des Fleisches und der Sinnen von diesen weit übertroffen, sondern auch noch überdas aller Ungemach, Mühe und Schmerzen, so man auf der Tugendstraße viele Jahre hindurch hat übertragen müssen, durch ein einziges dergleichen Tröpflein hundertfach vergolten werde.

2. Ueberdas genießen dergleichen Seelen, welche sich der Tugend ernstlich befleißen, einen unaussprechlichen Frieden, so dem himmlischen nicht ungleich. Dann in dergleichen Seelen seynd jene zwo Quellen aller Verwirrungen ausgetrocknet; jene zween Feinde der Ruhe zu Boden gelegt; der eigene Willen nämlich, und die Eigenliebe. Von welchem zweyköpfigen Abentheur die Erfahrniß lehret, daß sie der Ursprung seynd aller innerlichen Unruhe. Oder was

(a) Cant. 3, 4.

was ist es dann anders, welches in uns so trübe und ostermalige Wetter verursachet, als weil zu Zeiten etwas geschiehet, welches uns mißfallet, und manchesmal etwas dahinten bleibet, welches wir doch gern hätten, daß es geschehete: daß sich zuweilen etwas zuträgt, welches der Ehre zuwider, oder unserm Fleisch-Balg unangenehm fället.

Weil nun eine der Tugend ergebene Seele ihres Willens sich beraubet, und nur dem göttlichen nachlebet; weil sie der Eigenliebe und Schätzung ihrer selbst, wie auch aller sinnlichen Ergötzlichkeit den Korb freywillig gegeben; weil ihr einziges Verlangen ist, nichts mehr verlangen; weil die Herrschaft über sich selbst schon ihre größte Herrlichkeit, so ist sie sehr weit entfernet von jener doppelten Qual, und führet in dem Pallast der Ruhe ein ganz sicheres und ruhiges Leben. Beynebens weil nichts auf der Welt geschiehet ohne den Willen GOttes; sie aber nichts anders will, als was GOtt will; so begegnet auch ihr nichts anders, als was sie will und wünscht. Und weil sie doch ihre Verachtung und Betrübniß suchet; wird sie weder von einiger Geringschätzung verwirret, noch durch die Widerwärtigkeiten betrübet. Und weil sie entweders nichts oder nur gar wenig verlanget, so hat sie auch darauf nur eine geringe Absicht, und sofern es anders ausfallet, wird sie in ihrer Ruhe niemahl verstöret. Woraus dann geschiehet, daß, ob sie sich schon noch

auf der Welt befindet, doch gleichsam lebe, als wäre sie schon im Himmel (b).

3. Zu diesem kommet noch, daß eine der Tugend ergebene Seele von einer ganz besondern Fürsichtigkeit GOttes ganz ausnehmend unterhalten, beschützet und regieret werde. Dann es ist gewiß, daß die göttliche Fürsichtigkeit vermittelst einer sonderbaren Neigung besonders wachtsam sey auf das Wohlseyn derjenigen, welche standhaft auf die Vollkommenheit sich verlegen. Dann wann der himmlische Vatter auch so gar den Spatzen Vorsehung thut, daß ohne seinen göttlichen Wink nicht einer von ihnen auf die Erde fällt (c); um wie vielmehr wird er euch (o ihr glaubige Seelen) unterhalten, beschützen und regieren? Euch, sage ich, welche er von Ewigkeit her geliebet (d): mit Adamsstricklein (e): das ist, mit Liebesbanden gebunden hält: und in seinen Händen aufgezeichnet herum trägt (f), gemäß jenem Ausspruch des weisen Manns: die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes (g). Euch trägt er herum in seiner Schooß (h): Euch verwahret er wie einen Augapfel (i): Euch raumet er aus dem Wege die Steine der Aergernisse, die Fallstrick der Versuchungen leitet er ab, allerley Begebenheiten weißt er so ordentlich in einander zu richten, daß euch alles, auch so

(b) Chryf. Hom. 20. in Matth.
(c) Matth. 10, 29. (d) Jer. 31, 3.
(e) Ose. 11, 4. (f) Isai. 49, 16.
(g) Sap. 3, 1. (h) Num. 11, 12.
(i) Deut. 32, 6.

so gar die Sünden, zum Guten gedeihen und ersprießlich seynd. Woraus dann folget, daß ihr ohne Sorgen in der Schooß der göttlichen Fürsichtigkeit sanftiglich einschlafet, und in den Armen der göttlichen Liebe ein goldenes Leben führet, welches schon ein Vorbott ist desjenigen, welches ihr dermaleins im Himmel führen werdet. O was ist dieß noch auf dieser Welt für ein wahrhaftig-glückseliger Stand derjenigen, welche einer wahrhaften Frommkeit nachstreben.

4. Besonders wann man in Erwägung ziehen will die ausserordentliche Gaben, mit welchen sie prangen. Maßen sie mit einer solchen Klarheit die geheimste Wahrheiten begreifen, daß sie die spitzfindigste Gottesgelehrte weit übertreffen. Die acht Seligkeiten, welche bey andern acht Trübsalen seynd, verstehen sie gar gut, daß man selbe als ein großes Glück mit beyden Armen umfangen soll. Die Bahn der Vollkommenheit übersliegen sie mit einer englischen Hurtigkeit. In Widerwärtigkeiten bleiben sie wie ein Felsen unverrückt stehen. Voll des Vertrauens auf GOtt hoffen sie alles: von der göttlichen Gnade unterstützet förchten sie nichts als die Sünde. Sie haben eine hohe Gabe des Gebeths, ihre Versammlung des Gemüths ist erstaunlich, ihre Leichtigkeit nicht nur die Glaubens-Wahrheiten zu begreifen, sondern auch die schwereste Tugends-Act zu üben ist verwunderlich; weil nämlich sie sich GOtt gänzlich ergeben, so machet sie auch GOtt gänzlich seiner selbst und seiner Gaben entgegen theilhaftig. Woraus dann

abermal folget, daß dergleichen Seelen annoch in diesem Leben ein recht seliges Leben führen.

Freylich, o HErr! haben wir diese Gnaden nicht, weil wir auch nicht gänzlich dein seynd. Du entziehest uns das Himmlische; weil wir das Irdische dir versagen; du bist nicht gar freygebig gegen uns, weil wir allzugeizig seynd gegen dir. Aber ich schäme mich, daß ich so gesparsam mit dir umgegangen: ich bedaure es, daß ich mir die Vollkommenheit am wenigsten habe angelegen seyn lassen. Die Hoffnung jener Güter, welche man durch eine kernhafte Tugend noch auf dieser Welt erlangen kann, soll mir ein heftiger Antrieb seyn, künftighin nach derselben zu trachten.

Zweyter Punct.

Nur allein diejenigen, welche sich der Vollkommenheit befleißen, sterben sanft. 1. Wegen der Ruhe ab den vergangenen Arbeiten. Die einzige Erinnerung jener Widerwärtigkeiten, welche diese Seele ausgestanden: der Versuchungen, so sie überwunden: der Gefahren, denen sie entgangen, bringet ihr einen ungemeinen Trost. Ihr ganzes nunmehro zurück gelegtes Leben scheinet ihr nur ein Augenblick gewesen zu seyn. Jetzt ist alles vorbey, (schreyet sie auf voll der Freuden) jetzt seynd vorbey jene mir zugefügte Unbilden, Verachtungen, Lästerungen: jetzt haben ein Ende jene Leibes-Casteyungen und Bezähmungen der Sinnen, jene Arbeiten, Krankheiten und Armseligkeiten.

keiten. Die Ehren, Wollüsten und Bequemlichkeiten des Lebens, wann ich ihnen auch nachgejaget hätte, so wären sie halt jetzt auch vorbey: und wäre weiter von ihnen nichts mehr übrig als ein nagender Gewissens-Wurm; da ich nunmehro im Gegentheil vor Freuden zerfließe, weil ich mich gänzlich auf Erlangung einer kernhaften Tugend verleget habe: weil ich das Böse, so ich hätte thun können, nicht gethan; herentgegen das Gute, so ich habe thun müssen, vollzogen habe. O was ist mir jetzt dieß für ein Trost, daß ich jene Unbild nicht geahndet, zu jener Verachtung geschwiegen, jene Verfolgung geduldig übertragen, viel gearbeitet für den Nächsten, sehr viel gethan für GOtt. O selige Strengheiten, Verachtungen und Trübsalen! o heldenmüthiges Stillschweigen in den Verfolgungen und Widerwärtigkeiten! ihr seyd mir der Schlüssel zum Himmel, ihr seyd mir zu einer größern Glorie eine hohe Stufe gewesen. O wie klug bin ich gewesen, daß ich durch eine heiligere Lebens-Art jenen Aengsten bin vorgekommen, welche ein etwas lauer geführtes Leben in dem Tod-Bett zu verursachen pfleget: daß ich jene Furcht verhütet habe, die ich nun auszustehen hätte, wann ich jener Einsprechung widerstanden wäre. Ach! in jene Versuchung hätte auch ich einwilligen können; ja ich war schon nächst bey dem Fall: aber ich hatte mich doch widersetzt. Leider! wäre ich in jener Lauigkeit eingeschlafen, wo wäre ich hingekommen? ich entschüttete mich aber dieser Schläfrigkeit:

habe mein Heil gewirket, habe vor die Ehre GOttes in Hitz und Kälte tapfer gearbeitet; mithin erwarte ich auch von dem himmlischen Hausvatter den versprochnen Groschen. So denket in dem Todbett eine gerechte Seele, welche sich vor dem Tod auf die Tugend beflissen hat. Wer wird mir nun in Abred stellen, daß der Tod einer frommen Seele wegen der Ruhe von den vergangenen Arbeiten ein überaus sanfter Tod seyn werde. Aber er wird nicht minder ruhig seyn.

2. Wegen der Annehmlichkeit des gegenwärtigen Trostes, welcher fürnämlich aus einer dreyfachen Quelle über selbe hervorfließet. Erstlich aus dem Gezeugniß des guten Gewissen, welches einem solchen Sterbenden gleichsam Siegel und Brief giebt, daß er im Stand der Gnade, ein Sohn GOttes und Erbe des Himmels sey; auch jene Bedingnissen erfüllet habe, an welche der gerechte Richter die unverwelkliche Krone der Glorie gebunden. Zweytens aus seinem an allen irdischen Neigungen befreyten Gemüth. O mit was großem Vertrauen stirbt derjenige, rufet auf der heilige Hieronymus (k), welcher zu nichts eine Neigung trägt! dann was soll doch einen solchen verwirren oder betrüben? vieleicht der Reichthum und seine Würde, so er jetzt andern überlassen muß? aber diese hat er ja allzeit verachtet: vieleicht weil er sich den sinnlichen Wollüsten nicht mehr ergeben kann? er hat aber denselben

(k) Epist. ad Cyprianum Presbyterum.

selben schon längstens den Korb gegeben: etwan weil sein Leib zu Staub und Aschen soll werden? er hat ihn ja schon zuvor als einen Feind gehalten. Drittens endlich ist ihm der einzige Anblick Christi des HErrn am Creuz eine Quelle der Freude, ein Anker des Vertrauens, und ein Pfand der ewigen Glückseligkeit. Die heilige Wegzehrung ist ihm ein vorläufiger Himmel; weil er denjenigen unter sein Dach empfanget, nach dessen Genuß er sehnlich trachtet. Und weil er mit dem Oel der Liebe sich zeitlich Vorsehung gethan, so förchtet er nicht von dem himmlischen Bräutigam ausgeschlossen zu werden; sondern hoffet den Zutritt zu der himmlischen Hochzeit voll des Vertrauens, welche ihm keine Versuchung auszutreiben, keine Angst zu verwirren, kein Schrecken des Tods zu vermindern im Stand ist. Zum Beyspiel soll uns dienen P. Franciscus Suarez, aus der Gesellschaft JEsu, welcher nächst bey dem Tod aufgerufen: Ich hätte es niemal geglaubt, daß das Sterben eine so angenehme Sache wäre; und dieses zwar wegen der Annehmlichkeit des gegenwärtigen Trosts, an welchem dergleichen Seelen dazumal einen Ueberfluß haben.

5. Wird das Hinscheiden eines Gerechten selig seyn wegen der Sicherheit vor zukünftigen Aengsten, welche den Lauen einzujagen pfleget die Furcht des Todes, des Gerichts und des Fegfeuers. Dann weil der Tod eine glückselige Unfähigkeit machet zu leiden und zu sündigen: weil er den Mängeln und Armseligkeiten

dieser Welt ein Ende machet, beynebens jene Thür ist, durch welche wir in den Himmel eingehen, wo wir GOtt beständig zu lieben, vermög einer glückseligen Nothwendigkeit, gezwungen werden, so wird ein solcher den Tod nicht nur allein nicht fürchten, sondern auch mit beyden Armen umfangen. Und weil ihn noch dazu das Gewissen durch sein innerliches Gezeugniß voll der Hoffnung sicher stellet, daß er durch eine aufrichtige, klare und vollkommene Beicht alle seine Sünden dem geistlichen Richter entdecket habe, so stellet er sich von aller Furcht befreyet, unerschrocken jenem Richter dar, von welchem die heilige Schrift meldet, daß seine Erbärmnissen seyen über alle seine Werke (l). Auch sogar die Peinen, welche er vieleicht in dem Fegfeuer auszustehen hat, fürchtet er nicht gar sonderlich; weil er sich davon schon vorhinein, wo nicht gänzlich, doch meistentheils vorsichtig losgekaufet hat. Muhin bleibt es eine richtige Wahrheit, daß nur allein diejenige Seelen, welche sich auf eine kernhafte Tugend befleißen, selig leben, und ruhig sterben.

Jetzt sage her, bist du nicht der größte Thor von der Welt, wann du durch deine Trägheit dich so großer Güter verlurstig machest? wann du dich eines so seligen Lebens und ruhigen Todes berauben lässest wegen nichtswerthigen Possen, wegen einem eitlen Ehren-Dampf, welcher wie ein Wind in der Luft zergehet, wegen einem wenigen Honig, welches, wann man es

(l) Psalm. 144, 9.

es verkostet, den Tod bringt (m): wegen einem schlechten Geschöpf, welches du GOtt zu schlachten verweilest. Wohlan dann, wann du gescheid bist, thue jetzt, was du dermaleins wünschen wirst gethan zu haben; und weil du dir förchtest mit den Lauen zu sterben, lebe mit den Hitzigen. Maßen der Tod ein Wiederhall des Lebens ist: wilst du sterben in dem HErrn, so leb in GOtt; und opfere ihm, da du noch frisch und gesund bist, alles dasjenige, was dir dein Hinscheiden unruhig machen könnte.

Der Frucht soll seyn die Vollziehung dieses Vorsatzes: Ich will ein Heiliger werden, und zwar ein großer Heiliger, und dieß geschwind, mit Anhebung eines heiligen Lebens, durch einen heldenmüthigen Act. Die Mittel dieses zu bewerkstelligen seynd erstlich die Untersuchung jener Hinderniß, welche uns meistentheils auf dem Weg der Vollkommenheit im Weg stehet. 2. Die Ausreutung jenes Lasters, welches unser Gemüth etwas stärkers beherrschet. 3. Die Aufopferung jener Sach, welche das Gemüth von GOtt etwas heftigers abziehet und entreisset.

Stands-Erforschung
von dem Zeichen der göttlichen Liebe.

Weil die Liebe die Königinn der Tugenden, das Band der Vollkommenheit (a), die Völle des Gesatzes (b), und die vollkommneste

(m) Job. 6, 6. (a) Colloss. 3, 14. (b) Rom. 13, 10.

neste Gerechtigkeit (c); zugleich auch den Glauben und die Hoffnung, vermög ihrer ausnehmenden Würde, übersteiget, nach dem Ausspruch des heiligen Pauli: Die Lieb aber ist grösser als diese (d); weil beynebens nach Zeugniß Bernardi, die ganze Fürtrefflichkeit der Seel nach dem Maaß der Liebe abgenommen wird (dann wie die Liebe ist, so ist auch der Mensch) (e); so wendet der höllische Feind alle seine Arglistigkeit dahin an, damit er diesem himmlischen Kleinod einigen Ruß anhänge, und uns die Eigenliebe für die göttliche verkaufe. Damit er dann nicht auch dir ein Blaues vor die Augen mache, so will ich dir vor Augen stellen die Kennzeichen der göttlichen Liebe, damit du eine vollkommene Erkenntniß derselben besitzend desto leichter das Kostbare von dem Schlechten (f) entscheiden mögest.

I. Das erste Zeichen einer tapfern Liebe ist, wann man jenes Band zerreisset, womit man allzusehr und sündhaft an ein Geschöpf gebunden ist. Ein dergleichen über sich selbst herrlich-erfochtener Sieg, und ausgeübter Helden-Act ist ein unzweifelhaftiges Beweisthum, daß man GOtt lieb habe. Wage derohalben einen ernsthaften Streich, ziehe an das Gemüth eines Abraham, da er seinen Sohn schlachten wolte, zucke das Schwerdt des Geistes, frage dich, und forsche fleißig nach, welches doch jenes Geschöpf seye,

(c) Aug. in Soliloq. l. II. (d) 1. Cor. 13, 13.
(e) Serm. IX. in Cant. (f) Jer. 15, 19.

seye, z. E. welches doch jenes Ort, Person, Baggatell, Ehr, Bequemlichkeit, Ergötzung, Sinnlichkeit, an welches dein Gemüth etwas heftigers angebunden, und welches nunmehro GOtt begehret, daß du es ihm schlachten sollest? durchsuche alsobald mit scharfsichtigen Augen alle Winkel des Herzens, und merke auf jene Neigung, auf welche dir GOtt deutet, von einem heiligen Eifer bewaffnet, vom Haß über dich selbst angetrieben, ziehe sie aus ihren Winkeln hervor, lege sie auf den Altar des Creuzes, laß die Liebe einen Priester seyn, und selbe unverzüglich aufschlachten. Ein dergleichen Opfer ist ein unläugbares Kennzeichen einer rechtschaffenen Liebe gegen GOtt.

II. Das anderte Kennzeichen einer tapfern Liebe ist, für den Geliebten viele und große Dinge sowohl üben als leiden. Welch beedes unter dem Namen, *Wirkung*, verstanden wird. Dieß ist die Meynung Bernardi: *Alsdann sagt er, liebest du GOtt wahrhaftig, wann du ihm zu lieb Gutes thust, was du kannst, dann die Liebe, sofern sie wahrhaftig eine Liebe ist, wirket große Dinge; wirket sie es aber nicht, so ist sie keine Liebe* (g). Erforsche sodann, wie getreulich du anhörest jene göttliche Einsprechungen, welche dich dieses oder jenes zu bewirken oder zu unterlassen antreiben? Wie begierig du die Gelegenheiten etwas Gutes zu thun, die Ehre GOttes zu vermehren, oder das Heil der Seelen zu befördern ergreifest? Ob du

(g) Serm. LI. de modo bene vivendi.

du dich entsinnen könnest, daß du Zeit deines Lebens ein dergleichen tapfern Streich gewaget, oder etwas geduldig gelitten habest, welches dir eine gescheide Hoffnung machen könte, daß du die endliche Gnade erhalten werdest? Gib endlich acht, was doch GOtt, der vor der Thür deines Herzens stehet und klopfet, durch so oft wiederholtes Betreiben für einen Helden-Act von dir begehre? Hierinnfalls gehörlos seyn, bedeutet eine große Kälte des Gemüths, und einen gewaltigen Abgang der Liebe.

III. Das dritte Zeichen einer reinen Liebe ist die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen. Dann wie Gregorius der Große sagt, jener liebet GOtt vollkommentlich, welcher für sich von dem Seinigen nichts aufbehaltet (h). Wer nun seinen Willen als die Fürnehmste aus den Kräften der Seele für sich aufbehaltet, der behaltet das Seinige gänzlich für sich: mithin liebet er GOtt nicht vollkommentlich; dann im Herzen lieben und vereinigt werden, und dannoch dem Willen nach sowohl unterschieden als von einander getrennet seyn, ist eine unmögliche Sach. Aus welchem erhellet, daß ohne Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen die rechtgeschaffene Liebe nicht bestehen könne; diese Gleichförmigkeit aber eben darum ein unläugbares Kennzeichen der Liebe sey. Jetzt fodere deinen Willen, als den größten Theil deiner selbst, für den Richterstuhl deines Gewissens, und stell ihn auf die strenge Frag,

(h) Lib. X. moral. c. 4.

Frag, in wem er doch von dem göttlichen am meisten unterschieden sey? Was doch GOtt wolle, daß du thun sollest, welches dir aber gar nicht gelegen fällt? Was es doch für ein schlechtes Baggatell sey, welches er von dir zu einem Opfer verlange, du aber als ein rechter Geizhals nichts davon hören wollest? ob du auch mit gleichgiltigem Gemüth, wie Job und Heli, die Widerwärtigkeiten annehmest? ob auch du jene Worte, der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen: der Namen des HErrn sey gebenedeyet (i): desgleichen, der HErr ist es; was vor seinem Angesicht gut ist, das mag er thun (k); wann die Widerwärtigkeiten über dich zusammenschlagen, im Mund führest, und deren dich als einen Schild bedienest?

Untersuche noch dazu, ob ein todter Leichnam eines Menschen, und ein Stab eines Alten ebenfalls dein Sinnbild seyen; das ist, ob du dich wie diese zwey aufheben, und wegwerfen, ankleiden und ausziehen lässest? Ob du eben so wie eine marmorsteinerne Bildsaul gleichgiltig seyest zu den Ehren und Verachtungen, zu den Kommentlich- und Unkommentlichkeiten? oder ob sich wenigst gegen ein jedes Ort und Amt deine Gleichgiltigkeit erstrecke? so viel dir hierinnfalls abgehet, so weit bist du von der Vollkommenheit der Liebe entfernet. O HErr JEsu! der du kommen bist, das Feuer auf die Welt

(i) Job. 1, 21. (k) 1. Reg. 3, 18.

Welt zu senden, und nichts anders willst, als daß es angezunden werde (l); entzünde doch auch in mir jenes Feuer der göttlichen Liebe, welches niemal sagt, es ist genug (m); sondern allezeit in die Höhe steiget, und weiters trachtet. Gieb, daß mein Gemüth davon beseelet, zu herzhaften Unternehmungen sich aufrichte, und durch die bishero angesetzte Zeichen darthue, daß sie wahrhaftig liebe.

Zweyte Betrachtung.

Von der Liebe GOttes, welcher von uns eine kernhafte Tugend verdienet.

Erster Punct.

Wir müssen uns vollkommentlich durch eine kernhafte Tugend der göttlichen Majestät widmen, weil auch GOtt sich und das Seinige uns vollkommentlich schenket. 1. Giebt er uns alles das Seinige, nämlich alle körperliche Dinge zu unserm Gebrauch, die Engel zu unserer Leib-Wacht: die Gnade zu unserm Verdienst: den Himmel zu unserm Lohn. Weil nun die Erde, die Engel, die Gnade und der Himmel unter den pur erschaffenen Dingen die vier hauptsächliche Gattungen der Güter seynd, durch deren Erschaffung der höchste Schöpfer seine allmächtige Freygebigkeit der Welt an Tag gelegt, so folget, daß er, weil er uns dieses giebt, samt diesem auch all das Seine freygebigst

(l) Luc. 12, 49. (m) Prov. 30, 17.

bigst verliehen habe. Und weil er noch dazu seinem eigenen Sohn nicht verschonet, sondern für uns alle (samt dem Heiligen Geist, und seinen sieben Gaben) denselben überantwortet, wie sollte er dann auch mit ihm nicht alles das Seinige uns mitgetheilet haben (a)?

2. Ueber das erstrecket sich die ausnehmende Freygebigkeit GOttes so weit, daß er nicht nur allein das Seinige, sondern auch sich selbst gänzlich mittheilet, da er uns seine Vollkommenheiten, welche mit ihm eines seynd, auf eine wunderliche Weise angedeyhen lässet. Und erstlich zwar lässet er uns zukommen seine Wesenheit, indem er in unserm Leib und Seel als einem für sich gewidmeten Tempel allezeit und innerist wohnet, hernach seine Macht, da er uns nicht nur erschaffen, und erhaltet, sondern auch in allem unserm Thun und Lassen mitwirket: nicht minder seine Vorsichtigkeit, alldieweil er aus sonderbarer Neigung das Böse von uns abwendet, und das Gute zuschiebet, mithin auch sogar die Versuchungen uns ersprießlich machet (b): desgleichen seine Barmherzigkeit, da er so oft und so lang unsere Sünden wegen der Buß übersiehet (c): Endlich seine unermäßliche Liebe, kraft dero er uns, ob wir schon sehr unwürdig, vor so viel andern alle Augenblick mit unzählbaren und ganz besondern Gnaden überhäufet. Wer soll nun in Abrede stellen, daß sich GOtt uns gänzlich schenke;

(a) Rom. 8, 32. (b) 1. Cor. 10, 13.
(c) Psal. 144, 9.

da er seine Vollkommenheit so gnädig mit uns gemeinschaftlich haltet, und dieselben zu unserm Nutzen immerdar übet? Alles dieses erweiset genugsam, daß GOtt uns sowohl alles das Seinige als sich selbst gänzlich mittheile; sodann höchstwürdig sey, daß auch wir uns gänzlich durch eine kernhafte Tugend ihm gleichfalls widmen.

Besonders so fern man noch dazu die Weis beobachtet, womit GOtt sich und das Seinige uns vollkommentlich mittheilet, welche Weis durch drey Bedingnissen noch edler gemachet wird. Die erste ist, daß diese gutthätige Neigung gegen uns schon von Ewigkeit her sey, wie solches bey Jeremia zu lesen: Ich liebte dich mit einer ewigen Liebe (d). Die zweyte Bedingniß ist, daß diese Gutthätigkeit aus Gnaden herkommet, und von uns gänzlich unverdienet ist; dann er liebte uns freywillig (e), und zwar da wir seine Feinde waren (f). Die dritte Eigenschaft endlich bestehet hierinn, daß sie unendlich ist; also daß in der Gottheit keine Vollkommenheit, in der heiligen Dreyfaltigkeit keine Person zu finden, welche uns nicht mit eben dieser unendlichen Liebe umfange.

Wann nun GOtt durch eine so erstaunliche Gütigkeit nicht nur allein das Seinige, sondern auch sich selbst und zwar auf eine so vollkommene Weis mittheilet; ist es nicht billig, daß auch wir vermittelst einer kernhaften Tugend

gend

(d) Jerem. 31, 3. (e) Osee 14, 5.
(f) Rom. 5, 10.

gend für ihn gänzlich leben, der auch unser hat durchaus seyn wollen? Freylich ja, o HErr! ich erkenne dieses höchst billig zu seyn. Weil nun all das Deinige mein ist, so soll auch entgegen all das Meinige dein seyn. Vermaledeyt sey jener Tropfen Bluts in den Adern, der für dich nicht wallet und fließet. Verflucht sey all das Meinige, welches nicht dein ist. Die Liebe GOttes, welcher sich und das Seinige auf eine so vollkommene Weis mir schenket, und durch eben dieses von mir eine kernhafte Tugend verdienet, soll mir ein mächtiger Antrieb seyn, daß ich nach derselben mich bestrebe.

Zweyter Punct.

Vornämlich weil sich auch Christus uns gänzlich mitgetheilt sowohl an dem Creuze als in dem heiligen Abendmahl. Dann an dem Creuz hat er uns 1. geschenkt seine Kleider, da sich dieser himmlische Jonathas seines Rocks, mit welchem er bekleidet war, beraubet (g), und blos an dem Creuz gestorben; 2. seinen guten Namen, indem er jene Gattung des Tods erkiesen, welcher zur selben Zeit der schlechtest- und schmählichste war: 3. seinen Leib, indem er denselben den größten Aengstigkeiten, Peinen und Schmerzen, damit er für unsere Sünden ein Genügen leistete, zu quälen dargegeben: 4. seine Seel, da er selbe aufgegeben, und durch einen so grausamen Tod und zwar für seine Feinde und Rebellen aufgegeben. Gewißlich hat nie-

(g) 1. Reg. 18,4.

mand eine größere Liebe, als daß er sein Leben für seine Freund dargebe (h).

In dem heiligen Abendmahl aber, wo er den Reichthum seiner göttlichen Liebe gegen die Menschen gleichsam ausgeschüttet (i), giebt er nicht nur allein seinen von menschlicher Hand gewirkten Rock, sondern auch die mit dem Wort vereinigte Menschheit selbsten: Er verschwendet nicht nur allein den Ruhm eines Sohns des Menschen, sondern er beschimpfet gleichsam die Würde eines vermenschten GOttes; da er dessen Majestät unter einen so schlechten Mantel dergestalten verhüllet, und sich so vieler Unbilden öffentlich aussetzet: Er giebt dar seinen Leib, der zwar nicht mehr dem Tod und den Schmerzen unterworfen, sondern einen unsterblichen, glorreichen Leib, der nicht mehr leiden kann. Endlich setzet er sich alldort in den Stand eines Schlachtopfers, und opferet sich uns durch ein vielfältiges Opfer, also, daß nicht nur nichts mehr an ihm ist, welches er uns nicht mit völligem Recht überantwortet, sondern daß keine vollkommnere Weise, durch welche er sich uns hätte schenken können, auch von einem englischen Verstand hätte mögen ersonnen werden; also, daß GOtt, ob er schon allmächtig, und allwissend, dannoch nichts bessers hätte geben können, noch wissen,; dann was soll er bessers geben können, als sich selbst (k)?

Kurz:

(h) Joan. 15, 13. (i) Conc. Trid. Sess. XIII. c. 2.
(k) Bern. Serm. XI. in Cant.

Kurz: es ist nichts in Christo, welches nicht uns gehöret; uns gehöret sein Leib; weil er für uns verwundet: uns gehöret sein Blut; weil es für uns vergossen: uns gehört sein Leben; weil er für uns gestorben: uns gehören seine Verdienste; weil er sie uns sterbend in seinem Testament hinterlassen. Wann nun diesem also, wann der Erlöser von uns eine kernhafte Tugend so sehnlich verlanget, und so vielfältig verdienet; ey so wollen wir uns einmal entschliessen, was zu thun sey. Doch wollen wir noch vorhero fleißig überlegen den

Dritten Punct.

Daß wir, wann wir auch alles geben, dennoch wenig geben. 1. Wenig, wann man die Schlechtigkeit betrachtet desjenigen, welcher giebt. 2. Wenig, wann man in Erwägung ziehet die Majestät desjenigen, dem man giebt, als welcher keines Dinges bedarf. 3. Wenig, wann man jenes, was wir geben, vergleichet mit der Größe der Gutthaten, die uns vom Himmel mitgetheilet werden, wie auch mit der Anzahl und Schwere der Sünden, die wir begangen haben: 4. Wenig, wann man es haltet gegen dasjenige, was die Weltleute thun für die Welt, was die Heiligen gethan haben für GOtt, und was der Himmel verdienet; also daß wir billig mit Seufzen bekennen müssen, daß wann wir auch alles geben, doch wenig oder nichts geben.

Jetzt aber, wann wir wenig geben, ob wir schon alles geben; wann wir nichts thun, und unnütze Knecht seynd (l), ob wir schon alles thun; was wird es erst seyn, wann wir auch dieß wenige nicht thun, oder mit GOtt und den Geschöpfen theilen wollen? wann wir dieß Wenige oder Nichts dem höchsten GOtt nicht schlachten wollen? Da wir nun vieles nicht thun können, so laßt uns doch dieß Wenige thun, was wir thun können; weil wir nichts großes haben, so laßt uns doch dieß kleine geben, welches wir besitzen; aber laßt uns doch dieß Wenige ganz geben, und uns völlig verlegen auf eine kernhafte Tugend, welche GOtt, der uns so sehr lieb hat, so vielfältig verdienet.

Anmuthungen.

O GOtt, du großer Eiferer unsers Herzens! der du den halben Theil nicht annimmst, wann man dir das ganze nicht giebt; mithin dasselbe entweders ganz verlangest, oder ganz verwirfest; Ach! indem du mir dich ganz gegeben, was kan ich weniger zurück geben als mich? Mithin ist es beschlossen (der Himmel soll mein Zeuge seyn) ich will künftighin ganz dein seyn? du allein sollst künftighin mein Herz beherrschen. Die Welt und die Eigenliebe sollen kein Recht mehr dazu haben: von dem Throne meines Gemüths solle herabgestossen werden jene darüber herrschende Anmuthung N. sterben solle jene böse Neigung N. von welcher mein Gemüth so elendiglich

(l) Luc. 17, 10.

dialich gebunden wurde. Wann schon das Fleisch sich dagegen spreizet, und die kürrende Hölle sich aufbäumet: wann schon die Sinnen, welche allezeit mitgehalten, dawider murreten; so ist es beschlossen: Es sterbe; GOtt allein soll in meiner Seel regieren: Christus allein soll mitten in mir leben, und die göttliche Liebe triumphiren. Die Liebe GOttes, welcher ja von mir eine kernhafte Tugend verdienet, soll alle Hinderniſſen aus dem Weg räumen, alle Beschwernissen überwinden, und eben machen, was bergicht ist; der Fleiß zur Vollkommenheit soll künftighin mein vornehmstes und einziges Geschäfft seyn.

O HErr! all mein Sach ist nichts; und ich soll Bedenken tragen dieß Nichts dir aufzuopfern? Wann ich tausend Herzen hätte, so würden sie nicht erklecklich seyn, dich würdig zu lieben; da ich nun ein einziges habe, welches noch dazu so eingeschränkt ist, soll mich unterstehen auch dieses zu theilen? Weit seye von mir ein solcher Undank: du hast überwunden, o liebreichester GOtt der Herzen! ja du hast überwunden, der Liebe gieb ich mich gefangen. Dir allein gebühret mein Herz. Darinn soll künftighin die Sünde keinen Platz mehr finden, keinen Platz die Lauigkeit, noch eine mich beherrschende Untugend. Die Eigenliebe soll ewig daraus verwiesen seyn. Es soll keine Bewegung mehr darinnen seyn, die nicht nach dir abziele. Dieser Wahlspruch: GOtt verdienet es, daß ich heilig werde, wird mir ein mächtiger Sporn

seyn, auf dem Weg der Tugend doppelte Schritte zu machen.

Dieß allein bethe ich demüthig seufzend von deiner unendlichen Güte, daß du dieses Brandopfer meines Herzens, und den Schluß um die Tugend mich zu bewerben, für einen annehmlichen Geruch aufnehmen möchtest; und so dann, gleichwie du mir den Willen dieses aufzuopfern verliehen, also auch selben zu erfüllen deine häufige Gnade mittheilen mögest.

Frucht.

Auf diese Betrachtung soll sich einer entschließen, zu einer Stands-mäßigen Heiligkeit zu gelangen.

Die Mittel dieses zu bewerkstelligen seynd erstlich die diese drey Tag hindurch gemachte Vorsätz in Obacht zu nehmen. 2. Die Besserung von einem heroischen Act anfangen. 3. Monathlich eine kurze Gemüths-Versammlung anstellen. 4. Die Act der Liebe GOttes des Tags hindurch öfters üben. 5. Christum in dem heiligen Altars-Sacrament beständig und eifrig verehren, selben öfters besuchen, und allzeit mit großem Eifer zur heiligen Communion gehen.

Endlich beschließe ich diese heilige Einöde mit jenen Worten des heiligen Cypriani: Ich ermahne euch durch den Glauben, den wir mit einander gemeinschäftlich haben, daß ihr eure Herrlichkeit und Glorie vermittelst einer starkmüthigen und standhaften Tugend behalten sollet; sintemalen nicht der anfanget, sondern welcher ver-

harret, sich einer Tugend rühmen mag; non cœpisse, sed permansisse virtutis est (m); so ist es auch nichts großes, das Gute angefangen haben; sondern dieses allein nenne ich vollkommen, wann man es vollbringet (n). Dann was soll es nutzen, daß man diese drey Tage hindurch die Hindernissen einer kernhaften Tugend aus dem Weg geräumet, die Mittel selbe vest zu stellen angewendet, die Antrieb nach derselben ernstlich zu trachten erwogen, und endlich den ersten Grund zu einem heiligern Leben geleget hat, wann alles dieses zum Gipfel der Vollkommenheit gelanget? Dann man suchet bey den Christen nicht den Anfang, sondern das Ende und die Beharrlichkeit (o); Ja, nur die Beharrlichkeit allein wird gecrönet (p).

(m) Epist. ad Vitalem.
(n) Aug. Serm. sup. Psalm. 51.
(o) Hieronym. contra Jovin.
(p) Pet. Bless. ep. 22.

Anhang.

Anhang.

Leichte Weis zu betrachten.

Weil das innerliche Gebeth nach einhelliger Meynung der HH. Vättern das kräftigste und nothwendigste Mittel ist, auf dem Weg der Vollkommenheit mit Riesen-Schritten zu laufen; so ist es doch ein Wunder-Ding daß man nichts destoweniger sehr viele findet, welche, ob sie schon täglich etwas andächtiges betrachten, dannoch so wenig gebesseret werden; und ob sie schon in dem Lande der Tugend wohnen, doch immerdar mit den alten Fehlern behaftet seynd. Die Ursach dessen ist gleich bey Handen: Sie betrachten halt nicht recht, und dahero werden sie auch nicht gebesseret. Damit nun diesem Uebel wenigst auf einem Weg begegnet werde, habe ich mich entschlossen, eine leichte Weis, recht zu betrachten, an Handen zu geben für diejenigen, welche entweder dieselbe niemal recht gelernet, oder schon wieder vergessen haben; damit jene finden, was sie lernen; diese aber worinn sie ihr Gedächtniß erfrischen sollten. Die ganze Sache aber will ich kürzlich geben, theils damit der Leser durch die Menge der Blätter vom Lesen nicht abgeschrecket werde, theils, weil ein dergleichen kurzer Inhalt zu Erreichung des gesuchten Ziel und Ends schon erklecklich ist.

I. §.

Von der vorläufigen Zubereitung zu der Betrachtung.

Vor dem Gebeth bereite deine Seele, und sey nicht wie ein Mensch, der GOtt versuchet (a). Der heilige Bernard giebt die Ursach: Wie du dich, sagt er, wirst zu GOtt bereitet haben, eben so wird dir GOtt fürkommen (b). Es enthaltet aber die entfernte Zubereitung (præparatio remota) welche man vor dem Gebeth machen solte, drey Puncten in sich, 1. die vorhergehende Nacht soll man die Materie der Betrachtung überlesen: 2. vor dem Schlaf soll man darüber seine kurze Gedanken machen; samt einem Vorsatz, morgen zur bestimmten Stund aufzustehen, 3. daß wir, so bald wir frühe aufwachen, gleich auf die bevorstehende Betrachtung denken. Was den Inhalt der Betrachtung, die man den Tag vorhero übergehen soll, anbelangt, damit dieses nützlich geschehe, soll man sich auf vier Stück besonders verlegen, 1. auf die Wahrheit, was für eine man betrachten, 2. auf den Frucht, was man für einen daraus ziehen, 3. auf die Anmuthung, welche man erwecken, 4. auf den Wahlspruch, welchen man wiederholen, oder an welchen man öfters den Tag hindurch denken wolle, nämlich zu Nachts, bevor du niederliegest: Fruhe, so bald du aufstehest, und auch unter Tags vor und nach dem Essen, wann du nach deinem Ge-

(a) Eccli. 28, 12. (b) Serm. LXIX. in Cant.

Gebrauch das allerheiligste Sacrament besuchest. Es ist aber dieser Wahlspruch ein kurzer Sentenz, welche entweders die zu überlegende Wahrheit, oder den daraus zu schöpfenden Frucht, den Vorsatz nämlich der Betrachtung kürzlich enthaltet.

Die nächste Vorbereitung (Præparatio proxima) bestehet in Erweckung gewisser Uebungen, beyläufig zwey Minuten bevor es die Stund zur Betrachtung schlagt, welche Acten man erwecken soll einen Schritt weit von dem Ort, an welchem jemand der Betrachtung obliegen will: und zwar die folgende: 1. ein Act des Glaubens von der Gegenwart GOttes, und Würde jenes Geschäffts, dem du nun obliegen willst: 2. des Schmerzens über die begangene Fehler, welche den Frucht dieses Gebeths am meisten verhindern: 3. des Vertrauens auf GOtt samt einem Vorsatz bey gegenwärtiger Betrachtung vor allen Mängeln insgesamt sich zu hüten. Hier gieb ich dir ein kleines Muster, wie du es machen sollest: „Ich glaube, o HErr, daß ich jetzund „mit dir ein sehr wichtiges Geschäfft abhandele. „2. Es reuen mich alle meine Sünden, besonders „jene, welche den Frucht dieses Gebeths am mehresten verhindern. 3. Auf deine Gnade vertraue ich, und nehme mir kräftiglich vor, dieser gegenwärtigen Betrachtung recht abzuwarten, und darinn alle Mängel zu vermeiden: „Kommet, o ihr Heiligen, lasset uns den König, „dem alles lebet, anbethen.„

Alsdann soll man eine tiefe Reverenz machen.

In dem Vorbereitungs-Gebeth, dergleichen man allenthalben antrift, soll man besonders drey Tugend-Act gar nicht unterlassen. 1. Einen wiederholten Vorsatz, alle in der letzten Betrachtung zugelassene Mängel, oder welche sonst einzuschleichen pflegen, zu vermeiden, und absonderlich auf einen gewissen sich zu setzen. 2. Einen Act des Mißtrauens auf seine eigene Kräften. Massen jene heimlich sich selbst allzuviel trauende Zuversicht, wegen einigen seinen Verdiensten, wegen einer gut gemachten Vorbereitung, wegen einigem Fortgang in der Vollkommenheit rc. den Einfluß der göttlichen Gnade gewaltig verhinderet; weil GOtt den Hoffärtigen auch in ihren tugendlichen Werken widerstehet. 3. Einen Act der Gleichgiltigkeit wegen dem Fortgang des Gebeths mit diesen oder dergleichen Worten: „O HErr, wann du willst, „daß ich in Finsternissen seye, so sey gebene„dent; soll ich erleuchtet werden, sey abermal „gebenedeyt: soll ich trostlos, versucht, und mit „Zerstreuungen gequälet werden, so sey aber„mal gebenedeyt. Machs mit mir, wie es du „weißst und willst, dann ich weis, daß du uns „Menschen lieb hast.„ Sintemalen jene allzuängstige Forcht, damit wir in der Betrachtung nicht gar zu trocken werden, ein Anzeig ist der eigenen Liebe, welche ihr Vergnügen und nicht den Willen GOttes zum Absehen hat. Diesen soll noch beygefüget werden ein Act des kräftigsten

tigsten Glaubens, daß GOtt bey uns innerist gegenwärtig sey, und auf alle Bewegungen des Herzens sowohl als des Leibs fleißig Achtung gebe; massen dieser Glauben der fürnehmste Antrieb, die Mutter und Seel ist zur völligen Aufmerksamkeit und Eifer in dem Betrachten.

II. §.

Von den Præludiis, und Uebung der Gedächtniß.

Præludia seynd gemeiniglich drey. Das erste ist eine sehr kurze Erinnerung dessen, was man betrachten will, welche darinn bestehet, daß man sich vorstelle einen gewissen Spruch, oder die Geschichte des Geheimniß, von welchem man handelt. Das zweyte, man stellet sich mit der Einbildungs-Kraft an jenes Ort, wo dasjenige geschehen, was man betrachten will. Das dritte ist ein Gebeth, damit man aus der Betrachtung einen Frucht schöpfen möge. Das Absehen und die Nutzbarkeit dieser Prædudien ist zweyfach, 1. damit die flüchtige Einbildungs-Kraft, welche sich nicht will einschränken lassen, sondern in allen vier Theilen der Welt herumschweifen will, in den Schranken gehalten werde, und vermittelst dieser Einbildungen sich an ein Ding hefte, ohne leicht auszuschweifen, oder so fern dieses geschehen, geschwinder auf die rechte Bahn wieder möge gebracht werden. 2. Damit das Gemüth tauglicher werde, den ganzen Inhalt fertiger zu überlegen, und mit grösserer Bewegung zu durchgründen.

Fer-

Ferners muß man diese Præludien kurz machen, dann sonst wurden sie zu einer Betrachtung werden. Es ist genug, wann man zwo Minuten darauf verwendet. 2. Sollen sie klar seyn; nicht anders, als seheten wir selbe vor Augen, oder auf einer Tafel mit allen Umständen lebhaft abgemahlt das ganze Geheimniß, welches wir zu betrachten vorhaben. Dann je lebhafter eine dergleichen Betrachtung seyn wird, destoweniger wird unser Gemüth zerstreuet werden, und ausser sich herumschweifen. Doch müssen sich hierinnfalls hüten diejenigen, welche keine gar starke Einbildungs-Kraft haben, damit sie nicht durch eine so lebhafte Vorbildung des Orts dem Kopf nicht zu wehe thun, mithin zu einer rechten Betrachtung sich untauglich machen. Ja so gar, wer von diesen Præludien kein Liebhaber ist, oder aber dem sie zu schwer fallen, der mag sie gar auslassen, und nur einen Glaubens-Act erwecken, daß GOtt gegenwärtig sey, und alles, was man thue, beobachte, darauf um den göttlichen Beystand bitten, in jenem einen Fortgang machen zu können, nachdem solches die Materie der Betrachtung erforderet.

Die Gedächtniß soll alsdann dem Verstand vorstellen die Parabel, das Geheimniß, die Geschicht oder Wahrheit, welche man erwägen will. Woben zu besorgen, 1. daß die Uebung der Gedächtniß lebhaft sey, mithin das gegenwärtige Geheimniß oder Wahrheit klar, deutlich und Stück-weis dem Verstand vorstel-

le: das Ort, die Personen samt ihren Handlungen und Worten, lebhaft vorbilde, und dieß meistentheils durch die Anwendung der Sinnen, das ist, also, als würde dieses Geheimniß eben vollbracht, und als wären wir an dem Ort selbst gegenwärtig, wo die Sach geschehen. 2. Daß es kurz seye; sintemalen in diesen Vorbildungen der Frucht der Betrachtung noch nicht bestehet; weil sie nur die Vorspiele, der Werkzeug und Weg dazu seynd. 3. Daß sie mit einer geziemenden doch kurzen Anmuthung geendiget werden; besonders mit einem Act des Glaubens, oder Begierd der erkannten Wahrheit nachzuleben.

Ja man mag bisweilen die Anmuthung nach der Uebung der Gedächniß wohl gar bleiben lassen; wann nämlich der Verstand nach Verschiedenheit der Materie, gleich schreitet zu betrachten und überlegen jene Wahrheiten, welche in dem vor der Gedächtniß vorgestellten Geheimniß, Parabel oder Sentenz verborgen liegen. Ja auch diese ausführliche Uebung der Gedächtniß kann bisweilen unterlassen, und nach Zerschiedenheit der Materie, gleich nach den Præludien (welche zuweilen für die Uebung der Gedächtniß gelten können) die Uebung des Verstandes vor Handen genommen werden. Ergreift man diese Art, so soll man in dem zweyten Præludio (so fern einer ein Geheimniß oder Parabel betrachtet) die Personen, Oerter und Handlungen lebhafter, doch sehr kurz vorstellen.

Aus diesem kannst du schließen, was es für ein Unterschied seye zwischen dem gemeldten Præludio und Uebung der Gedächtniß. „Dann in jenem „(seynd die Worte des Directorii) wird die Ge„schichte nur überhaupt vorgestellet, damit man nur „die Materie wisse, von der man jetzt denken soll, so„dann die Seele in die Wirkung gebracht, und „dazu erhoben werde. Hernach aber in Uebung „der Gedächtniß fanget die Seel an, sich Theil„weis darinn aufzuhalten, selbe zu erwägen und „zu durchforschen. Gleich als wie wann jemand „eine gemahlte Tafel anschauet, worauf unter„schiedliche Dinge vorgestellet seynd, im ersten An„blick siehet er alles dieses nur überhaupts, und „weist endlich, was auf dieser Tafel enthalten; „alsdann betrachtet er Stück für Stück, was dort „gemahlet ist, und überlegt ein jedes besser und „fleißiger insonderheit (c).„

III. §.

Von der Uebung des Verstands.

Alsdann muß der Verstand über die von der Gedächtniß vorgestellte Materie anfangen zu vernünftlen, die darinn verborgene ewige Wahrheiten ernstlich überlegen, selbe auf den gegenwärtigen Seelen-Stand einrichten, und einige Entschließungen herausziehen, welche man hernach in die Uebung bringen soll; man muß es halt einem Bauern nachmachen, welcher, so bald er diesen Satz wohl überleget hat: Wann ich

(c) Direct. c. XIX. n. 4.

auf dem Feld nicht brav arbeite, so hab ich auch nichts zu essen, diesen Schluß sorgfältig machet: so muß ich halt gleichwohl mich rechtschaffen aufs Ackern verlegen; alsdann kommt er auf die sonderheitliche Puncten: mithin muß ich um diese Zeit umäckern, an diesem Tag säen und und gleich darauf eggen. Wie nun der Bauer seine Folgerungen machet mit den Feld-Früchten, so mache es du mit den Tugenden; und zwar 1. greife ernstlich nach jener ewigen Wahrheit, die du dir in der Vorbereitung den Tag zuvor bestimmet hast, überlegs bey dir. 2. Alsdann siehe hinein in das Innerste deines Herzens, und erforsche, ob dein Leben mit der nämlichen Wahrheit übereinskomme? das ist, ob du so lebest, wie du glaubst, daß du leben sollest? 3. Entschließe dich, was du künftighin thun wollest, bestimme etwas sonderheitliches, welches du um eine gewisse Zeit, und an einem gewissen Ort bewerkstelligen wollest.

Um aber dieses Vernünfteln länger betreiben zu können, so ist zu diesem End die leichteste Weis, daß man durch nachfolgende Fragen seinen Verstand schärfe, und wegen zerschiedenen Umständen sich bedenke, nämlich 1. Was muß ich glauben, oder 2. wissen aus diesem eben gelesenen Puncten? 3. Ob ich wohl dieses bishero gethan habe? 4. Was will ich künftig thun? 5. Wie, wann, wo, durch was für Mittel will ich es thun? Desgleichen, wenn man überleget, wie nothwendig, nützlich, billig, anständig, angenehm und

leicht

leicht die Sache sey, welche mir zu vollziehen vorgestellt wird: nicht minder die Schäden, welche aus dero Verabsäumung, wie auch der Gewinn, so aus der Vollziehung entspringet, geben häufige Materie an die Hand, in diesem Puncten sich länger aufzuhalten. Bisweilen ist es gut, wann man sich selbsten fragt: 1. Was wurde ich einem Freund rathen, der mich darinn um Rath fragete? 2. Was wünschte ich wohl selbst, wann ich ins Tod-Bett komme, wann ich in die Ewigkeit muß, und vor Gericht gestellet werde, daß ich gethan hätte? 3. Der gegenwärtige Verdienst wird mir vermehret, der zukünftige Lohn vergrößeret, GOtt hat mir so viel Gutes erwiesen, soll ich mich etwan besinnen dieses zu thun? ; ; ; Diese und dergleichen Manieren geben einem Zeugs genug an die Hand, eine Betrachtung in die Länge hinauszutreiben.

Uebrigens soll diese Uebung des Verstands vornämlich drey Eigenschaften an sich haben. 1. Soll sie mäßig seyn, das ist, nicht allzuheftig, daß sie dem Haupt schade: doch auch nicht zu nachläßig, daß sie vor Lauigkeit ermatte; sondern gelassen; doch nicht ohne Munterkeit: ruhig, doch nicht ohne Lebhaftigkeit. 2. Soll sie einfältig seyn, das ist, auf eins hinaus gehen, und nicht viele Wahrheiten auf einmal in Erwägung ziehen; sondern nur eine und die andere, ohne sich um die übrigen vieles zu ängstigen; dann ein großes wohlgewichtiges Edelgestein mehrer werth ist, als mehrer dergleichen

kleinere, wann sie schon den großen überwägen solten. Diese Wahrheiten aber sollen keine subtile, fürwitzige und leere seyn; sondern sie sollen vielmehr nützlich, kernhaft, und auf die Uebung gerichtet seyn, auch schnur-gerad dahin abzielen, daß wir den Vorsatz vollziehen, wozu wir uns in der den Abend vorhero gemachten Vorbereitung schon entschlossen haben. 3. Soll sie nicht gar zu ausschweifig seyn; dann dieß ist jener allgemeine Schrofen, an welchem der Frucht des innerlichen Gebeths gemeiniglich zu scheitern geht; weil der mehrere Theil der Betrachtenden, alldieweilen sie schon an allerhand Erfindungen gewohnet, durch deren Annehmlich- und Nettigkeit dahin gerissen, sich allzulang darinnen aufhaltet. Es schicket sich zwar auch nicht, daß man diese Uebung herabhudle, die auserkiesene Wahrheit nur obenhin durchlaufe, und schlechterdings von einer zur andern springe; aber man soll halt nicht auch zu gemach und zu langsam darinnen seyn, nicht gar zu geizig und zu ängstig das mindeste zergliedern, und alle Blümlein abbrocken, damit halt kein Saft aus der Betrachtung dahinten bleibe. Damit also aus dem Betrachten kein Studieren werde, soll man abermal mehrer Zeit auf die Anmuthungen, als solche Ersinnungen, mehr für den Willen als für den Verstand aufwenden; weil jener allzulange Aufenthalt, der sich auf ein solches Nachgrübeln verleget, die fürnehmste Kraft der Betrachtung nur schwächet, ihrer hauptsächlichen Absicht widerstrebet,

und

und unzählbar vielen Stufen der Gnad nicht minder als der Glorie, die man durch Erweckung andächtiger Anmuthungen hätte erlangen können, den Weg abschneidet.

Uebrigens seynd in Uebung des Verstands folgende Stücke zu beobachten. 1. Soll man sich hüten vor jener Sorgfalt, welche uns zu Zeiten ängstiget, daß wir nicht zu geschwind von einem Puncten zum andern schreiten. Desgleichen soll man unterdrucken jene gar zu geizige Begierlichkeit, alle in dem Buch enthaltene Wahrheiten zu durchlesen, zu überlegen, und mit dem Verstand gleichsam zu zergliedern. Wann man in einem Puncten den ausgesteckten Frucht schon findet: oder die Bewegung des heiligen Geistes mit grösserer Heftigkeit vermerket, soll man sich gleich dort aufhalten, und nicht lang mehr weiters vernünftlen, sondern alsogleich die Seegel des Herzens diesem göttlichen Windlein ausspannen. Was hernach von der Betrachtung noch übergeblieben, mag zu Ende derselben gelesen werden. 2. Ja so gar, wann jemand wegen seinem durchdringenden Verstand den Inhalt der vorhabenden Materie alsogleich begriffen hätte, sollte er in diesem Fall ohne ferneres Vernünfteln alsogleich zur Uebung des Willens schreiten, und jene Anmuthung, wozu man sich was heftigers gerühret findet, auch was freygebigers erwecken. Wann nun der Willen mit seinen Anmuthungen fertig, mag man wiederum zur Uebung des Verstands zurückkehren, und eine andere Wahrheit, die

man auf die nämliche Art abhandeln soll, vor Handen nehmem.

IV. §.

Von dem Vorsatz.

Gleichwie die Betrachtung ohne den Vorsatz ein Leib ohne Seel, und eine Muschel ohne Edelgestein; also ist auch ein Vorsatz ohne gebührende Eigenschaften ein schnell-brinnender Strohwisch, ein Licht ohne Hitze, ein Irrlicht, welches die Augen eine Zeitlang betrüget, und gleich wiederum verschwindet. Woraus erhellet, wie sorgfältig man seyn soll, daß allezeit bey der Betrachtung ein mit all seinen Eigenschaften versehener Vorsatz befindlich sey. Seine Eigenschaften aber seynd folgende: 1. Soll diese Entschließung nicht vielfältig, allgemein und ausschweifend, sondern einfach und sonderheitlich seyn. Das ist, man muß sich nicht allerhand untereinander vornehmen; sondern nur eines oder das andere muß bestimmet, und hernach gethan oder vermieden werden: die Umstände des Orts, der Zeit und Weis, wo, wann und wie soll man benennen: desgleichen die Mittel herausklauben, durch deren Beyhülf man den Vorsatz vollziehen will. 2. Muß er noch denselben, oder gleich den nächsten Tag darauf können in die Uebung gebracht werden. Sintemalen der fürnehmste Frucht des innerlichen Gebeths hierinn bestehet, daß wir uns der gegenwärtigen Erleuchtung bedienen,

und

und zufolg der Ermahnung des Apostels, andächtig mit GOtt, gerecht mit dem Nächsten, nüchtern mit uns selbsten auf dieser Welt leben mögen (d). 3. Soll er abzielen auf jene Krankheit, an welcher unser Gemüth meistentheils darnieder lieget, nämlich auf die Verbesserung jener Sünde, dero wir am meisten ergeben seynd; oder zu Erlangung jener Tugend, die wir am meisten vonnöthen haben.

Massen es oftermals einige giebt, welche in ihrer Betrachtung sich selbst vergessen, und nur allein denken, wie sie andere zur Vollkommenheit führen, und ihren Bekannten oder Untergebenen die überlegte Wahrheiten einflößen können; welche wallen für lauter Begierd, für Christo unter den Barbaren zu sterben, die Unglaubige zu taufen, und die Sünder zu bekehren. Unterdessen aber lassen sie ihre aufrührische Gemüthsneigungen in ihrer Schoos ganz ruhig schlafen. O meine Seel! jener Nothdurft, welche dich drücket, mußt du abhelfen; diese Betrachtung ist für dich, daß du dich, und nicht andere bekehrest.

Hernach giebt es einige, welche zur Zeit des innerlichen Gebeths, aus Anstiftung des höllischen Baumeisters, Schlösser in die Luft bauen, und, weis nicht was für Helden-Thaten auf zukünftige Zeiten hinaus sich vornehmen: Unterdessen verabsäumen sie ihre dermalige Seelen-Krankheit, mit welcher sie so gefährlich behaftet seynd. O wie unvorsichtig! dem gegen-

(d) Tit. 2, 12.

wärtigen Uebel muß man gleich begegnen: dem zukünftigen kann man schon ein andersmal abhelfen.

Endlich giebt es einige, welche zwar inwendig ihr geistliches Haus (also nennet unser Gemüth (e) der heilige Petrus) schön ausmahlen, unterdessen aber das im Holzwerk herumkriechende Feuer unverhindert schwärmen lassen. Wohl ungeschickt. Wo der Feind mehrers zusetzt, dort muß man wehren; jenes Glied, welches am schadhaftesten ist, muß man zuerst heilen. Kurz: die Arzney und das Pflaster der Betrachtung muß man brauchen für seine eigene und zwar gegenwärtige mehrers dringende Nothwendigkeit.

V. §.

Von der Uebung des Willens, Oder von den Anmuthungen.

Der Wille muß die von dem Verstand erkannte Wahrheit umfangen. Vermittelst geziemender Anmuthungen nach derselben trachten, und eine tapfere Entschließung bestimmen. Weil aber eben dieses jener Absatz ist, welcher den Betrachtenden so hart und beschwerlich fallet; indem sie, weil ihnen die Quell der Anmuthungen bald eintrocknet, nicht mehr weiter können, so will ich hier eine kurze Manier beyfügen, welche uns lehren soll, ordentlich und leicht

(e) 1. Petr. 2, 5.

leicht die geziemende Anmuthungen zu erwecken. Es seynd aber selbe die folgende:

Ordnung und Eintheilung der Anmuthungen, welche in der Betrachtung sollen erwecket werden.

I.

Nachdem wir durch die Uebung des Verstands, was wir meiden oder thun sollen, klar erkennet, und die vor Handen genommene Wahrheit mit einem lebhaften Glauben begriffen haben, so folget ganz natürlich, daß wir vor allen Dingen wegen demjenigen, was wir begangen oder unterlassen haben, uns vor der göttlichen Majestät verdemüthigen, und herzliche Reue darüber schöpfen. Die Verdemüthigung und Reue soll derohalben die erste Anmuthung seyn, kraft dero wir uns unserer Trägheit halber schämen, und vor dem ganzen himmlischen Hof unter alle uns erniedrigen, wie auch mit Reu-vollem Gemüth um Verzeihung bitten sollen.

II. Auf diese Zähern als Zeugen der Buße folget alsogleich der Vorsatz, jenen Puncten, welcher eben abgehandelt worden, künftighin zu beobachten und zu meiden. Weil nun nach Zeugniß Thomä von Kempis, wie unser Vorsatz, also auch der Fortgang ist (f), und die Besserung der Sitten meistentheils von der Stärke des Vorsatzes abhanget; so soll man, um

(f) Nachfolg Christi 1. Buch 19. Cap. n. 2.

um denselben zur gewünschten Stärke zu bringen, sich folgender Vortheilen bedienen.

1. Soll man denselben machen gleichsam im Angesicht des ganzen himmlischen Hofs vor dem Thron der göttlichen Majestät, unter Anhörung und Frohlockung der Engeln abfassen, jenes, was wir thun oder meiden wollen, sonderheitlich benamsen, und selbes auf jenem Altar, welcher vor dem Thron GOttes aufgerichtet ist (g), der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit aufopfern. 2. Rufe die Heiligen desselben Tags und deine Patronen an zu Zeugen der von dir gemachten Entschliessung, bitte selbe, sie möchten statt deiner Bürgschaft leisten, auch dermaleins dich anklagen, wann du die gemachte Verträge umstossen sollest. 3. Verpfände GOtt die Gesundheit, die Ehre, das Leben, die Sinnen des Leibes, und mach freywillig mit ihm einen Vertrag, daß er dich an einem Glied, oder an deinem guten Namen beschädigen, oder sonst einige Trübsalen zuschicken solle, alsbald du deinen Vorsatz brechen, und in die alte Untugenden verfallen wurdest. 4. Versiegle die andächtige Entschließung mit dem kostbaresten Blut JEsu Christi, hinterlege sie in die allerheiligste Seiten-Wunde, daß es darinn wie in einem Archiv verbleibe, und einstens an dem Jüngsten Tage wider dich, wann du etwan das gegebene Wort zurück gezogen hätrest, von dem heiligen Schutz-Engel sollte hervorgezogen werden. 5. Leg eine gewisse Strafe darauf, welche du dir vornehmest

(g) Apoc. 8, 3.

meft, noch denselben Tag auf das strengste zu erfüllen, an welchem du diesen deinen Vorsatz wirst übertretten haben. 6. Kann nicht schaden, wann du vor GOtt auf Art einer Anmuthung wiederholest und gleichsam erzählest die vornehmste Antrieb, die dich zu dieser Entschließung bewogen haben.

III. Wann nun diese Entschließung frischer Dings vest gestellet worden, alsdann erwecke man ein Mißtrauen über sich selbst, und eine Forcht wegen unserer Unbeständigkeit in dem angefangenen Guten: bekenne man öffentlich seine Schwachheit, Unvermöglich- und Unveränderlichkeit, vermög deren, wann du dir allein überlassen bist, alle deine Vorsätz brechen wirst, sofern dir die göttliche Gnad nicht gewaltig wird beygestanden seyn.

IV. Um diese Gnade dann mußt du anhalten vermittelst einer übernatürlichen Hoffnung, daß sie dir hierinnfalls gewißlich werde zu Hülf kommen; die Bitt aber sollest du also einrichten: 1. Begehr es von dem ewigen Vatter durch Christum den HErrn: 2. Von dem göttlichen Sohn durch seine Barmherzigkeit: 3. Von dem heiligen Geist durch seine Liebe: 4. Von dem Erlöser durch sein Blut, Wunden und Tod: 5. Von der seligen Jungfrau und deinen heiligen Patronen; besonders von jenen, welche denselben Tag gefeyert werden, bitt sie inständig durch ihre Verdienst, damit sie sich vor der göttlichen Majestät niederwerfen, und mit gesamter Hand dir die göttliche Hülf ausbitten, daß du deine

gute

gute Vorsätz unverbrüchlich halten mögest. Es wird auch vieles beytragen, wann du GOtt, Christo und den Heiligen dein Elend, Armuth und Gebrechlichkeit wie ein Bettler vorträgest, die Wunden der Sünden, als gleichsam so viele Geschwär zeigest, und deine höchste Nothdurft mit einer seufzenden Wohlredenheit erhebest; nicht daß du sie zum Mitleiden bewegest (dann ein solches lässet ihr glückseliger Stand nicht mehr zu) sondern daß dein Willen heftiger werde.

V. Wann dich nun dieses Vertrauen, die göttliche Hülfe zu erlangen, aufgerichtet, alsdann brich hervor in die hitzigste Liebe GOttes, und 1. Schätze GOtt mehrers als jene Beschwerniß oder Ergötzlichkeit, welche du in Erfüllung oder Unterlassung der bestimmten Sache zu erfahren hast; laß dir GOtt lieber seyn als alles dieses. 2. Erfreue dich über seine unermäßliche Glorie, sowohl über die innerliche, wie sie es nennen, daß er nämlich sey, der er ist: als auch über die äusserliche, daß so viele Heiligen in dem Himmel, so viele Gerechten auf Erden seine unendliche Güte mit solchem Eifer loben, fürchten und verehren: als auch wegen jener Glorie, die ihm aus diesem deinem guten Werk einigermassen zukommet. 3. Bereue, daß du seine unermäßliche Schönheit so spat und so wenig geliebet, auch durch Verabsäumung des gegenwärtigen Vorsatzes so oft beleidiget habest. 4. Nimm dir vor, und betheure es öffentlich, daß du jetzt deine Liebe gegen ihm bezeugen wollest wenigst durch Beobachtung des eben gemachten Vorsatzes.

tzes. 5. Lad endlich alle Heiligen, die Gottheit zu lieben, ein, und opfere derselben die brinnende Liebe der Seraphinen, damit deine Kälte möge ersetzet werden.

VI. Diesen Act der Liebe als eine Mutter, begleitet gleich einer Tochter die innerste Vereinigung der Seel mit dem himmlischen Bräutigam, vermittelst der fünf Sinnen und drey Kräften der Seel, womit sie sich in denselben (damit ich die gemeine Sprach rede) gleichsam verstaltet. Dieses nun soll auf dreyfache Art vollzogen werden: 1. Muß man aus der Gedächtniß hinaustreiben alle eitle Bilder und Vorstellungen der Welt, vermittelst einer immerwährenden Erinnerung ewiger Dingen, und beständiger Aufmerksamkeit auf die Gegenwart GOttes. 2. Den Verstand reinigen von falschen Meynungen, den Willen aber von bösen Neigungen, damit jener nichts schätze oder verachte; dieser aber nichts liebe oder verabscheue, als was die Heiligen lieben und verachten, schätzen und verabscheuen. 3. Unsere Sinnen abziehen von aller nicht wohlgeordneten Neigung, also, daß sie in der Schönheit der erschaffenen Dingen, in deren Liebkosungen und Annehmlichkeit nichts anders sehen, verkosten, hören, riechen, noch anders berühren, als den unter tausend auserwählten Geliebten (h); und dieß

(h) Cant. 5, 10.

dieß mit einem solchen Eifer, daß du in Wahrheit mit Paulo sagen kannst: Ich lebe, nicht mehr aber ich; sondern es lebet, denket, verkostet, liebet, empfindet, siehet und redet in mir Christus (i).

VII. Auf diese innerste Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam folget ganz natürlich eine vertrauliche, doch ehrenbiethige Unterredung mit demselben, wie auch ein gemeinschaftlicher Umgang: man handelt mit GOtt, als wie mit einem Vatter, Freund oder Bruder: bald als wie mit einem Arzt, Richter oder Lehrmeister: Man spricht mit ihm von den Geschäfften der Seel: man offenbahret ihm, wie man versuchet und geplaget werde: in den Zweifeln fragt man ihn um Rath: man bittet ihn um Hülf und Trost. Doch mußt du Sorge tragen, damit nicht immerdar du redest, sondern daß auch du ihn aufmerksam anhörest, wie er mit dir redet, dir drohet, dich ausfilzet und warnet.

Ja, damit sich GOtt würdige dir seinen Willen zu offenbaren, mußt du ihn selbst von freyen Stücken bitten, und mit dem Samuel aufrufen: Rede, o HErr, weil es dein Diener höret (k). O GOtt meines Herzens! was ist dann, welches dir an mir so sehr mißfallet? welcher ist jener Fehler, welche Anmuthung, welches Laster ist es doch? 2. Was willst du dann, daß

(i) Gal. 2, 20.

(k) 1. Reg. 3, 10.

daß ich vornämlich melden, oder vollziehen soll? 3. Was für ein Geschöpf, oder was für eine Anmuthung verlangest du, daß ich dir schlachten soll? Alsdann halte inn die drey Seelen-Kräften, und merk eine kurze Zeitlang mit höchstem Stillschweigen, Ruhe und Demuth auf die innerliche göttliche Antwort. Sey versicheret, daß manchesmal das göttliche Wort dir große Worte zu Herzen reden werde.

Hier mögen wir auch sowohl unsere als auch fremde sonderheitliche Geschäffte abhandeln, wegen welchen wir Bedenken tragen, was wir thun sollen; doch aber den göttlichen Willen wissen möchten, mit Zuziehung jener Weis und Manier, welche der heilige Ignatius in der Wahl-Uebung abgehandelt (l). Diesen mag man noch hinzusetzen andere Uebungen, welche nach dem Zweck des innerlichen Gebeths abzielen, durch welche sodann dein Willen in dem gemachten Vorsatz noch mehr soll bevestiget werden.

Drey andere Uebungen, welche sonderlich zu merken.

Man soll noch drey andere Tugend-Act oft und eifrig, oder wenigst bisweilen und Ab-

(l) Wie die Wahl-Uebung solle angestellet werden, ist schon mit mehrerm abgehandelt worden in dem Kern der Geist-Lehre am fünften Tag nach der ersten Betrachtung in der Lesung.

Abwechslungs-weis erwecken, nämlich 1. Eine vorläufige Zubereitung des Gemüths gegen alle zukünftige Widerwärtigkeiten. 2. Ein Opfer jenes Dings, welches die mehreste Hinderniß ist in der Tugend. 3. Eine vollkommene Ergebung seiner selbst in allen Stücken.

I. Die vorläufige Zubereitung des Gemüths gegen alle Widerwärtigkeiten bestehet in folgenden: 1. Stelle dir lebhaft vor Augen, was sich dir Widerwärtiges ereignen, deiner Sinnlichkeit und natürlicher Neigung zuwider begegnen könnte, z. E. Was für Verdemüthigungen, Betrachtungen und Verfolgungen; was für Ueberlästigkeiten, Aemter, Verordnungen, Wohnungen, Krankheiten von den Untergebenen, von deines gleichen, von deinen Obern und von GOtt dir könnten auf den Hals geladen werden; machs wie die Propheten, und stelle dir das Zukünftige, als wäre es gegenwärtig, vor Augen, und was geschehen könnte, bilde dir ein, als geschehe es wirklich. 2. Alsdann bewaffne dich wider die zukünftige Zufälle, erwecke jene Act, die du glaubest, daß sie nützlich seyn werden; und entschließe dich, was du thun wollest, wann dieß oder jenes geschehen sollte. Dieser Vortheil ist sehr wichtig und nützlich. Der heilige Basilius giebt die Ursach mit diesen Worten: *Weil die schnell und unverhofft anfallende Trübsalen die Gedanken der Menschen zu verwirren pflegen; ein verwirrtes Gemüth*

müth aber von einer kleinen Widerwärtigkeit zu Boden geworfen wird; so muß ein tapferer Mann vorhinein mit seiner Einbildungs-Kraft wie ein Wächter auf dem Thurn Kundschaft einholen, und den zukünftigen Begebenheiten vorsichtig begegnen, damit sie uns nicht ungerüstet antreffen, und zu Boden werfen (m).

II. Die Uebung des innerlichen Opfers enthaltet folgende Puncten in sich: 1. Sey gesinnet wie Abraham da er seinen Sohn schlachten wolte; zuck das geistliche Schwerdt, und nimm dir vor dem ganzen himmlischen Hof gleichsam eydlich für, du wollest auf dem Altar der göttlichen Liebe ohne Barmherzigkeit und Ausnahm alles dasjenige schlachten, was immer dein Herz mit GOtt theilet, der Tugend am meisten im Weg stehet, und GOtt selbst will, daß ihm soll geschlachtet werden. 2. Alsdann frag dich selbsten, welches doch jenes Geschöpf, Neigung, Bequemlichkeit, Amt, Wollust, Ort, Person, Ehrenstell &c. seye, welches die hauptsächliche Hinderniß zu deiner Vollkommenheit ist, und welches GOtt von dir will, daß du es ihm schlachten sollest? alsdann durchsuche fleißig alle Winkel deines Herzens: merk abermal auf, was dir GOtt zum Herzen rede, und auf was für eines er dir gleichsam mit dem Finger

(m) Conſt. mon. c. III.

ger deute, daß du ihm es schlachten sollest. 3. Was er dir nun entdecket, das ziehe mit einem heiligen Eifer bewaffnet aus seinem Winkel hervor, leg es auf den Altar des Creuzes, damit du es alldort der göttlichen Liebe schlachten könnest; welcher geschehen wird 1. wann du alle Neigung und Liebe gegen diese Sache ablegest: 2. mit einem heiligen Haß verabscheuest: 3. besondere hieher gehörige Vorsätz verfassest, und die Mittel, womit du es vollziehest, bestimmen wirst. Wann dir aber nichts sonderlich einfallet, welches du GOtt schlachten sollest, so erwecke großmüthig folgenden

III. Act der Ergebung. O HErr! ich opfere mich dir bereitwillig 1. alles zu verliehren, die Gesundheit und Wissenschaft; den Gebrauch der Sinnen und das Leben. 2. Alles zu übertragen: Verachtung, Armuth, Mühseligkeiten, Verfolgungen, Krankheiten. 3. Alles zu thun, ob es schon höchst beschwerlich: ob es schon der Gesundheit, dem guten Namen und seiner gewöhnlichen Andacht entgegen stehet, auch fruchtlos ablaufet. Damit ich auf solche Art dir, mein GOtt, eine Freude mache, die du spühreſt aus der Gleichförmigkeit des menschlichen Willen mit dem göttlichen: damit ich, da ich mich deinem Willen unterwerfe, deiner höchsten Herrschaft und monarchischen Oberherrlichkeit über mich die gebührende Huldigung abstatte: damit ich mich auf diese Weise der ersten Richtschnur aller Vollkommen- und Heiligkeit gleich-

gleichförmig mache. Und dahero will ich lieber ein schlechtes Würmlein seyn nach dem Willen GOttes, als ohne denselben ein Seraphin: Ich will lieber nichts thun nach dem Willen GOttes, als ohne denselben die ganze Welt bekehren: lieber will ich brinnen und leiden in dem Fegfeuer, wann es GOtt so haben will, als in dem Himmel mich ewig erfreuen, wann er es nicht haben wolte.

Anmerkungen.

Es ist noch überdas in der Uebung des Willens folgendes zu merken. 1. Man muß nicht nur mehrer Zeit verwenden auf die Anmuthungen, als auf das Vernünftlen und Nachgrüblen, sondern es sollen noch überdas alle diese Act zu Bevestigung des gemachten Vorsatzes abzielen. 2. Soll man ablegen jene ängstige Forcht, da wir uns förchten, wir möchten mit diesen Anmuthungen zu geschwind fertig werden. Dann so fern auch dieses geschehete, so müßte man sie halt noch einmal machen. Andererseits soll man auch jene Aengstigkeit fliehen, daß wir uns auf einem Act nicht zu lang aufhalten, und mithin vor die übrige keine Zeit mehr überbleibe; massen besser ist, wann wir einen Act recht gut, als tausend schlecht machen. Mithin muß man hierinnfalls der Bewegung des heiligen Geistes keinen Einhalt thun, sofern wir dieselbe etwas heftigers verspüren, sondern uns in dieser Anmuthung

muthung aufhalten; die andere hernach entweders gar auslassen, oder nur kürzer, aber eifriger machen. 3. Sollen wir allezeit versicheret seyn, daß wir die von dem Gehorsam dem Gebeth vorgeschriebene Zeit vollkommen erfüllet haben. Wann uns also eine Versuchung zustosset, daß wir die Betrachtung abkürzen sollen, so werden wir den Feind mit größerer Tapferkeit überwinden, wann wir die Betrachtung länger machen. 4. Soll man der Betrachtung knyend abwarten. Dann gut Bethen oder Betrachten, sagt P. Surin, geht hart her, so fern man ohne Nothwendigkeit anders, als knyend bethet ober betrachtet.

IV. §.

Von dem Gespräch, und von der nach der Betrachtung anzustellenden Erforschung.

Das Ende der Betrachtung soll man machen mit einem Gespräch, und sodann die in der Betrachtung gemachte Vorsätz gleichsam eigenhändig unterschriebner aufopfern, 1. den heiligen Patronen desselben Tags, mit Bitt, daß sie dieselbe mit eigener Hand zu unterzeichnen sich würdigen möchten. 2. Der seligsten Jungfrau, daß sie selbe mit ihrem mütterlichen Segen bekräftigen wolle: 3. Christo dem HErrn, daß er sie mit seinem göttlichen Blut ver-

versiegeln, und in seiner heiligsten Seite wie in einem Archiv aufbehalten wolle.

Endlich lade alle Heiligen ein, wirf dich nieder vor dem Thron der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und erweck 1. einen Act der Reue und Leid über die in dieser Betrachtung begangene Fehler. 2. Einen Act der Danksagung für die in dieser Betrachtung dir verliehene Erleuchtungen: 3. Halt an um die Gnad, die gemachte Vorsätz zu halten, und sag unter tiefester Anbethung: Der Segen GOttes des allmächtigen Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes steig herab über mich, über meine Vorsätz, und verbleibe allezeit.

Sobald das innerliche Gebeth oder die Betrachtung vorbey, so mach alsogleich eine kurze Erforschung 1. über die in derselben eingeschlichene Mängel: Erforsche nämlich, ob du eifrig gebethet habest, was den Eifer des Gemüths betrifft: Ehrenbiethig in der Leibsstellung: gänzlich der Zeit nach? ob du diese oder jene Mängel vermieden habest, welche du in andern Betrachtungen begangen, in der gegenwärtigen aber zu hüten dir vorgenommen hast? Ob du den Tag zuvor die gebührende Vorbereitung gemachet, auch den Tag zuvor den Wahlspruch vor und nach dem Schlaf wiederholet habest? 2. des Fruchts halber untersuche, was du für Erleuchtungen gehabt habest in dem Verstand? was für Bewegung in dem Willen: was du dir für einen Vorsatz gemachet habest? ob er wohl auf etwas sonderliches hinaus ziele? ob er nächstens

stens könne vollzogen werden? ob er dahin gerichtet sey, daß du verbesserest, wo du dich zu bessern grössere Ursach hast? Kurz: ob er für die eigene, gegenwärtige und mehrers dringende Nothwendigkeit eine Arzeney abgebe? 3. Alsdann soll man einen kleinen Spruch erwählen, den man des Tags öfters wiederhole, damit die Erinnerung des gemachten Vorsatzes erfrischet werde; man soll nämlich von GOtt die Gnade begehren, entweder jene Tugend zu üben, oder jenes Laster zu meiden, wovon wir in der Betrachtung gehandelt haben. Die sonderlichen Erleuchtungen oder Gemüthsbewegungen, welche von der göttlichen Güte unter der Betrachtung geschicket werden, soll man fleißig aufschreiben.

Und dieses ist nun ein kurzer Unterricht und verkürzte Manier, recht zu betrachten, welche, so fern wir uns werden angewöhnet haben, werden wir auch leichterdings die rechte Art dem innerlichen Gebeth abzuwarten erlangen: welches unter allen Mitteln, die Vollkommenheit zu erlangen, theils wegen seiner Nothwendig: theils Nutzbarkeit, leicht den Vorzug erhalte.

ENDE.

Bayer. Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellecius, Aloysius,

R. P Aloysii Bellecii aus der Gesellschaft Jesu, Geistliche Gemüths-Versam[m]lung auf Drey Tag Fürnemlich eingerichtet zum Gebrauch der Ordens-Personen. Samt einer leisen Weis und Manier geschickt und fertig zu betrachten

Augsburg ; Innsbrugg 1772

Asc. 5524 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270236-1
VD18 15323730